



www.tu-berlin.de/presse/tui

Nr. 7-9 · Juli 2003



Frauen bahnen sich den Weg

Was die TU Berlin tut, um Frauen in Naturwissenschaft und Technik zu fördern: Menschen und Maßnahmen auf zwei Sonderseiten

Seiten 4 und 5



Nicht zu allen Opfern bereit

Die TU Berlin will ihre k.w.-Stellen nicht dem Stellenpool des Berliner Senats zur Verfügung stellen

Seite 6



Handys leben weiter

TU-Forscher haben eine Demontage-Station für alte Handys entwickelt und hoffen auf weitere Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Seite 9

Inhalt

AKTUELL

Berliner Wissenschaft – wohin?

Zwischen Realpolitik und Vision – Prioritätensetzung für die Wissenschaft

Seite 3

UMFRAGE

Am Rande der Möglichkeiten

TU-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter raten ihrer Uni, bei den Tarifverhandlungen besondere Bedingungen für den besonderen Wirtschaftszweig „Wissenschaft“ anzunehmen

Seite 3

FORSCHUNG

Deutschland wird immer älter

Welche Maßnahmen muss die Gesundheitsvorsorge angesichts des demografischen Wandels ergreifen?

Seite 8

LEHRE & STUDIUM

Goldene Stimmen der Zwanziger

Der Sänger Max Raabe erarbeitet mit den Modellbauern der TU Berlin die Kulissen für eine neue Revue

Seite 9

Wie ein Königskind

„Jugend-forscht“-Sieger durfte bei der Nobelpreisverleihung in Stockholm mit der königlichen Familie speisen und mit den Laureaten diskutieren

Seite 10

INTERNATIONALES

Der „Ku'Damm“ in der Mongolei

Eine neue Kooperation des Fachgebietes „Deutsch als Fremdsprache“ mit der Universität Ulan Bator soll Deutsch in Asien weiter fördern

Seite 12

Freunde wählen Vorstand

Anfang Juli wählten die Mitglieder der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. einen neuen Vorstand. Neue Vorstandsmitglieder sind Harald Ermel, Leiter Außenbeziehungen der TU Berlin, und Albrecht Ehlers (HOCHTIEF), der zugleich stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes wurde. Prof. Dr. Bernd Mahr, Institut für Telekommunikationssysteme, ist erneut zum Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt worden. Ebenfalls wieder gewählt wurden folgende TU-Mitglieder: Dr. Kristina Zerges, Leiterin der Pressestelle, Sylvia Lehmann, Prof. Dr. Peter Pepper, Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik, Prof. Dr. Jürgen Starnick und Prof. Dr. Peter Weyerstahl, beide Institut für Chemie. Der Kanzler der TU Berlin, Wolfgang Bröker, ist qua Amt Mitglied im Vorstand. Prof. Dr. Christof Helberger, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht der TU Berlin, stellte sich nicht erneut zur Wahl. Vorsitzender des Verwaltungsrates ist seit Ende letzten Jahres Dr. Hans-Peter Keitel, Vorstandsvorsitzender der HOCHTIEF AG. **intern** wird in einer der nächsten Ausgaben ausführlich über die neuen Projekte der Freundesgesellschaft berichten. *tui*



„In preußischer Einfachheit“

Richtfest für die neue Unibibliothek

Nachdem er lange durch organisatorische und finanzielle Schwierigkeiten gefährdet war, nimmt er nun Gestalt an, der Bau der neuen „VOLKSWAGEN Universitätsbibliothek Technische Universität und Universität der Künste Berlin“ an der Ecke Fasanenstraße und Hertzallee. Nach der Fertigstellung des Rohbaus wurde am 9. Juli das Richtfest gefeiert. In „preußischer Einfachheit“ werde das Gebäude später strahlen, prognostizierte Stadtentwicklungssenator Peter Strieder, der den Bau als ersten Baustein für ein neues Quartier in der Umgebung des Bahnhofs Zoo bezeichnete. Jeweils 25 Millionen Euro der Finanzierung haben der Bund und die TU Berlin übernommen. Die restlichen fünf Millionen steuerte Sponsor Volkswagen AG bei. Lesen Sie dazu auch Seite 6

Das Feld ist abgesteckt

Was die Haushaltsbeschlüsse des Berliner Senats für die Universitäten bedeuten

Den sieben fetten Jahren folgen bekanntlich sieben Dürrejahre. Die Zeit der Prophezeiungen ist für Berlin vorbei. Ab jetzt wird es keinen finanziellen Landregen mehr geben und auch die Lagerhäuser stehen leer. Die Berliner Realität sieht empfindliche Kürzungen für fast alle Bereiche vor – und das auf lange Zeit hin. Grundlage hierfür sind der Entwurf für den Doppelhaushalt 2004/2005 und eine mittelfristige Finanzplanung, die der Berliner Senat am 1. Juli vorlegte.

Was bedeutet das für die drei großen Universitäten dieser Stadt? Wie aus dem Hause des Wissenschaftssenators verläutet, soll der Landeszuschuss (Hochschulplafonds) an die Hochschulen im Jahre 2009 870 Millionen Euro betragen. Verglichen mit dem Plafonds im Jahre 2003 von 920 Millionen Euro stellt dies eine Reduzierung um 50 Millionen Euro dar. Mit diesen Zahlen des Senats liegt die Kürzungssumme unter den von Finanzsenator Sarrazin geforderten 300 Millionen Euro. Eine einmalige Kürzung um 54 Millionen Euro in den Jahren 2004 und 2005 sowie ein begrenzter Stopp für Bauinvestitionen sollen noch hinzu kommen. Nach dem jetzigen Beschluss, so die drei Berliner Universitätspräsidenten unisono in einer

Presseerklärung vom 2. Juli, „können wir feststellen, dass sich der Regierende Bürgermeister unseren, noch bis kurz vor Beschlussfassung vorgetragenen Argumenten öffnen konnte“. Auch Wissenschaftssenator Thomas Flierl zeigte sich zuversichtlich, entspricht die Kürzungssumme doch seinem favorisierten Angebot an die Hochschulen, das er zu Beginn der Haushaltsverhandlungen vorgelegt hatte. Auf der Sitzung des Kuratoriums der TU Berlin dankte er dann auch den Hochschulen für ihre Unterstützung, die mit unterschiedlichen Protestaktionen gegen die Sarrazin'sche Sparsense vorgingen. Die neuen finanziellen Rahmenbedingungen erlauben es den drei Universitätspräsidenten, weiter über künftige

Hochschulverträge zu verhandeln. Dennoch bedeuten die Kürzungssummen „drastische Einschnitte in die Strukturen der Universitäten, bis hin zur Schließung ganzer Studiengänge und Forschungseinrichtungen“, so die Präsidenten weiter. Auch das Kuratorium der TU Berlin weist in einer Stellungnahme darauf hin, dass die Berliner Universitäten damit innerhalb weniger Jahre wiederholt gezwungen seien, ihre Profile und Studienangebote zu revidieren. Der Berliner Senat müsse bei seinen Abwägungen über die Verteilung der künftigen Budgets der Hochschulen Rücksicht auf deren – durchaus auch vom Land gewollten – Strukturen, Alleinstellungsmerkmale und Lehr- und Forschungsschwerpunkte nehmen. Ebenso spricht sich das Gremium gegen die Verlagerung von bestimmten Studiengängen an Fachhochschulen aus und fordert die Landesregierung auf, die Absicht einer Erhöhung des Lehrdeputates für Professorinnen und Professoren sowie für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fallen zu lassen. Dadurch würde der Senat von Berlin die ohnehin schon schlechte Betreuungsrelation und damit die Lehrqualität weiter nach unten drücken. Auch der Akademische Senat der TU Berlin hatte sich einstimmig auf seiner Sitzung am 25. Juni 2003 gegen die massiven Sparpläne gewehrt. *stt*

Berlin-Etat 2004 (in Millionen Euro)	
Bezirke	5250,0
Bildung/Jugend/Sport	2737,7
Allgemeine Finanzangelegenheiten	2725,5
Stadtentwicklung	2299,5
Wissenschaft/Forschung/Kultur	2287,1
Inneres	1940,0
Wirtschaft/Arbeit/Frauen	1251,3
Gesundheit/Soziales	753,3
Justiz	718,2
Finanzen	474,2
Zentrale Personalaufgaben	381,4
Abgeordnetenhaus	32,6
Regierender Bürgermeister	23,7
Rechnungshof	22,5
Datenschutz	3,8
Verfassungsgerichtshof	0,5

Grenzen des Klonens



Großen Applaus erntete Professor Ian Wilmut für seinen Vortrag über „DNA and Dolly“ bei der diesjährigen Queen's Lecture im gefüllten Audimax der TU Berlin. Kurzweilig schilderte der Genforscher vom Roslin Institute in Schottland, der als „Vater“ des Klon-Schafs Dolly gilt, seine Sicht über die Klonforschung. *cho*

Numerus clausus nicht in allen Fächern

Die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat nicht für alle Studiengänge die vom Akademischen Senat der TU Berlin festgelegten Zulassungszahlen bestätigt. In den Fächern Bauingenieurwesen, Energie- und Verfahrenstechnik, Gebäudetechnik, Geodäsie, Geodäsie und Angewandte Geowissenschaft, Lebensmitteltechnologie, Werkstoffwissenschaften, Vermessungswesen, Bautechnik sowie Ernährungswissenschaft müssen sich Studieninteressierte nicht jetzt bewerben, sondern können sich noch bis zum 1. Oktober 2003 einschreiben. Für ausländische Studierende gilt weiterhin die Bewerbungsfrist 15. Juli 2003 *tui*

www.tu-berlin.de/zuv/asb/

Leute

Pasternack tritt zurück

/tui/ Spätestens zum Beginn des Wintersemesters will Dr. Peer Pasternack (parteilos) von seinem Amt als Wissenschaftsstaatssekretär in Berlin zurücktreten. Zwar werte er die Entscheidungen des Berliner Senats zur kurz- und mittelfristigen Hochschulfinanzierung als Erfolg der Vernunft, erklärte Pasternack zu seinem Schritt, doch hätten sich seine Gestaltungsmöglichkeiten dadurch zu sehr verengt. Pasternack kehrt an das Institut für Hochschulforschung der Universität Halle-Wittenberg zurück.

Neuer TFH-Präsident

/tui/ Im Juni wurde der Wirtschaftsingenieur Prof. Dr.-Ing. Reinhard Thümer für die nächsten vier Jahre zum Präsidenten der Technischen Fachhochschule Berlin gewählt. Er war seit 1997 Vizepräsident und hatte bereits nach dem gesundheitsbedingten Rücktritt des langjährigen Präsidenten Prof. Dr. Gerhard Ackermann im Dezember 2002 die Geschäfte geführt.

DAAD-Präsident seit 25 Jahren

/tui/ Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat seinen langjährigen Präsidenten, den Romanisten und Präsidenten der Universität Würzburg, Prof. Dr. Theodor Berchem, ein weiteres Mal für vier Jahre im Amt bestätigt. Der DAAD fördert jährlich zehntausende ausländischer und deutscher Studierender, Graduierte und Wissenschaftler, fördert die Internationalisierung deutscher Universitäten sowie die Bildungszusammenarbeit mit der Dritten Welt.

Leibniz-Medaille an Wolf Lepenies

/tui/ In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Förderung der Wissenschaften verlieh die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften dem Soziologen und ehemaligen Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin ihre höchste Auszeichnung, die Leibniz-Medaille. Sie würdigte ihr Gründungsmitglied Wolf Lepenies als Wissenschaftspolitiker und -organisator, nicht zuletzt seine Verdienste um die Gestaltung grenzüberschreitender Kooperationsnetze.

Dritte Amtsperiode für Winnacker



/tui/ Für eine dritte Amtsperiode vom 1. Januar 2004 bis 31. Dezember 2006 wurde DFG-Präsident Ernst-Ludwig Winnacker Anfang Juli wieder gewählt. Der habilitierte Genetiker will vor allem die Internationalisierung der Forschung ausbauen, den europäischen Forschungsraum gestalten und das Profil der deutschen Forschungslandschaft schärfen.

Ganten löst Schwarz ab

/tui/ Zum Ersten Vizepräsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde im Juni Prof. Dr. Detlev Ganten, Gründungsdirektor und Stiftungsvorstand des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin sowie Professor an der FU Berlin gewählt. Er folgt TU-Professor Dr. Helmut Schwarz nach, der weiterhin der Akademieleitung angehört. Während seiner Amtszeit wurde das internationale Netzwerk entscheidend auf- und ausgebaut. Derzeit gibt es vertraglich gefestigte Kooperationen mit 15 ausländischen Akademien in Asien, Europa und Nordamerika.

Neues Amt für Martin Jekel

/tui/ Die Wasserchemische Gesellschaft, eine Fachgruppe in der Gesellschaft Deutscher Chemiker, wählte Prof. Dr.-Ing. Martin Jekel vom TU-Institut für Technischen Umweltschutz zum neuen Vorsitzenden für die Amtsperiode Januar 2004 bis Dezember 2006. Die Gesellschaft hat rund 1000 Mitglieder. Mit dem Vorsitz wird am Fachgebiet von Professor Jekel ein eigenes Sekretariat eingerichtet.



Ulf Preuss-Lausitz

Die Europäisierung der Hochschulbildung wird in wenigen Jahren, trotz mancher Fragen im Detail etwa bei Architekten und Naturwissenschaftlern, zur Umstellung aller Diplom- und Masterstudiengänge auf Bachelor- und Master-Abschlüsse führen. Dieser so genannte „Bologna-Prozess“, benannt nach dem Ort der entsprechenden EU-Vereinbarung, wird grundsätzlich auch für Berufe gelten, für die bislang Staats-examina Voraussetzung waren – also auch für Lehrerinnen und Lehrer.

Berlin hat diesen Weg eingeschlagen: Zum Wintersemester 2004/05 soll die Lehrerbildung gesetzlich auf das in Modulen zu studierende BA/MA-Studium umgestellt werden. Nach den Eckwerten der SPD/PDS-Planung gilt: Selbstständig unterrichten darf nur, wer einen Master hat. Die Professionsorientierung gilt von Anfang an, also schon im BA-Studium. Der BA kann nach drei Jahren abgeschlossen werden, der Master nach zwei Jahren, das Referendariat wird auf ein Jahr verkürzt. Das MA-Studium ist Teil der (kostenlosen) Erstausbildung. Nach dem Willen von „Bologna“ soll auch der BA in eine berufliche Perspektive münden. Wenn es nicht das selbstständige Lehramt ist, was dann?

Potsdamer Prioritäten

Empfehlungen des Landeshochschulrates

Mit seinen neun jungen Hochschul-abbrecherquoten gesenkt und Studien-fachwechsler in Brandenburg gehalten werden. Der LHR plädierte für intensivere Kooperationen der Hochschulen untereinander sowie mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Region und Berlins. Der Ministerpräsident solle die Schirmherrschaft übernehmen, so wurde empfohlen, für ein gemeinsames Aktionsbündnis der Brandenburgischen Landesrektorenkonferenz und der Landesvereinigung außeruniversitärer Forschung in Brandenburg zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Für die strukturschwache Region Lausitz sollte ein Pilotprojekt entwickelt werden. *tui*

Seine neun jungen Hochschul-abbrecherquoten gesenkt und Studien-fachwechsler in Brandenburg gehalten werden. Der LHR plädierte für intensivere Kooperationen der Hochschulen untereinander sowie mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Region und Berlins. Der Ministerpräsident solle die Schirmherrschaft übernehmen, so wurde empfohlen, für ein gemeinsames Aktionsbündnis der Brandenburgischen Landesrektorenkonferenz und der Landesvereinigung außeruniversitärer Forschung in Brandenburg zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Für die strukturschwache Region Lausitz sollte ein Pilotprojekt entwickelt werden. *tui*



Schulassistenten – ein neuer Weg zur Schulreform?

Neu geplanter Beruf ist kein „Billiglehrer“

Hier schlagen SPD und PDS ein neues Berufsfeld vor: den „Schulassistenten“. Das gibt es in einigen anderen Staaten, etwa in Skandinavien: Schulassistenten könnten in der erweiterten Halbtagschule und in den Ganztagschulen die Betreuung übernehmen, bei der Hausaufgabenbetreuung helfen, Arbeitsgemeinschaften durchführen, als Ombudsmann (oder -frau) dienen, die Pflege von Facheinrichtungen (Chemie, Physik, Biologie, Geografie, Musik- und Kunstraum) betreiben, bei der Integration von Sinnes- und Körperbehinderten betreuende und helfende Aufgaben wahrnehmen – kurzum alles, was in einer modernen Schule an Aufgaben anfällt, die nicht selbst-

ständiger Unterricht sind. Der Schulassistent könnte darüber hinaus die dringend zu verbessernde Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe verantworten und innerschulisch bei Maßnahmen zur Gewaltprävention oder anderen Programmen mitwirken. Lehrer wären in vielem entlastet. Schulassistenten könnten Teil einer modernisierten, ganztägig offenen Schule werden. Schulassistenten erscheinen so als die Quadratur des Kreises: Denn sie haben einerseits ja schon Schulfächer und Pädagogik studiert, verstehen also etwas von Unterricht und Erziehung, und sind andererseits zu Recht noch nicht allein im Unterricht verantwortlich. Sie können innerhalb von drei

Jahren entscheiden, ob sie noch den Master draufsatteln oder Schulassistenten bleiben wollen.

Die guten Erfahrungen, die andernorts mit Schulassistenten gemacht wurden, sollten Berlin ermutigen, diesen Weg einzuschlagen. Die Sorge, damit entstünde ein „Billiglehrer“, ist unberechtigt, wenn – wie vorgesehen – klar geregelt wird, dass Schulassistenten keinen selbstständigen Unterricht durchführen. Ich plädiere dafür, dass die TU das Konzept der Schulassistenten als BA-Abschluss auf dem Weg zum MA-Lehrer unterstützt und an der curricularen Ausgestaltung mitwirkt.

Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz



Viele Aufgaben warten in der Schule auf pädagogische Betreuer – könnten Schulassistenten helfen?

Aus AS und Kuratorium

Neue Mitglieder

/tui/ Neue Mitglieder in der Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FNK) sind seit dem 1. April 2003 Professor Dr. Wolfgang Friesdorf (FAK V), Prof. Dr. Klaus-Dirk Henke (FAK VIII), Dr. Leon Urbas (Zentrum Mensch-Maschine-Systeme) und Prof. Dr. Helmut Schubert (FAK III), der zum Vorsitzenden gewählt wurde. Die Amtszeit endet am 31. 3. 2005.

Vorsitzender bestätigt

/tui/ Prof. Dr. Stefan Jähnichen wurde vom AS im Amt des Vorsitzenden des Haushaltsausschusses bestätigt, sein Stellvertreter wird Prof. Dr. Rolf Möhring sein. Als weitere Mitglieder wurden Petra Jordan (für den akademischen Mittelbau), Erich Conrad und Lars Oeverdieck (Sonstige Mitarbeiter) gewählt. Alle bisherigen Mitglieder wurden im Amt bestätigt.

Haushalt 2004

/tui/ AS und Kuratorium haben den Entwurf des Haushaltsplans 2004 mit Mehrheit zustimmend zur Kenntnis genommen. Im Entwurf für den Haushalt 2004 gibt es eine Deckungslücke (pauschale Minderausgabe) von 10,2 Millionen Euro, die erwirtschaftet werden müsse. Der AS befürchtet, dass aufgrund der Haushaltslücke weitere Stellen in der Lehre gestrichen werden müssen.

Leitbild für die TU Berlin

/tui/ Eine Präsidialkommission soll ein Leitbild für die TU Berlin erarbeiten. Mitglieder der Kommission sollen der Vorsitzende des Haushaltsausschusses des AS, die Vorsitzenden der ständigen Kommissionen EPK (Entwicklungsplanung), FNK (Forschung und Wissenschaftlicher Nachwuchs) und LSK (Lehre und Studium) sein, hinzu kommen Vertreter/innen der einzelnen Statusgruppen des AS, die Zentrale Frauenbeauftragte, ein/e Vertreter/in des Personalrats und Prof. Dr. Gert Wagner.

Frauenförderpläne liegen vor

/tui/ Dem AS liegen mittlerweile Frauenförderpläne für 2003 und 2004 der Fakultäten I (Geisteswissenschaften), VI (Bauingenieurwissenschaften und Angewandte Geowissenschaften), VII (Architektur Umwelt Gesellschaft) und VIII (Wirtschaft und Management) sowie der Zentraleinrichtungen Rechenzentrum und Moderne Sprachen zur Diskussion und Abstimmung vor. Die Frauenförderpläne sollen an der TU Berlin zu einer größeren Chancengleichheit von Frauen beitragen, den Frauenanteil in allen Bereichen erhöhen und den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Ziele sind unter anderem eine verstärkte Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie und die Förderung von Frauen bei Stellenbesetzungen zu ermöglichen. Nach Ablauf von zwei Jahren wird der Erfolg der Frauenförderpläne überprüft.

Wahlen

/tui/ Der AS hat den Zentralen Wahlvorstand aufgefordert, die Wahlen für die Zentralen Gremien und die Institutsräte bei gleicher Amtsperiode künftig zeitgleich durchzuführen.

Forschungs- und Anwendungsverbund

/tui/ Der AS hat den Abschluss eines Anschlussvertrages zwischen der TU Berlin, dem Land Berlin, der Technologiestiftung Innovationszentrum Berlin über die Einrichtung und den Betrieb des Forschungs- und Anwendungsverbunds Verkehrssystemtechnik Berlin zustimmend zur Kenntnis genommen.

Prämienzahlungen

/tui/ Das Kuratorium hat beschlossen, die Regelung zur Verdoppelung der Prämien für Mitarbeiter/innen nach Vollendung des 58sten Lebensjahres, die aus der TU Berlin ausscheiden wollen, bis zum 31. Dezember 2004 zu verlängern.

Wo Wissenschaft floriert, blüht die Wirtschaft

Politiker und Wirtschaftsvertreter diskutierten über Kürzungsvisionen des Berliner Senats



Wissenschaft ist Zukunft: Setzt die Politik die Lernbegierde und das Potenzial der nächsten Generation aufs Spiel?

Herr Sarrazin besitze ein außergewöhnliches Talent des Schockierens. Diese feinsinnige Umschreibung der öffentlichen Wahrnehmung des Berliner Finanzsenators formulierte Christoph Stölzl, Senator a. D. und Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses, auf einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion am 27. Juni in der TU Berlin. Damit legte er auch gleich den Finger in die Wunde. Schwinderregende Kürzungsvisionen hinterließen nicht nur in den Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen dieser Stadt Spuren, sondern zogen selbst internationale Reaktionen nach sich.

Dabei kreisten arge Bedenken immer wieder um die zentrale Frage der Prioritätensetzung, die nicht erst der aktuelle rot-rote Senat für Wissenschaft und Hochschule versprochen hatte. Gibt es angesichts der finanziellen Entwicklung noch eine Prioritätensetzung für die Wissenschaft?, fragte

dann auch der Moderator Uwe Schlicht. Die Spannweite der Antworten reichte von den realen, harten Haushaltszahlen bis hin zu denkbaren Visionen für diesen Standort. Doch genau in diesem Feld muss Berlin seinen Weg in die Zukunft finden. An diesem Abend versuchten dies unter anderem Gesine Schwan, Präsidentin der Europa-Universität in Frankfurt/Oder (Wissenschaftspolitiker sind in der Minderheit), Klaus F. Zimmermann, Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung, (Die Zukunftskarte für Berlin ist die Vernetzung von Hochschule und Forschung), Karl Max Einhäupl, Vorsitzender des Wissenschaftsrates (Wo heute Wissenschaft floriert, wird in zehn Jahren die Wirtschaft blühen), und Thomas Elsässer, Direktor des Max-Born-Instituts (Der Berliner Anteil an Bewerbungen für die Wissenschaft sinkt rapide). Eine Prioritätensetzung über Geld allein sei sicher der falsche Weg, be-

merkte Schering-Vorstandsmitglied Günter Stock. Er vermisse nicht nur mentale Prioritätensetzung, sondern auch die Bürgergesellschaft, die auf Missstände hinweise. Manchmal sei den Politikern eine Hundeleinen-Debatte wichtiger als die Diskussion über die Hochschulen. Allein der SPD-Fraktions-sprecher Bert Flemming machte eine eindeutige Prioritätensetzung für Wissenschaft aus, denn Berlin gäbe im Vergleich zu anderen Bundesländern immer noch überdurchschnittlich viele Mittel in diesen Bereich. Ganz anders sieht das offensichtlich Wissenschaftsstaatssekretär Peer Pasternack. Er setzte kürzlich mit seinem angekündigten Ausscheiden aus der Verwaltung persönliche Prioritäten. Die Bedingungen für gestaltende Politik seien für ihn derart verengt worden, „dass ich für mich keine Möglichkeit sehe, über die Aufstellung des Doppelhaushaltes 2004/2005 hinaus im Senat von Berlin mitzuwirken“. Nun sind die Sparvorgaben beschlossen (s. S. 1). Sie liegen zwar weit unter den Forderungen des Finanzsenators, und doch sind es Einschnitte mit harten Konsequenzen. An ihnen wird man den realen Umfang der Prioritätensetzung festmachen. Jetzt ist es an den Hochschulpräsidenten, den verbleibenden Spielraum in den Verhandlungen über die Hochschulverträge auszubauen. Das werden wir mit aller Konsequenz verfolgen, gab sich TU-Präsident Kurt Kutzler optimistisch. *stt*

Am Rande der Möglichkeiten

Beschäftigte zum Tarifabschluss und was sie der Uni raten

Die erste Reaktion war zumeist ein Schock. Andere nahmen es mit stoischer Ruhe, mit einer gewissen Resignation hin: Das Ergebnis der Tarifverhandlungen im Berliner Öffentlichen Dienst, auf das sich Gewerkschaft und Senatsvertreter am 1. Juli überraschend geeinigt hatten. Gehaltskürzungen, Freizeitausgleich, Lebensarbeitszeitkonten sind die Schlagwörter. Doch nicht alle können damit etwas anfangen. Die Universitäten bilden ihre eigene Tarifgemeinschaft und sind bislang von dem Tarifergebnis nicht wirklich betroffen. Sie müssen sich entscheiden, ob sie sich dem anschließen wollen. Was halten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter davon? **TU intern** fragte nach:



Erich Conrad, Verwaltungsfachwirt in der Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften

Ich bin entsetzt über das Tarifergebnis! Und gleichzeitig tagt der Aufsichtsrat der Bankgesellschaft, um über die Erhöhung der Bezüge seiner Mitglieder zu debattieren. Das ist ein Schlag ins Gesicht für die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes. Ich bin schließlich nicht schuld daran, dass das Land Berlin in diese Bitternis gekommen ist. Außerdem ist mir unklar, wie das mit der Arbeitszeitreduzierung ablaufen soll. Die Arbeit wird ja nicht weniger, im Gegenteil. Wir befinden uns mitten in einer Strukturreform. Immer mehr Aufgaben werden von der Verwaltung in die Fakultäten verlagert. Ich frage mich zudem, wie ich denn meine mehr gewonnene Freizeit mit weniger Geld finanzieren soll? Und die Verhandlungsparteien gehen schließlich auch nicht zum Vermieter und verhandeln über eine geringere Miete. Wir dürfen uns rundum als Sklaven fühlen!



Dipl.-Ing. Wulf-Holger Arndt, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Integrierte Verkehrsplanung

Für den Universitätsbetrieb ist das Ergebnis kontraproduktiv. Insbesondere für WiMIs würde das eine eklatante Verschlechterung bedeuten. Die Lohnkürzung hätten sie zwar, den Freizeitausgleich könnten sie jedoch nicht nutzen, weil die Arbeitsdichte viel zu hoch ist. Die Lehrverpflichtungen und Verwaltungsaufgaben werden ja nicht weniger. Im Gegenteil plant der Senat jetzt, die LVS, die Lehrveranstaltungsstunden, noch um eine Stunde zu erhöhen. Wie das gehen soll, ist mir schleierhaft. Lebensarbeitszeitkonten sind für uns noch sinnloser. Die meisten haben ja nur einen befristeten Vertrag. Wenn sie mit einem gut gefüllten Lebensarbeitszeit-Konto beim nächsten Arbeitgeber anknüpfen, wird der begeistert sein. Mein Vorschlag: Der Präsident soll wieder in die Arbeitgeberverbände eintreten und dort konsequent die Interessen der TU Berlin vertreten. Das wäre ein Motivationsschub für die Mitarbeiter und er hätte nur noch den Kampf an einer Front.



Dipl.-Ing. Gisela Hoffmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Zentraleinrichtung Kooperation, „kubus“

Grundsätzlich bin ich für eine Übernahme des Ergebnisses. Allerdings müssen die genauen Modalitäten für die Universitäten ja noch verhandelt werden und besondere Bedingungen für sie geschaffen werden. Den Freizeitausgleich für die WiMIs sehe ich nicht. Unsere WiMi-Studie hat ja eindeutig ergeben, dass die WiMIs bereits 20 Prozent an unbezahlten Überstunden leisten. Dafür gibt es viele, die, wie ich, nur eine 2/3-Stelle haben. Wir teilen uns hier zu dritt zwei Stellen. Ich bekomme also sowieso nur 66 Prozent des Gehalts. Wenn das jetzt noch gekürzt wird, wird es ganz schön eng. Wenn der Freizeitausgleich stattfinden soll, muss es Zusatzvereinbarungen für Neueinstellungen geben, damit Freizeit überhaupt möglich ist. Denn die Arbeit muss ja doch gemacht werden. Ich könnte mir für die WiMIs folgendes Modell vorstellen: die Verkürzung auf 37 Stunden nicht vorzunehmen und die daraus resultierenden Überstunden anzuspargen für einen mehrwöchigen oder -monatigen Freizeitblock. Das würde sicher auch die Rate der abgeschlossenen Promotionen steigern. Solche Vereinbarungen müssen auch in die Hochschulverträge mit einfließen.



Annette Albrecht, Verwaltungsangestellte beim Personalrat der studentischen Beschäftigten

Der Tarifergebnis ist schon ziemlich heftig. Vor allem sehe ich nicht, wie der Freizeitausgleich umzusetzen ist. Ich bin hier in meinem Bereich zum Beispiel allein, sieht man von teilzeitbeschäftigten studentischen Hilfskräften einmal ab. Die Aufgaben werden wegen des Tarifbeschlusses aber nicht weniger. Problematisch ist das Ergebnis noch mal besonders in den unteren Gehaltsgruppen. Meine Kinder sind zum Beispiel noch in der Ausbildung. Da reicht das Geld vorn und hinten nicht, da braucht man jeden Cent. Natürlich sehe ich ein, dass gespart werden muss. Wenn ich aber lese, dass die Aktionärsversammlung der Bankgesellschaft morgen über eine Anhebung der Vorstandsgehälter beschließen will, dann platzt mir der Kragen. Das ist eine Unverschämtheit! Für Universitäten passt ein solcher Abschluss sowieso nicht: Die WiMIs sind jetzt schon zeitlich am Rande ihrer Möglichkeiten. Wenn sie Freizeit ausgleichen sollen, müssen sie doch notgedrungen an der Betreuung der Studierenden sparen. Wie das unser Anspruch nach Ausbildung von mehr Akademikern förderlich sein soll, ist mir ein Rätsel.



Marion Shafai, Verwaltungsangestellte am Fachgebiet für konstruktives Entwerfen und Klimagerechtes Bauen, Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft

Wir haben natürlich auch im Kollegenkreis darüber gesprochen, und viele haben festgestellt, sie hätten lieber eine Kürzung des Weihnachtsgeldes in Kauf genommen als die monatliche Kürzung des Nettolohnes. Ich finde, es ist zu schnell entschieden worden. Es gab auch keine Umfragen unter den Betroffenen. Ich selbst gehe nächstes Jahr in Rente, und die Kürzungen wirken sich auch darauf aus. Für mich entsteht zum Beispiel eine Kürzung von 50 Euro. Mein Mann ist bereits Rentner, und zwar Kleinrentner. Es macht uns also schon etwas aus. Natürlich müssten wir uns darauf einstellen, dass irgendetwas anders wird, und zwar nicht besser. Begrüßenswert ist, dass zumindest die betriebsbedingten Kündigungen ausgeschlossen sind, davon profitieren wenigstens noch die anderen.



Dipl.-Ing. Florian Böhm, Assistent am Institut für Luft- und Raumfahrt, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Vertreter der WiMIs im Kuratorium

Ich halte den aktuellen Tarifabschluss für äußerst zwiespältig. Positiv finde ich, dass sich Berlin mit der Übernahme der Potsdamer Einigung wieder in die aktuellen bundesweiten Tarife einklinkt und dass für die Beschäftigten eine Arbeitsplatzsicherung bis 2009 erzielt werden konnte. Problematisch ist jedoch die Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit, die in einem erheblich geringeren Realeinkommen resultiert. Dies trübe die WiMIs auf Qualifikationsstellen, die aufgrund der Befristung der Stellen ja keinen Gewinn von der Arbeitsplatzgarantie haben, besonders hart. Eine Absenkung der Wochenarbeitszeit im Umfang von 12 Prozent erscheint bei der gegenwärtigen untragbaren Überlastsituation des Mittelbaus wie blanker Hohn. Die durch das Land gleichzeitig beabsichtigte Erhöhung des Lehrdeputats würde die Lage zusätzlich verschärfen. Bei einer Übernahme der Arbeitszeitregelung muss daher die besondere Situation der TU Berlin, die nicht mit anderen Bereichen des Landes Berlin vergleichbar ist, unbedingt berücksichtigt werden.



Dr. Wolfgang Neef, Leiter der Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK)

Der unveränderlich gesteckte Rahmen, nämlich „Berlin hat kein Geld“, ist so nicht akzeptabel. Die Aktionärsversammlung der Bankgesellschaft Berlin hat heute die Erhöhung ihrer Vorstandsbezüge auf der Tagesordnung. Das ist absolut grotesk. Es fehlt also nicht an Geld, es fließt nur in die falschen Ecken. Die einen sollen bluten, und den anderen schiebt man die Millionen nur so rein. Bemerkenswerterweise haben die Arbeitnehmervertreter erstmalig darüber verhandelt, um wieviel die Löhne abgesenkt werden sollen, dankenswerterweise sozial gestaffelt. Und hier sieht man, dass die TU Berlin mit dem Klammerbeutel gepudert war beim Austritt aus den Arbeitgeberverbänden. Jetzt haben sie den Salat. Wie soll sie jetzt in der Tarifgemeinschaft als Verhandlungspartner auftreten? Die Uni braucht wenigstens einen Einstellungskorridor, denn es arbeiten ja schon alle am Anschlag, nicht nur die Verwaltung, sondern besonders die WiMIs. Sie sollten die Arbeitszeitverkürzung en bloc für ihre Dissertation nutzen können.

Meldungen

Vertraglich besiegelt

/tui/ Ein feierlicher Unterschriftenakt besiegelte am 4. Juli in der TU Berlin den Kooperationsvertrag zwischen den drei beteiligten Universitäten am Sonderforschungsbereich „Mathematik für Schlüsseltechnologien“, der an der TU Berlin angesiedelt ist. Nach monatelangen Bewerbungsmarathon hatte



Uni-Präsidenten Kurt Kutzler (TU), Jürgen Mlynek (HU) und Dieter Lenzen (FU)

die Deutsche Forschungsgemeinschaft Berlin den Zuschlag für das Mathezentrum erteilt, das mittlerweile seine neuen Räume im Mathegebäude der TU Berlin bezogen hat. Es wird über Jahre jährlich fünf Millionen Euro an Forschungsgeldern in die Stadt bringen. Gleichzeitig konnte mit Prof. John M. Sullivan der erste von insgesamt sechs aus Fördermitteln finanzierten Hochschullehrern begrüßt werden. Anfang Juli richtete die DFG neun weitere Sonderforschungsbereiche ein. Sie gingen an die Universität zu Köln, die Technische Universität München, Universitäten Münster, Konstanz, Würzburg, die FU Berlin und TU Darmstadt.

Schwache deutsche Spitze

/tui/ Zwar bilde Deutschland viel und gut in der Breite aus, und auch die duale Berufsbildung zähle zu den Stärken des deutschen Bildungssystems. Im Vergleich zu anderen Ländern bringe dieses System jedoch nicht genügend Hochqualifizierte hervor. Das könne dem Standort Deutschland auf Dauer schwer zu schaffen machen,

teilte das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln mit. Entgegen dem weltweiten Trend ist die Studierendenzahl in Deutschland von 1995 bis 2000 um fünf Prozent geschrumpft. Von 20 betrachteten Industrieländern ist es allen außer Frankreich gelungen, den zum Teil demografisch bedingten Schwund durch eine Erhöhung der Neigung zum Studium auszugleichen. Besonders der Mangel an Teilzeitstudiengängen lasse einen Spagat zwischen Uni und Job für Abiturienten mit Lehre oder Berufsfachschulausbildung in Deutschland nicht zu. Während international 17 Prozent einer Altersgruppe in Kurz-Studiengängen einen Abschluss erwerben, sind es in Deutschland nur sechs Prozent.

Kurze Wege in der Forschung

/tui/ Ein Forum für Forschungsförderung könnte helfen, Kommunikation, Kooperation und Wettbewerb im Wissenschaftssystem zu erleichtern und zu beschleunigen. Der Wissenschaftsrat empfahl den deutschen Wissenschaftsorganisationen die Teilnahme daran. Auch Stiftungen sowie Vertreter des Bundesbildungsministeriums sollten sich beteiligen.

➔ www.wissenschaftsrat.de

Büroturm für Bonner Denkfabrik

/tui/ In Bonn ragt ein neues Forschungsgebäude in den Himmel: „Cäsar-Denkfabrik für neue Märkte“. Die Stiftung „cäsar“ ist das größte Einzelprojekt im Rahmen des Bonn-Berlin-Ausgleichs und soll Wissenschaft mit wirtschaftlicher Verwertung verbinden. Finanziert werden die Projekte bei „cäsar“ aus dem Stiftungskapital, aus Drittmitteln und strategischen Allianzen mit der Wirtschaft. Unabhängigkeit, Geheimhaltung und Flexibilität bei der Gestaltung gemeinsamer Forschungsprojekte bieten hohe Anreize für industrielle Partner.

Zukunftsthemen aus Dresden

Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland und den USA entwickelten sieben Thesen zur Reform des deutschen Hochschulsystems, die so genannten „Dresdner Thesen“. Sie reflektieren die Sicht der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer von morgen. Inzwischen bezogen deutsche Politiker und Bildungsexperten auf einem Expertenforum dazu Stellung. Die Thesen fordern unter anderem ein Höchstmaß an Transparenz, Flexibilität und Kompatibilität deutscher Hochschulen, damit sich diese im internationalen Vergleich behaupten können. Im Mittelpunkt müsse die Bildungsidee stehen, die Stärke des deutschen Hochschulsystems. Zur Profilbildung sei es notwendig, dass Hochschulen ihre Studierenden selbst auswählen könnten; außerdem sei auf allen Ebenen Autonomie, Eigenverantwortung und Rechenschaftspflicht zu fördern. Dazu gehöre die Abschaffung des Beamtenstatus für Professoren sowie die Einführung von sozialverträglichen Studiengebühren. Hochqualifizierte jungen Wissenschaftlern, auch denen mit Familienwunsch, müssten attraktive Karrierewege geöffnet werden. Hochschulen und Wirtschaft müssten gemeinsame Konzepte entwickeln, um die Anbindungen der Bachelor- und Masterstudiengänge an den Arbeitsmarkt zu gewährleisten. Die letzte Forderung betrifft die zügige Umsetzung der Forderungen, um Voraussetzungen zu schaffen, Hochqualifizierte für das deutsche Hochschulsystem zu gewinnen. *tui*

➔ www.universities-of-the-future.de



TU Berlin will für Frauen attraktiver werden

Auf dem Weg zur Geschlechtergleichstellung

Das Thema Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft soll im Sinne der Verfassung und des Landesgleichstellungsgesetzes nicht länger bloßes Lippenbekenntnis sein, sondern mit Hilfe der zweiten Generation der Frauenförderpläne einen neuen Anlauf nehmen. So sollen nun Instrumente und Maßnahmen zum Tragen kommen, die in der leistungsorientierten Mittelzuweisung eine Rolle spielen und die es den Fakultäten und Einrichtungen erlauben, erfolgreicher als bisher zu sein. Dazu gehören zum Beispiel Zielvereinbarungen und Maßnahmen der Personalentwicklungsplanung ebenso wie ein gut dotiertes Anreizsystem.

„Frauen brauchen langfristig keine Einzelförderung, wenn die Universitäten strukturell den Weg für sie freimachen“, davon ist Heidemarie Degethoff de Campos, Zentrale Frauenbeauftragte der TU Berlin, überzeugt. Es genügt nicht, über Sonderprogramme die Zahlen anzuheben, sondern die Studien- und Arbeitsbedingungen müssen insgesamt den Bedürfnissen von Frauen besser angepasst werden, um für sie überhaupt attraktiv zu sein. Und dies ist dringend notwendig, da beispielsweise an der TU Berlin der ohnehin geringe Anteil der Professorinnen an der gesamten Professorenschaft im Zuge der Pensionierungswelle dramatisch sinkt. Im vergangenen Jahr war nur eine einzige Frau unter den auf eine C-4-Stelle Neuberufenen; auf eine C-3-Stelle wurde keine Frau

berufen. Zwar konnten in den vergangenen Monaten einige Juniorprofessuren mit Frauen besetzt werden, dies liegt aber möglicherweise daran, dass diese Personalkategorie noch sehr neu ist. Auch der Anteil der promovierenden Frauen ist an der TU Berlin mit rund 22 Prozent gegenüber 35 Prozent im Vergleich zum Bundesdurchschnitt auf einem sehr niedrigen Niveau. Die Zunahme der Doktorandinnen in den letzten zehn Jahren liegt damit noch unter der Zunahme der Anzahl der weiblichen Studierenden an der TU Berlin.

ECKPUNKTE ZEIGEN DIE RICHTUNG

Vom Akademischen Senat der TU Berlin wurden im Juni 2002 „Eckpunkte zur Entwicklung von Frauenförderplänen“ verabschiedet. Die acht Fakultäten der TU Berlin sind nun verpflichtet, auf der Grundlage dieser Eckpunkte eigene Frauenförderpläne zu entwickeln. Noch im Laufe dieses Sommersemesters wird der Akademische Senat der TU Berlin über die vorliegenden Frauenförderpläne der Fakultäten beraten. Im jährlichen Turnus sollen die Fakultäten und sonstigen Organisationseinheiten später über die Erfolge berichten.

Am 2. Juli 2003 beschloss das Kuratorium einen Maßnahmenplan zur Geschlechtergleichstellung. Aspirantinnen auf eine Professur sollen besonders unterstützt werden. So wird es ein Mentoring-Projekt für Habilitandinnen und Juniorprofessorinnen geben,



Heidi Degethoff de Campos, Zentrale Frauenbeauftragte der TU Berlin

ein überfachliches Kolleg für Promovendinnen, die Situation von Studentinnen wird untersucht und Module werden entwickelt, um Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung in die Studieninhalte zu implementieren. Darüber hinaus werden bis zum Sommer 2004 neue Wege geprüft, wie die Idee einer familiengerechten Hochschule umgesetzt werden kann. Dazu gehören zum Beispiel Überlegungen zur Einrichtung eines Kinderbüros an der Uni zur Vermittlung von Notdiensten oder Betreuung im Krankheitsfall. Sinnvoll erscheint es, ein solches Büro in ein Gesamtkonzept für eine famili-

engerechte Hochschule einzubetten. Hindernisse sind vor allem: starre Arbeitszeiten, nicht hinreichende Kinderbetreuung, vor allem im Krankheitsfall oder zu ungewöhnlichen Zeiten, und ungenügende Förder- und Anreizmodelle für die Beschäftigung von Frauen. Für ein solches Konzept werden derzeit finanzielle und personelle Möglichkeiten geprüft.

Die Leitung der TU Berlin sowie die Frauenbeauftragte möchte bereits Schülerinnen&Schüler-Techniktage und den Techno-Club. Während des Studium soll der Ausbildungsweg der Studentinnen intensiv begleitet werden. In Planung befindlich ist deswegen auch die Auslobung des „Clara von Simson“-Preises für die beste Diplomarbeit einer Frau in den Natur- und Technikwissenschaften. Clara von Simson war die erste Frau, die sich 1951 an der TU Berlin in Technischer Chemie habilitiert hat. Für ihre Leistungen für die TU wurde sie mit dem Titel einer Ehrensatorin belohnt.

WEIBLICHE STUDIENINHALTE

Ein ganz anderer Ansatz ist die Konzeption von Gender-Gastprofessuren an den Fakultäten. Beispielsweise hat sich die Fakultät VII verpflichtet, die nächste frei werdende Dauer-Gastprofessur im Fachgebiet „Baukonstruktion und Entwerfen“ in der Forschungs-

und Lehreinheit Architektur dafür vorzusehen. So sollen geschlechtsspezifische Lehrinhalte verstärkt zum Tragen kommen. Doch bislang fehlt es an Anleitungen für das „Gendern“ von Lehrinhalten in technik-, natur- und ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen. Gänzlich neu ist deshalb auch der Plan, sogenannte Gender-Module im Rahmen der Studienreform und der allgemeinen Modularisierung der Studiengänge zu entwickeln, um das Image von Technik-, Ingenieur- und Naturwissenschaften für Frauen attraktiver zu machen.

Noch in diesem Monat beginnt das sich in der Pilotphase befindende überfachliche Kolleg für Doktorandinnen.

DRAHT ZU DEN DOKTORANDINNEN

Großen Wert legt die Leitung der TU auf den Ausbau der Karriereberatung für Frauen, die eine Hochschulkarriere anstreben. Nachwuchswissenschaftlerinnen sollen für die konkrete Planung ihrer Laufbahn motiviert werden, denn nachweislich streben die Absolventinnen natur- und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge eher Tätigkeiten in Gewerbe und Industrie an, weil es ihnen nach wie vor an Vorbildern und Vorstellungen von Karrierewegen in der Wissenschaft fehlt. Last but not least werden nachvollziehbare Kriterien erarbeitet, wann tarifkonforme Leistungszulagen für Verwaltungsangestellte gezahlt werden können.

Luise Gunga

Die feinen Unterschiede im Blick

Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) an der Fakultät I der TU Berlin

Das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) war nach längerem Vorlauf 1996 zunächst befristet gegründet worden. Im Jahr 2000 beschloss die TU Berlin dann die unbefristete Weiterführung des Zentrums. Eingebunden in die Fakultät I, richtet sich das

Lehrangebot an Studierende sämtlicher Studiengänge. In den sieben Jahren seines Bestehens hat sich nun diese Einrichtung zu einem international anerkannten Ort entwickelt, an dem zahlreiche Forschungsprojekte durchgeführt und laufend aktuelle Arbeitsergebnisse in Tagungen, Workshops

und Colloquien vorgestellt und diskutiert werden. Die Lehrveranstaltungen des ZIFG werden in zahlreichen Studiengängen anerkannt, ein entsprechender Studienschwerpunkt kann nach einer Prüfung mit einem entsprechenden Zertifikat bescheinigt werden. In den Veranstaltungen treffen Studierende mit unterschiedlicher geistes-, natur- und technikwissenschaftlicher Grundausbildung aufeinander und arbeiten sich gemeinsam in Fragen der Geschlechterordnung ein, die sowohl Gesellschaft und Kultur als auch Wissenschaft und Technik maßgeblich prägt. Die Frage nach den historischen und aktuellen Entwicklungen der Geschlechterverhältnisse und ihrer Bedeutung wird am Zentrum bisher in zwei Schwerpunkten behandelt, überschrieben mit „Kulturgeschichte der Geschlechterverhältnisse“ und „Wissenschaftsforschung als Geschlechterforschung“.

Ausgestattet mit einer C-4-Professur, einer C-1-Stelle sowie einer Stelle für eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, studentischen Hilfskräften und Sekretärin gelang es dem von Professorin Karin Hausen bis April dieses Jahres geleiteten Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, knapp eine Million Euro für Drittmittelprojekte einzuwerben und aus Frauenförderprogrammen zusätzliche Mittel für Stellen zu mobilisieren. Damit wurde das Spektrum der vertretenen Disziplinen in Forschung und Lehre deutlich erweitert und ein Brückenschlag zwischen den Geistes- und Natur-, Planungs- und Technikwissenschaften ermöglicht. Luise Gunga

Das Politische an der Technik

Frauen in Naturwissenschaft und Technik sollen Standard werden

Der Kirchentag auf dem Südcampus der TU Berlin hatte durchaus Konkurrenz. Das Nord-Gelände bot spannende Alternativen: „Frauen in Naturwissenschaft und Technik“ hieß ein viertägiger Kongress, der 29. seiner Art. 1977 in Aachen gegründet, wird er mittlerweile jährlich in wechselnden Städten durchgeführt. Er wurde von „Käthe und Clara – Verein zur Förderung von Mädchen und Frauen in Naturwissenschaft und Technik e.V.“ veranstaltet und mit viel ehrenamtlicher Arbeit organisiert.

Über 300 Frauen nutzten den Kongress, um sich über ihre Situation als Studentin, Ingenieurin, Handwerkerin, Naturwissenschaftlerin oder Informatikerin in Männerdomänen auszutauschen, über feministische Naturwissenschaftsforschung oder über das Selbstverständnis von Frauen in Naturwissenschaft und Technik zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu diskutieren.

Schirmfrau Prof. Hildegard Maria Nickel von der HU Berlin, Prof. Christina Thürmer-Rohr und Dr. Helga Satzinger vom Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der TU Berlin führten in das Schwerpunktthema des Kongresses „standard:abweichung“ ein. Standardisierung und Normierung beeinflusse unsere Wahrnehmung der Welt erheblich. In Naturwissenschaft und Technik gelten Standards und Raster als Garant für klare und reproduzierbare Ergebnisse. Diese scheinbar objektiven Richtwerte wurden hinterfragt. Kontroversen gab es darüber, welchen Anteil Frauen an der Macht, Technologien zu formen, haben. Technik wer-

de in sozialen Räumen gestaltet und genutzt, die von Geschlechterhierarchie durchtränkt sind. Highlight unter den knapp 100 Einzelveranstaltungen war eine interaktive und kreative Kommunikations- und Diskussionsrunde, eine so genannte Open-Space-Veranstaltung, auf der die Frauen ihren eigenen Zugang zum Thema „standard:abweichung“ reflektierten. Diese Methode des Gedankenaustausches wurde zum ersten Mal auf einem FiNuT-Kongress angeboten.

Internationales Flair verbreiteten vier ukrainische Referentinnen, die dazu aufforderten, auch nach Osten zu schauen. Sie stellten ihre Arbeiten zur Frauenförderung vor.

Noch ist ein reiner Frauen-Kongress an sich schon eine Abweichung. Doch leider ist sie weiterhin nötig, um Frauen im Naturwissenschafts- und Technikbetrieb so zu fördern, dass sie dort irgendwann auch zum Standard gehören. Jenny Schmithals

HWP wird verlängert

Gute Nachrichten für alle Frauen in der Forschung: Die Wissenschafts- und Bildungsministerinnen und -minister von Bund und Ländern haben beschlossen, das Hochschul- und Wissenschaftsprogramm (HWP) um drei Jahre bis 2006 zu verlängern. Es umfasst eine jährliche Förderung von 170 Millionen Euro. Ein wichtiger Punkt ist die Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre. tui

„Mehr vom selben!“



„Es ist toll, dass es dieses Zentrum an der TU Berlin gibt. Es macht Spaß zu sehen, aus welchem weiten Umkreis die Studierenden kommen.“ Die Philosophin Prof. Dr. Cornelia Klinger hat die Entstehung sowie

die Arbeit des ZIFG über die Jahre mit großem Interesse verfolgt: Als Gastprofessorin ist sie nun in diesem Sommersemester aus Wien an die TU Berlin in das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung gekommen. Denn seit der Pensionierung der Gründerin und Leiterin des ZIFG, der Historikerin Prof. Dr. Karin Hausen, im April ist die C-4-Professur für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung vakant. Das Berufungsverfahren für die Wiederbesetzung der Stelle läuft. Prof. Dr. Cornelia Klinger war als Gastprofessorin und Lehrbeauftragte bereits in Zürich, Bielefeld, Frankfurt, Klagenfurt, Innsbruck und München. Sie hat Philosophie, Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte studiert und sich an der Universität Tübingen 1992 mit einer Studie zu „Ästhetische Modernität und Wiederzubeberung der Welt. Der Ort der Romantik im Prozess der Moderne“ habilitiert. Sie ist dort am Institut für Philosophie außerplanmäßige Professorin mit den Arbeitsschwerpunkten Politische Philosophie, Ästhetik, Gender Studies im Bereich der Philosophie und Theoriegeschichte der Moderne. Seit 1983 ist Professor Cornelia Klinger ständiges wissenschaftliches Mitglied am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien.

Am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung hält die Philosophin in diesem Semester eine Vorlesung über die bürgerliche Ordnung der Geschlechter und den Prozess der Moderne (1789–1918). In einem Hauptseminar wird interdisziplinär die „Ungleichheit in den Dimensionen Klasse, Rasse und Geschlecht“ untersucht. Auf großes Interesse bei den Studierenden stößt auch ihr Seminar zum Thema „Philosophische Geschlechtertheorien von der Antike bis zur Gegenwart“. luga



Was Anfängerinnen wissen müssen

Neues Mentoring-Programm hilft zukünftigen Professorinnen

Um Wissenschaftlerinnen, die eine Professur anstreben, bei ihrer Laufbahnplanung zu unterstützen und sie auf Management- und Führungsanforderungen im Hochschulbetrieb vorzubereiten, werden die FU, die HU und die TU Berlin, voraussichtlich ab Wintersemester 2003/2004, gemeinsam ein Mentoring-Programm anbieten. Die dafür im Juni neu eingerichtete Koordinierungsstelle ist während der dreijährigen Modellphase, in der das Programm entwickelt und an den Universitäten erprobt wird, an der TU Berlin angesiedelt und der TU-Vizepräsidentin für wissenschaftliche Weiterbildung, Ulrike Strate, zugeordnet. Zielgruppe des Pilotprojektes sind Wissenschaftlerinnen in der letzten Qualifikationsphase vor der Berufungsfähigkeit. „Noch immer ist ein Bündel von Faktoren dafür verantwortlich, dass Frauen so selten auf einer Professur zu finden sind“, meint Dorothea Jansen, die das neue Programm entwickelt. „Begabte Frauen werden oftmals weniger zu einer Karriere in der Wissenschaft ermutigt als Männer und finden für ihre Laufbahnplanung weniger persönliche Unterstützung. Hinzu kommen die erheblichen beruflichen und finanziellen Unsicherheiten, die mit den langen akademischen Qualifizierungswegen verbunden sind.“ Das Mentoring-Programm, auf drei Säulen basierend, soll diese Situation nun nachhaltig ändern.



Dorothea Jansen hat Literaturwissenschaft, Philosophie, Psychologie sowie Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin studiert. Sie hat als Projektleiterin und Projektentwicklerin bei der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (EAF) Erfahrung mit Mentoring-Programmen für den weiblichen Führungsnachwuchs gesammelt. Seit Juni 2003 ist sie, zunächst für die dreijährige Modellphase des Projektes, Wissenschaftliche Koordinatorin des hochschulübergreifenden Mentoring-Programms der Freien Universität, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Technischen Universität Berlin. *luga*

„Mentoring ist das Eingehen einer persönlichen Förderbeziehung. Beim klassischen One-to-one-Mentoring unterstützt und berät der Mentor beziehungsweise die Mentorin – in diesem Fall ein Professor oder eine Professorin – die Mentee bei der Karriereplanung und fördert ihre wissenschaftliche und persönliche Entwicklung. Sie oder er vermitteln der Mentee die „Spielregeln“ des Wissenschaftsbetriebs, das so kaum in Büchern steht.

Die zweite Säule des Programms sind spezielle Qualifikationsseminare für die Wissenschaftlerinnen. Diese sollen sie einerseits bei der individuellen Karriereplanung und bei der Entwicklung von Bewerbungsstrategien für Bewerbungsverfahren unterstützen. Andererseits wird es um die Weiterentwicklung der Führungs- und Managementqualifikationen gehen, die für eine Professur erforderlich sind, und um die Kunst der erfolgreichen Drittmittelinwerbung. „Wir wollen gerade auch die überfachlichen und strategischen Kompetenzen stärken“, meint die Projektkoordinatorin Dorothea Jansen. Die dritte Säule sollen schließlich der Aufbau eines Wissenschaftlerinnen-Netzwerks und das gezielte Networking mit Persönlichkeiten aus der Wissenschaft und aus wissenschaftspolitisch relevanten Institutionen und Organisationen bilden. *Luise Gunga*

Frauen der ersten Stunde

Mitbegründerinnen verabschieden sich

Feministische Wissenschaft wurde hier als der andere Blick begriffen, die andere Fragestellung, die als verdrängte oder noch nicht wahrgenommene Aspekte erst zur ganzheitlichen Erfassung der Wirklichkeit führen. So charakterisierte TU-Vizepräsidentin Ulrike Strate die Arbeitsstelle sozial-, kultur- und erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung, als sie Mitte Juni drei der Mitbegründerinnen dieser Institution in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedete: die Professorinnen Renate Fuchs, Regine Reichwein und Christine Kulke. Diese drei hatten mit Forschung, Lehre und vielen Aktivitäten wesentlich dazu beigetragen, dass die Arbeitsstelle in den vergangenen 20 Jahren immer wieder von sich reden machte. Es ging nicht nur darum, Frauen in der Wissenschaft zu etablieren, sondern insbesondere den forschenden Blick von Frauen als verschieden von dem der Männer zu erkennen und als bereichernd zu begreifen. Manche internationale Tagung, zum Beispiel „Mythos Frau“ (1982) und „Frauen und Macht“ (1983) ist legendär geworden. Christine Kulke, Professorin für



Renate Fuchs

Politik und Didaktik, Gastprofessorin in China und Kurs-Direktorin am Inter-University Centre in Dubrovnik, zählte das „Geschlechterverhältnis und politische Kultur“ zu ihren Schwerpunkten. Fragen nach Macht, Kritik, Rache und Selbstkritik stellte der Forschungsschwerpunkt „feministische Wissenschaftsanalyse/Wissenschaftstheorie“ der Mathematikerin Regine Reichwein. Humanbiologin Renate Fuchs schließlich beschäftigte sich über Jahrzehnte mit dem Thema „Frauen und Gesundheit“. Viele Jahre war sie frauen- und hochschulpolitisch tätig und bekam als erste Frau das Amt einer Vizepräsidentin der TU Berlin übertragen. In Anerkennung ihrer Verdienste überreichte Ulrike Strate, die sich selbst als „Gewächs der Arbeitsstelle“ bezeichnete, ihr die Goldene Ehrennadel der TU Berlin. *pp*

BUCHTIPP

Kiss the Future

Vor mehr als 20 Jahren begannen die TU-Frauen sich einzumischen. Es entstand die Arbeitsstelle Sozial-, Kultur- und Erziehungswissenschaftliche Frauenforschung. Seitdem hatten die Frauen einen Ort für die interdisziplinäre und fachbereichsübergreifende feministische Forschung und Lehre an der TU Berlin.

1992 kam die erste Frauenbeauftragte, Ulrike Strate-Schneider, mit der ersten Textsammlung des „Wissenschaftlerinnen-Forums“ heraus: „Einmischen – Mitmischen“ hieß der erste Band. Inzwischen gibt es sieben weitere Bände, in denen sich jeweils verschiedene Autorinnen mit einem übergeordneten Thema beschäftigen oder Forschungsprojekte vorstellen. Herausgeberin ist jetzt die TU-Frauenbeauftragte Heidi Degethoff de Campos. „Ingenieurinnen – ein unverzichtbares Potenzial für die Gesellschaft“, „Prostitution und Gesundheit“, „Kiss the Future“ heißen die Bände oder „Geschlechterverhältnis und Räumliche Planung“, zu beziehen über die Zentrale Frauenbeauftragte oder den Verlag. *pp*

➔ www.hohoverlag.de
➔ www.tu-berlin.de/~zenfrau

Umwelt und Verstand der Frauen

Feministische Umweltforschung an der TU Berlin

Das Seminar Feministische Umweltforschung an der Fakultät III der TU Berlin unterscheidet sich deutlich von anderen Seminaren des „normalen“ Hochschulbetriebs in naturwissenschaftlich-technischen Fachbereichen. Zu diesen Besonderheiten gehört zunächst seine langjährige Tradition als Frauenseminar in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang, das seit 14 Jahren jedes Semester stattfindet. Als einzige frauenspezifische Veranstaltung hat sie das Ziel, Umweltprobleme und die Auswirkungen von Technik unter feministischen Aspekten zu bearbeiten und damit die rein technische Problemsicht durch weitere interdisziplinäre Perspektiven zu ergänzen. Die Feministische Umweltforschung macht es sich zur Aufgabe, die technische Sicht auf Probleme an ihre sozialen, ökonomischen und kulturellen Kontexte zu binden und damit Technik und Gesellschaft in ihrer gegenseitigen Verwobenheit zu betrachten. Im Verlauf der letzten Jahre wurde im Seminar Feministische Umweltforschung ein breites Themenfeld bearbeitet, das sich vom Pragmatischen zum Theoretischen erstreckt: Perspektiven von Frauen in männerdominierten Berufsfeldern werden aufgezeigt, Rhetorik und geschlechtsspezifisches

Sprachverhalten untersucht sowie feministische Naturwissenschafts- und Technikkritik geübt. Besonders wichtig ist dem Seminar der Bezug zu den Ingenieur- und Technikwissenschaften, um feministische Kritik in bislang wenig betrachteten Fächern zu thematisieren. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Analyse des Zusammenhangs von Technik und Geschlecht sowie die Anwendung feministischer Ansätze auf Umwelttechnik und Umweltforschung. Dazu kommt als weiterer Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit zukünftigen Berufsfeldern. Bemerkenswert an diesem Seminar ist die vergleichsweise hohe soziale Bindung der Studentinnen an das Seminar und seine Teilnehmerinnen. Zum Beispiel finden auch immer wieder Absolventinnen den Weg in das Seminar. Insofern hat sich im Verlauf der letzten 14 Jahre auch ein informelles Netzwerk von Frauen im Studium und in unterschiedlichen Berufsfeldern mit Interesse an einer kritischen Reflexion von naturwissenschaftlich-technischen Studien- und Berufsinhalten herausgebildet. Feministische Umweltforschung kann außer im Technischen Umweltschutz auch in mehreren anderen Studiengängen als Wahl- oder Wahlpflichtfach gewählt werden. *Gerrit Dunkel*



Infos für Frauen

Full-Service für die Karriere

Das Career Office ist ein gemeinsames Projekt zwischen dem Career Center der TU Berlin und dem Hochschulteam des Arbeitsamtes Berlin Nord. Das Career Center hilft bei dem Erstellen professioneller Bewerbungsunterlagen und der Online-Bewerbung. In einem so genannten Softskilltraining werden Themen wie Präsentation, Kommunikation, Moderation, Videotraining, Assessment Center, Telefontraining, Projekt- und Teamtraining, Zeit- und Selbstmanagement, Personalführung, Konfliktmanagement bearbeitet. Für Studierende und Hochschulabsolventen wird darüber hinaus Service und Technik wie beispielsweise Computerarbeitsplätze mit Internetanschluss, Arbeitsmaterial für Bewerbungen und umfangreiche Info- und Recherchematerialien zur Verfügung gestellt.

☎ 314-7 96 40
✉ career-office@wtb.tu-berlin.de
➔ www.wtb.tu-berlin.de/career.htm

Unternehmerisches Denken

Die Femtec GmbH hat zusammen mit der RWTH Aachen, der TU Berlin, der TU Darmstadt und der TU Dresden das „femtec.network Careerbuilding“ für den weiblichen Führungsnachwuchs in Ingenieur- und Naturwissenschaften gegründet. Ausgezeichnete Studentinnen im Hauptstudium können sich jetzt auf das erste universitätsübergreifende Careerbuilding-Programm für Ingenieur- und Naturwissenschaftlerinnen bewerben. Das zweijährige Programm begleitet die Teilnehmerinnen im letzten Studienjahr und beim Berufseinstieg. In Summer-Schools und Workshops werden Kommunikations-, Führungs- und Managementkompetenzen sowie unternehmerisches Denken vermittelt. Mit Mentoring und Coaching unterstützt das femtec.network den Karrierestart der jungen Frauen. Das Femtec Hochschulkarrierezentrum für Frauen Berlin GmbH ist eine Gründung der Europäischen Akademie für Frauen in Poli-

itik und Wirtschaft Berlin e.V. und der Technischen Universität Berlin.

☎ 314-2 69 20,
✉ info@femtec-berlin.de
➔ www.femtec-berlin.de

Frühzeitig TU-Luft schnuppern

Das Prinzip des Techno-Clubs für Schülerinnen ist einfach: TU-Studentinnen natur- oder ingenieurwissenschaftlicher Fächer gehen als „lebende Vorbilder“ in Schulen, um Schülerinnen der gymnasialen Oberstufe von ihren Erfahrungen zu berichten. Ziel ist es, den Schülerinnen interessante Alternativen zur geschlechtertypischen Studienfachwahl aufzuzeigen, um ihnen die Angst vor naturwissenschaftlichen oder technischen Studiengängen zu nehmen. Außerdem lädt der Techno-Club interessierte Schülerinnen ein, sich in einer speziell konzipierten Veranstaltungsreihe die TU Berlin von innen anzuschauen, um das Studieren auszuprobieren. Die Schülerinnen können Studentinnen über die Schulter schauen, sich mit Ingenieurinnen über ihre Berufserfahrungen unterhalten und Laborversuche durchführen.

☎ 314-7 91 08,
✉ greusing@kgw.tu-berlin.de
➔ www.tu-berlin.de/schueler techno-club

Schauen – Testen – Talken

In diesem Jahr bietet die TU Berlin 47 interessante Projekte mit über 800 Plätzen für Schülerinnen und Schüler an, die Uni-Atmosphäre und Studierendentag an der Technischen Universität erleben wollen. Die Schülerinnen & Schüler-Technik-Tage finden in diesem Jahr wieder in den Herbstferien statt. Vier Tage lang kann der potenzielle Nachwuchs an Projekten und Experimenten in den Laboren, Instituten und Versuchshallen der TU Berlin teilnehmen und sehen, was und wie an der TU Berlin geforscht wird. Aber auch an einem Projekt- oder Wandertag können Schülerinnen und Schüler ausprobieren, ob ihnen Naturwissenschaft und Technik Spaß machen. Die meisten Projekte werden für ganze Gruppen einer Klasse oder eines Kurses durchgeführt. *luga*

☎ 314-2 31 90
✉ stt@tu-berlin.de

Meldungen

Parkplätze vorläufig gesperrt

/tui/ Wegen der Fassadensanierung an der Südseite des Hauptgebäudes müssen die Parkplätze vor dem mittleren Abschnitt zwischen 12. Juli und 30. September 2003 gesperrt werden.

Lichthof wird eingerüstet

/tui/ In diesem Monat beginnt die Sanierung des undichten Daches im Lichthof. Eingerüstet wird um den 21. Juli herum. Das neue Glasdach soll bis zum Winter fertiggestellt sein. Die neue Lichtdecke sowie die Renovierung des Lichthofes werden etwa im Juli 2004 abgeschlossen sein.

Neues aus der Wirtschaft

/tui/ In ihrer Reihe „Wirtschaftswissenschaftliche Dokumentationen“ hat die Fakultät VIII Wirtschaft und Management drei neue Diskussionspapiere veröffentlicht: Borchardt/Farhauer: „Kapitaldeckung als Antwort auf die demographische Herausforderung?“, Schwarze/Wagner: „In the aftermath of Dresden – New directions in flood insurance“, Mühlbacher/Berhanu: „Die elektronische Patientenakte“.

Studentenwerk will aussteigen

/tui/ Das Deutsche Studentenwerk strebt Berichten zufolge den Ausstieg aus dem Bundesangestellten-Tarif (BAT) an. DSW-Generalsekretär Dieter Schäferbarthold erklärte, der Tarifzwang benachteilige die 61 Studentenwerke im Wettbewerb mit privaten Catering-Unternehmen, da Spitzenleute abgeworben würden. Ein Ausstieg würde den Studentenwerken Vorteile in der Preispolitik bringen.

Neue Phase im Datenschutz

Ende 2003 tritt der Datenschutz an der TU Berlin in eine neue Phase. Dann soll die Umsetzung des Rahmenkonzeptes für die Datensicherheit in der Informationstechnik (IT) in der TU Berlin abgeschlossen sein. Die Regelungen betreffen alle Bereiche der TU Berlin, die IT-Systeme einsetzen. So soll ab dem 1. Januar 2004 jeder Betreiber, der zentral oder im Auftrag eines Fachverantwortlichen die technische Betreuung von Geräten übernommen hat, zertifiziert sein. Ein zertifizierter Betreiber muss über die notwendigen Kenntnisse über Hard- und Software sowie über organisatorische Regelungen wie etwa Passwörter oder räumlicher Zugang verfügen. Dazu zählen auch rechtliche Rahmenbedingungen, insbesondere datenschutzrechtliche Vorschriften. Der Betreiber verpflichtet sich, die notwendigen organisatorischen und technischen Maßnahmen durchzuführen, um die im Datenschutzkonzept festgelegten Sicherheitsstandards einzuhalten. Die Zertifizierung erfolgt über die Zentrale Zertifizierungsstelle (ZZS) der TU Berlin.

Wer sich nicht zertifizieren lässt, muss mit Konsequenzen rechnen. Ein Beispiel: Ein Fachgebiet beantragt so genannte IP-Nummern. So eine Nummer dient als eindeutige Adresse eines Rechners im Datenetz. Wird kein zertifizierter Betreiber für die dazugehörigen Endgeräte benannt, werden die IP-Nummern nicht zugewiesen. Mit der Zertifizierung soll ein TU-weit einheitlicher Qualitätsstandard bei den technischen Dienstleistungen erreicht werden. Während der Einführungsphase ist es möglich, eine befristete Zertifizierung zu vereinfachten Bedingungen bei der Zentralen Zertifizierungsstelle zu erhalten. Bislang haben 73 Einrichtungen und Personen davon Gebrauch gemacht. Schulungen bietet der Bereich Servicebereich Weiterbildung der TU Berlin an. Dort können zum Beispiel Kurse wie „Datenschutz und Rechte bei der IT-Systemadministration“ belegt werden. *cho*

➔ www.datensicherheit.tu-berlin.de
➔ www.wb.tu-berlin.de/

Kann wegfallen: TU-Beteiligung am Stellenpool

Personalrat zu Konsequenzen der Sparpolitik – Wie die Verwaltung optimiert werden soll

Vor verheerenden Konsequenzen der Berliner Sparpolitik für den Lern- und Lehrbetrieb an der TU Berlin hatte die Personalratsvorsitzende Michaela Müller-Klang auf der Personalversammlung Anfang Juni gewarnt. Inzwischen ist es, nach langwierigen Gesprächen der drei Uni-Präsidenten mit dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit, zu einem Beschluss zur Einsparung von „nur“ 50 Millionen Euro gekommen, was zumindest „geschultert“ werden kann, wie TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler nach den Gesprächen sagte. Wowereit habe sich den bis zum letzten Moment vorgetragenen Argumenten öffnen können (siehe auch Bericht auf Seite 1). Doch ohne Opfer wird die Sparrunde dennoch nicht abgehen. Eine Kürzung von 50 Millionen Euro würde immer noch – umgerechnet in Stellen – einen Verlust von 400 bis 500 Stellen bedeuten, rechnete Michaela Müller-Klang vor.

Nachdem ein Gutachten der Unternehmensberatung Roland Berger im Auftrag des Finanzsenators ein Einsparpotenzial von 200 Millionen Euro durch Einsparungen und Optimierungen der Univerwaltungen ermittelt hatte (intern berichtete), haben die Hochschulen und die Berliner Wissenschaftsverwaltung zusammen mit der Hochschulinformationssysteme GmbH (HIS) ein Benchmarking-Projekt ins Leben gerufen, um eigene Zahlen zu präsentieren. Bis zum September soll es Voruntersuchungen geben, anschließend eine Hauptuntersuchung mit profunder Organisationsentwicklungsanalyse. Untersucht werden in dieser Analyse jeweils die Studierendenverwaltung, die Prüfungsverwaltung, die Personalverwaltung, die Hausverwaltung, Auslandsämter



Demonstrationen gegen Kürzungspläne kennzeichneten die erste Jahreshälfte 2003. Dennoch wird am Öffentlichen Dienst gespart

sowie das Bau- und Gebäudemanagement. Der Austritt aus den Arbeitgeberverbänden habe die Position der Hochschulen deutlich geschwächt, warf der Personalrat den Hochschulleitungen vor. Insbesondere gebe es keine Einheitlichkeit unter den Beschäftigten mehr. Inzwischen ist klar, dass bei Arbeitern, Angestellten und Beamten die Freizeitausgleichsregelung und Reduzierung der Einkommen und die Verteilung von Weihnachts- und Urlaubsgeld recht unterschiedlich ausfällt. **Der Berliner Senat hat noch nicht endgültig über eine Arbeitszeiterhöhung bei Beamtinnen und Beamten entschieden. Diese Frage ist noch offen.** Durch das Reformänderungsgesetz müsste die Tarifierhöhung für Professoren dagegen voll übernommen werden, einschließlich Weihnachts- und

Urlaubsgeld, so die Personalratsvorsitzende. Für die TU Berlin bedeute das eine Mehrbelastung von etwa 663 790 Euro. Dies stelle die Beschäftigten im Alter schlechter und behindere die Wettbewerbsfähigkeit der Universität um die besten Köpfe. Noch ist allerdings unklar, ob die Hochschulen die jetzt beschlossenen Tarifiergebnisse übernehmen werden. Große Unsicherheiten hatte auch der Senatsplan ausgelöst, das nichtwissenschaftliche Überhangpersonal der Universitäten von etwa 650 Stellen in den Stellenpool des Landes einzubeziehen, der zurzeit insgesamt 5050 Überhang-Stellen ausweist. Das so genannte „Gesetz für das Zentrale Personalüberhangmanagement“ liegt bereits im Entwurf vor. Dafür sollten die Zuschüsse an die Hochschulen um

genau diese Personalmittel gesenkt werden. Um die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, sollte das Berliner Hochschulrahmengesetz sowie das Stellenpoolgesetz geändert werden. Doch gäbe es hier nicht nur Stellenabbau, 84 Planstellen müssten für eine eigene Dienststelle „Stellenpool“ neu geschaffen werden. Gesamtkosten: mehr als fünf Millionen Euro. Für die betroffenen k.w.-gesetzten Beschäftigten wären damit erhebliche arbeitsrechtliche Gefahren verbunden, zum Beispiel erneute Probezeit oder veränderter Kündigungsschutz. Auf der Sitzung des Kuratoriums am 2. Juli kündigte die Universitätsleitung nun an, dass die in der TU Berlin k.w.-gesetzten Stellen diesem Stellenpool nicht zugeschlagen werden sollen. *pp*

Richtfest und Schlüsselübergabe



Der Aktionskünstler Ben Wagin (2. v. r.) zusammen mit Professor Wilfried Bockelmann vom Markenvorstand Volkswagen (l.), TU-Präsident Professor Kurt Kutzler (2. v. l.) und dem Schauspieler Mr. Hancock (r.) und UdK-Studierende des Studiengangs Musical empfangen die Gäste des Richtfests für die neue „VOLKSWAGEN Universitätsbibliothek Technische Universität und Universität der Künste Berlin“ mit einer Darbietung über den „Aufstand der Bäume“. Professor Bockelmann bezeichnete das Engagement von Sponsor Volkswagen als Investition in die Zukunft und Beitrag für die Standortsicherung in Deutschland. TU-Präsident Kutzler warnte die Politiker jedoch vor Plänen, die gemeinsame Hochschulbaufinanzierung von Bund und Ländern aufzugeben. Voraussichtlich ab dem Herbst 2004 wird das fünfgeschossige, moderne Kommunikations- und Medienzentrum den Nutzern offen stehen.

Bereits eingeweiht wurde am 2. Juli die umgebaute, denkmalgeschützte „Peter-Behrens-Halle“ (Bild unten) auf dem ehemaligen AEG-Gelände in Berlin-Wedding. Hans-Joachim Tunnat von der Architektengemeinschaft Fehr + Partner übergab symbolisch den Schlüssel an die TU Berlin, die durch Hans-Joachim Rieseberg, Leiter der Abteilung IV, TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler und Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier vom Institut für Bauingenieurwesen (v. l.) vertreten wurde.



Der Kommentar

Tarifabschluss übernehmen

Auf Basis von Zeitungsmeldungen sollte man vorsichtig mit einer Einschätzung von komplizierten Tarifabschlüssen sein. Aber: für die Berliner Universitäten kann es sich jetzt als Segen erweisen, dass sie aus dem Tarifverband ausgetreten sind. Der „Tausch von Einkommen gegen Freizeit“ würde die Universitäten hart treffen, da – bei ohnehin ungezählten Überstunden – der Tarifabschluss des Senats eine enorme Lohnkürzung bedeutet. Das Anspannen auf „Arbeitszeitkonten“ ist für Mitarbeiter, die nicht ihr Leben lang an derselben Universität bleiben wollen, sinnlos. Diese Strategie mag im öffentlichen Dienst im engeren Sinne – also beim Senat und in den Bezirksämtern – mit dem Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen noch „motivierbar“ sein – aber auch dort wird der gute Nachwuchs abgeschreckt. In Universitäten und anderen Forschungsseinrichtungen würden aber Lohnkürzungen von 12 Prozent – im Vergleich zum Rest der Republik – Berlin für den wissenschaftlichen Nachwuchs unattraktiv machen. Dies gilt erst recht für den internationalen Stellenmarkt. Ich persönlich rate, dass die TU Berlin und die anderen Universitäten dem Beispiel der BSR oder BVG folgen: Übernahme des Tarifvertrages wie zwischen Tarifgemeinschaft



Gert G. Wagner

und Gewerkschaften verhandelt. Wenn der Senat die Zuwendung nach Auslaufen der Hochschulverträge kürzen wird, ist das mit Lohnkürzungen ohnehin nicht vernünftig aufzufangen. Vielmehr müssen sich die Universitäten verstärkt nach anderen Geldquellen umsehen. Und dazu gehören auch Studiengebühren. Diese sollte der Senat uneingeschränkt zulassen (oder zumindest hinnehmen). Die Universitäten werden aus Eigeninteresse diese Gebühren ohnehin nicht zu hoch ansetzen und sie sozialverträglich gestalten.

Prof. Dr. Gert G. Wagner, Lehrstuhlinhaber für Volkswirtschaftslehre an der TU Berlin, Forschungsdirektor am DIW Berlin und Mitglied des Wissenschaftsrates

StuPa-Wahlen: Mehr Sitze als Kandidaten

Überraschung beim Auszählen der Stimmen: Die „Unabhängigen Studis“, Liste 15, hatten bei der 24. Wahl zum Studentinnen- und Studentenparlament 2003 Ende Juni mehr Sitze errungen als sie Kandidaten gestellt hatten. Mit ihren 303 Stimmen hätten ihnen acht Sitze zugestanden, doch es waren nur fünf Kandidaten aufgestellt. Drei der insgesamt 60 Sitze im Parlament müssen nun unbesetzt bleiben. Die durchschnittliche Wahlbeteiligung lag bei mageren 7,75 Prozent. Am höch-

sten mit 13,56 Prozent war sie in der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management. Die meisten Sitze (10) errang die Liste 10 (P7: LaPla, StaPla, Psychos, Soz.Ini, es folgen mit je acht Sitzen die Liste 2 (Fakultätszentrum EB 104) und die Liste 15 (Unabhängige Studis). Die Wahlergebnisse im Einzelnen sind beim Zentralen Wahlvorstand abzurufen. *tui*

☎ 314-2 25 32
➔ www.tu-berlin.de/studierende/news.htm

Altöl und CD-Roms recyceln

Zwei Chemiestudenten gründen eine Entsorgungsfirma

Der Umwelt etwas Gutes tun! Zwei Chemiestudenten gründen eine Entsorgungsfirma! Zum Beispiel mit einem Recycling-Unternehmen, das chemische Abfälle entsorgt und in wiederverkaufsfähige Produkte umwandelt.

Diese Idee wurde jüngst im Businessplanwettbewerb der 1. Stufe mit dem 3. Platz und 1000 Euro prämiert: Gewinner ist die Saygin & Göy GbR. Der 31-jährige Kurt Saygin hat auf diesem Gebiet viel praktische Erfahrung: Als angehender Chemieingenieur an der TU Berlin hat er schon zahlreiche Erfahrungen bei großen Recycling-Projekten in der Türkei gesammelt. Die Thematik ist quasi in seinen Genen verankert, denn sein Vater ist Professor für Chemie an der Bosphorus-Universität und arbeitet dort bereits erfolgreich mit Sondermüllentsorgungsanlagen.

Er erklärt die technologische Neuheit, die in der Türkei entwickelt wurde: „Bei herkömmlichen chemisch-galvanischen Verfahren, z. B. bei der Platinherstellung, entstehen schwermetallbelastete Säure- und Alkaliabfälle. Diese enden meist auf Sondermülldeponien oder werden in wirtschaftlich wenig oder ineffizienten Prozessen wiederaufbereitet.“ Der Ansatz von der Saygin & Göy GbR ist anders: Müll ist nicht Müll, sondern wird nach einem Recycling-Verfahren in verkaufsfähige Produkte verwandelt. So können z. B. Kupferoxychlorid und -sulfat als Holzschutzmittel, Fungizide oder Desinfektionsmittel wieder verwendet werden. Saygin geht beispielsweise von einem Gewinn in Höhe von 800 Euro pro Tonne aus. Da die Altätzen wirtschaftlich wiederaufbereitet werden, kann Saygin & Göy GbR im Ent-



Keine schlechten Zukunftschancen für Kurt Saygin und Can Göy

sorgungspreis unterhalb der marktüblichen Kondition agieren. Die Zukunftschancen stehen also nicht schlecht. Denn angesichts der weltweiten Ressourcenverknappung werden nicht nur die Preise für Rohstoffe ansteigen, sondern auch die Kosten für eine mögliche „Endlagerung“. Die beiden Gründer Kurt Saygin und Can Göy verfügen über weiteres, assoziiertes Know-How. Zwei Ingenieure aus dem Bereich technischer Umweltschutz und Verfahrenstechnik sowie eine Umweltchemikerin stehen dem Team zurzeit unentgeltlich mit ihrem Spezialwissen zur Seite. Denn ihre Begeisterung für die Idee ist Anreiz genug.

„Ein Unternehmen, das nicht nur den grünen Punkt verdient, sondern mit diesem innovativen Technologieansatz auch Zukunft hat“, erläutert Dr. Schickhoff vom Technologie Coa-

ching Center (TCC), die das junge Team über mehrere Wochen begleitet hat. Sobald wie möglich wollen die beiden TU-Studenten eine GmbH gründen und sind auf der Suche nach einem Kreditgeber, der auch den notwendigen Bau der Recyclinganlage in Brandenburg mit einem geschätzten Investitionsvolumen von 100 000 Euro finanzieren soll.

„Danach wollen wir langfristig angewandte Forschungsarbeit leisten, um unser Verfahren noch zu erweitern“, sagt Mitbegründer Can Göy, der für das Management verantwortlich ist. Ziel ist es, den Grundprozess so weiter zu entwickeln, dass auch andere Rohstoffe aus der Endlagerung dem Rohstoffkreislauf wieder zugeführt werden können. Anstehende Projekte sind zum Beispiel die Wiederaufbereitung von Altöl oder die Verwertung von alten CD-Roms. *tui*

Die Nike feiert mit

Vabene im Produktionstechnischen Zentrum

Auch wenn die Absolventinnen und Absolventen der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme dieses Mal auf den Lichthof verzichten mussten, die Nike feierte mit. Im gut gefüllten großen Hörsaal des Produktionstechnischen Zentrums präsentierte der Dekan der Fakultät Prof. Dr.-Ing. Günther Claus bei der Begrüßung einen kleinen Abguss der griechischen Siegesgöttin, deren Statue den Lichthof schmückt. Nach einer Ansprache des Präsidenten Professor Kutzler überreichte der Dekan über 50 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Maschinenbau, Psycho-

den Biographie der Psychologin Lillian Gilbreth, einer Pionierin der Arbeitswissenschaft, die bereits Anfang des letzten Jahrhunderts psychologische und ingenieurwissenschaftliche Methoden miteinander



Dekan Günther Claus

verbund und so zur Verbesserung der industriellen Arbeitsbedingungen beitrug. Der frisch gebackene Diplomingenieur Peter Gölz berichtete in seiner kurzweiligen Absolventenrede von den vielen Erfahrungen, die er im und neben dem Studium als Tutor, Werkstudent und Studienfachberater für Physikalische Ingenieurwissenschaftler erwarb. Sehr eindrucksvoll – auch für die technisch weniger versierten Zuhörer – war das Beispiel des Rühreris, das entgegen den Ratschlägen der Mitbewohnerin eben nicht durch langsames, sondern durch schnelleres Rühren am Überschwappen gehindert wird, da es dann die Eigenfrequenz nicht trifft. Im Allgemeinen sind Abschiede mit zumindest einem weinenden Auge verbunden, es wurde jedoch selten bei einer Absolventenfeier so viel gelacht. *Ute Dietrich*



Zum Abschluss gab Rosen und Urkunden

logie, Verkehrswesen, Physikalische Ingenieurwissenschaft und Global Production Engineering die Diplom- und Masterurkunden. Die Festrede hielt Prof. Dr.-Ing. Wieneke-Toutaoui, selbst Absolventin des Maschinenbaus an der TU Berlin und auch heute noch gut vertraut mit dem Produktionstechnischen Zentrum. Sie fesselte die Zuhörer mit der spannen-

Die nächste Vabene-Feier findet voraussichtlich am 28. 11. 2003 statt.

➔ www.vm.tu-berlin.de/vabene

Von der Kunst, Adieu zu sagen

Fakultät I verabschiedet ihre Absolventinnen und Absolventen

Einmal im Jahr erhalten Sie eine Einladung von der Universität, nicht zur Zahlung oder zur Zwangsberatung, sondern zum Feiern“, begrüßte Prof. Dr. Werner Dahlheim die Absolventinnen und Absolventen, die am 26. Juni noch mal in die TU Berlin gekommen sind. Werner Dahlheim stellte sich als Conférencier dieses Abends vor, gleichzeitig war er jedoch auch der Organisator der Feier und der Festredner. In allen Funktionen hat er beste Arbeit geleistet. Als Organisator gelingt es ihm, dass seit Jahren auf den Absolventenfeiern der Geisteswissenschaften Musiker, Tänzer oder Schauspieler ihre Künste präsentieren und somit diesen Festen einen künstlerischen Rahmen verleihen, der an einer technischen Universität eher selten ist.

Als Conférencier führt er seine Gäste durch das bunte Programm, überreicht den Darstellerinnen und Darstellern Bücher und Blumen. Als Festredner findet er genau den Ton, der für den Abschied von der Universität angemessen ist. Man ist an solch einem Tag ein wenig nachdenklich, da man einen Lebensabschnitt beendet hat, und man ist natürlich auch froh darüber, dass die Prüfungen ihr Ende haben und man sich nun voller Tatendrang auf neue Aufgaben stürzen kann. Werner Dahlheim kennt seine Studierenden, nicht zuletzt durch seine Funktion als Vorsitzender des Prüfungsausschusses. Ein Amt, das dafür ausgelegt ist, die Nöte, Ängste und Überzeugungskünste prüfungsgewillter Studierender präsentiert zu bekommen. Sie bieten eine hervorragende Quelle für Geschichten, von denen Dahlheim an diesem Abend einige preisgab. Als guter Organisator vergaß er eines natürlich auch nicht: Nach dem feierlichen Teil lud die Fakultät ihre frischgebackenen Absolventinnen und Absolventen zu einem Empfang mit ausreichend Wein und Brezeln ein. *Bettina Klotz*



Werner Dahlheim mit Absolventin Julia Brangs

Weiterbildung

Speziell für TU-Alumni bietet das Alumni-Team gemeinsam mit der Zentraleinrichtung Kooperation (ZEK) der TU Berlin ein Rhetorik-Seminar an.

Vorgesehene Themen:

- Wirkungen der Person: Gestaltung von Stimme, Sprache und Körpersprache – in praktischen Übungen mit Videounterstützung
- Welche Faktoren machen Reden verständlich?
- Wider das bloße „Sprechdenken“: Eine theoretische und praktische Einführung in die Argumentationslehre macht vertraut mit Grundlagen der Aussagenlogik. Anwendungsschemata dienen dem Aufbau von Redebeiträgen und ihrer situativen Optimierung.

- Kurzreden halten, vorbereitet oder aus dem Stegreif; Zuhörer-Repliken parieren.
- Wie Sie mit Zwischenrufen umgehen können, und was Schlagfertigkeit bedeutet.

Termin: 4. bis zum 6. September, 9 bis 17 Uhr, **Ort:** Hoechst-Haus, Steinplatz 1, 10623 Berlin, **Raum 528, Referent:** Dr. Wolfram Sperber, **Gebühr:** 275 Euro Es ist eine verbindliche Anmeldung bis zum 8. August 2003 erforderlich. Der Kurs wird ausschließlich für TU-Alumni angeboten.

Kontakt: Bettina Klotz, TU-Alumni-Team, ☎ 314-2 76 50/-2 29 19
✉ bettina.klotz@tu-berlin.de

Meldungen

Weiterbildung für Architekten

/bk/ Die Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft bietet Schulungen im Bereich CAD und Bildbearbeitung für Architekten und verwandte Berufe an. Für Mitglieder im TU-Alumni-Programm gibt es Ermäßigungen. TU-Alumni, die Interesse an der Weiterbildung haben, sollten Kontakt mit dem TU-Alumni-Team aufnehmen.

☎ 314-2 76 50

✉ alumni@tu-berlin.de

☎ Beate Aden, Verena Salomo

☎ 314-2 18 00/8 12

➔ www.weiterbildung.a.tu-berlin.de

Ramsauer-Preis

/bk/ Der Physiker Dr. Kolja Haberland von der TU Berlin wurde am 10. Juli mit dem Carl-Ramsauer-Preis ausgezeichnet. Geehrt werden mit diesem Preis, der von der Physikalischen Gesellschaft Berlin vergeben wird, herausragende Dissertationen, die an den drei Berliner Universitäten auf dem Gebiet der Physik und der angrenzenden Naturwissenschaften entstanden sind. „Optical in-situ Studies during Metal-Organic Vapor Phase Epitaxy with Respect to III-V Device Production“ ist der Titel seiner Arbeit, die er bei Prof. Dr. Wolfgang Richter angefertigt hat und in der es um Verbindungshalbleiter geht, die in CDs, Handys und Rückfahrcheinwerfern zur Anwendung kommen.

Karriere und Berufung

/bk/ Der Deutsche Hochschulverband (DHV) bietet am 10. Oktober 2003 in der TU Berlin (Raum H 3005, 10–18 Uhr) ein Seminar zum Thema „Karriere und Berufung“ an, das als Karriereberatung für Nachwuchswissenschaftler verstanden werden soll. Teilnahmegebühr: 199 Euro/179 Euro für Mitglieder des DHV.

Kontakt: Dr. Ulrich Josten

☎ 0228/9 02-66 34

➔ www.hochschulverband.de

Das institutionelle Gedächtnis der TU Berlin

Vor-, Quer- und Vernetzt-Denken: Karl Schwarz geht in den Ruhestand

Seit Jahrzehnten gehört Karl Schwarz zum Gesicht unserer Universität. Als Mitglied der Planungsgruppe des Präsidenten hat er es mitgeprägt. Er war stets daran interessiert, die TU Berlin in einen größeren Zusammenhang zu denken, eingebettet in die Entwicklung der Hochschullandschaft, eingebettet in die Entwicklung des Landes und der Region.

Er sah Präsidenten kommen und gehen. Alle hat er mit seinem kritischen Blick unterstützt. Es konnte durchaus passieren, dass dem Präsidenten unvermutet ein Vermerk aus seiner Hand auf den Tisch flatterte mit Vorschlägen und Mahnungen, womit man sich nun priorität zu beschäftigen habe. Der Präsident war gut beraten, wenn er sich mit diesen Vermerken gründlich auseinandersetzte. In dieser Hinsicht hat Karl Schwarz die Initiativfunktion, die einer Planungsgruppe zugeschrieben wird, in höchst wirksamer Weise wahrgenommen. Die Auseinandersetzungen mit Karl Schwarz waren nicht immer bequem. Er ließ sich nie davon abhalten, gute Ideen auch dann weiterzuerfolgen und umzusetzen, wenn das Thema schon längst ad acta gelegt zu sein schien. Der Anspruch an Flexibilität war manches Mal eine Belastungsprobe, spiegelt aber im Grunde den Anspruch an die ständige Wandlungs- und Innovationsfähigkeit wider, ohne die eine Universität nicht funktionieren kann. Als herausragendes Verdienst ist seine Aktivität als Ausstellungsmacher hervorzuheben. Mit seinen Ausstellungen hat er auf eindrucksvolle Weise einem großen Publikum einen Weg in die Geschichte unserer Institution geöffnet. Ob man an die Metropolen-Ausstellungen denkt oder an die großen Abrisse der Universitätsgeschichte – seine Unternehmen stießen auf große Resonanz und erzielten ein äußerst



Karl Schwarz

positives Echo nicht nur innerhalb der TU Berlin, sondern auch weit über unsere Campusgrenzen hinaus. Die Bandbreite seines Wirkens erzeugt großen Respekt. Insbesondere die große Ausstellung zum zweihundertjährigen Jubiläum der Bauakademie hat innerhalb der TU Berlin nachhaltigen Widerhall erzeugt. In enger Kooperation mit den Fakultäten hat er hier eine Schau entwickelt, in der die Standorte der einzelnen Disziplinen neu beschrieben und in einen großen Gesamtzusammenhang eingeordnet wurden. Diese Ausstellung wirkte in hohem Maße identitätsstiftend für unsere Universität. Dafür gebührt ihm unser großer Dank.

Nicht nur der Präsident weiß Karl Schwarz zu würdigen. Auch in den Fakultäten genießt er hohe Wertschätzung als Vor-, Quer- und Vernetzt-Denker, der leidenschaftlich für gute Ideen kämpft und dabei auch weit über die Grenzen seiner Belastbarkeit geht. Karl Schwarz hinterlässt eine Lücke, die so nicht mehr zu schließen ist. Auch deshalb fällt der Abschied nicht leicht, verkörpert Karl Schwarz doch wie kein anderer einen Teil unserer „Institutionsgeschichte“.

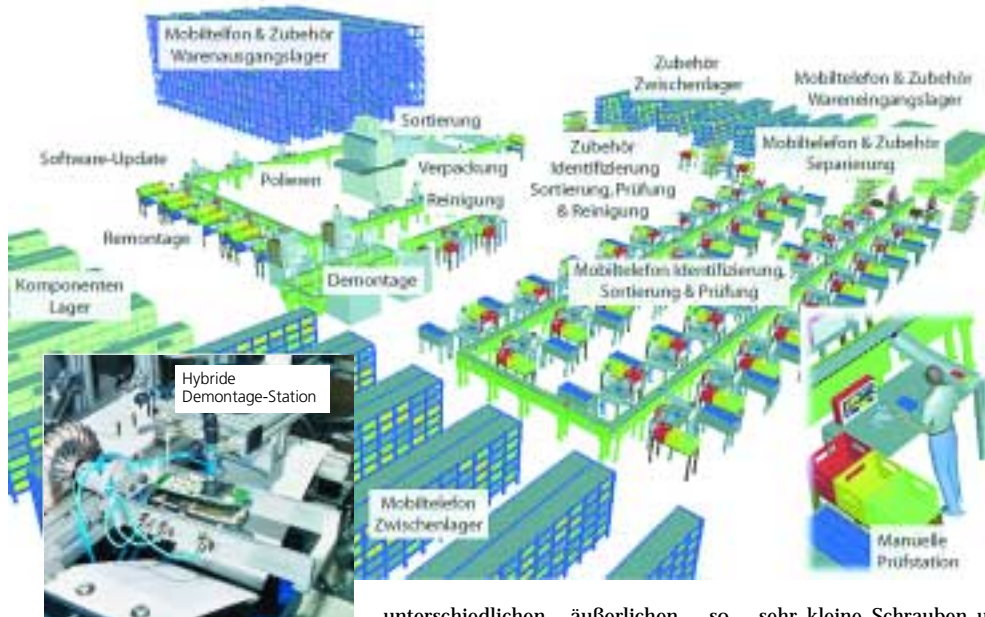
Prof. Dr. Kurt Kutzler,
Präsident der TU Berlin

Wo das alte Handy weiterlebt

TU-Wissenschaftler entwickelten eine Demontageanlage – Absatzmarkt Dritte Welt

30 Millionen Menschen werden sich in China am Ende dieses Jahres ein Mobiltelefon zugelegt haben. Rund neun Millionen davon beginnen ihre Karriere als mobile Telefonierer mit einem gebrauchten Handy. Bis 2005 könnten rund 35 Millionen gebrauchte Handys in Drittwelt- und Schwellenländern benötigt werden. Weltweit wurden im Jahr 2002 über 400 Millionen Mobiltelefone verkauft. Der Innovationszyklus ist kurz. Und besonders in den Industrieländern landen Millionen technologisch veraltete, aber noch funktionsfähige Handys in Schränken oder auf dem Müll. Über der Industrie dräut die Rücknahmeverordnung für Altgeräte, die Ende 2004 in Kraft treten soll.

Das ist die Ausgangslage, die die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des TU-Sonderforschungsbereiches 281, der unter der Leitung von Professor Günther Seliger mit der Demontage von Großgeräten bereits viel Erfolg hatte, dazu inspirierte, eine automatische Demontageanlage für Handys zu konstruieren. Das Projekt stößt bereits auf großes Interesse. „Wir wollten das Erfahrungswissen aus unserem seit 1995 laufenden Projekt ‚Demontagefabriken zur Rückgewinnung von Ressourcen‘ auf Kleingeräte projizieren“, sagt Bahadır Başdere. Er ist der Geschäftsführer des Sfb 281 und leitet das Projekt mit dem Arbeitstitel „ReMobile“. Drei Monate analysierte und optimierte er in den USA bei dem weltweit größten



Handyfabrik ReCellular Inc. die notwendigen Prozesse. „Dort wird die gesamte Handy-Demontage von Hand gemacht. Das ist natürlich aufwändig, personalintensiv und teuer, doch der Wiederverkaufspreis muss sich im Rahmen halten, damit der anvisierte Markt, Drittwelt- und Schwellenländer, sie auch annimmt“, erklärt Bahadır Başdere. Erst seit Februar arbeitet Başdere mit seiner Arbeitsgruppe an der Automatisierung und Konstruktion von Werkzeugen. Die Demontagestation arbeitet bereits, doch der Teufel steckt im Detail. Immerhin gibt es rund 800 Handy-Varianten mit

unterschiedlichen äußerlichen, sogenannten geometrischen Merkmalen. Rechnet man alle landesspezifischen Softwareversionen noch hinzu, kommt man auf etwa 2000 verschiedene Varianten. „Das Handy ist ein personalisiertes Stück Technik. Es ist bislang nicht aufarbeitungsgerecht konstruiert und seine Aufarbeitung für den einzelnen Hersteller daher nicht wirtschaftlich. Unsere Zielvorstellung ist natürlich, dass schon die Konstruktion auf die spätere Wiederverwertung ausgerichtet wird.“ In einem Handy müssen viele Komponenten in einem sehr kleinen Gehäuse untergebracht werden, was sehr demontageunfreundlich ist: Es gibt

sehr kleine Schrauben und Schnappverschlüsse, kaum Greifflächen zum Entnehmen der Komponenten. Insbesondere die klappbaren Geräte werfen noch Probleme auf. Ein ehemaliger Lebensmittleroboter ist das Herzstück der Anlage. Eine Bildverarbeitungsstation erkennt das Handy, ein multifunktionaler Sauger entfernt das Gehäuseoberteil, die entsprechenden Teile werden gegriffen. Probleme wie Sortierung, die Konstruktion eines universellen Gehäuses, An- und Abfuhr von Teilen, weltweiter Bedarf und so weiter werden in interdisziplinären Teilprojekten und Diplomarbeiten bearbeitet. Beispielsweise arbeiten internationale Absolventen des TU-Masterstudien-



Projektleiter Bahadır Başdere (M.) mit seinem Team Robert Krauss, Maren Stiller, Lukasz Michniewicz (Gastwissenschaftler aus Polen) und Tobias Brett (v. l.)
So stellen sich die Wissenschaftler die zukünftige Demontagefabrik vor (Bild links)

ganges „Global Production Engineering“ an der Abschätzung des Marktpotenzials ihrer jeweiligen Herkunftsländer, Architekten der Universität der Künste haben einen mobilen Demontage-Container für wechselnde Standorte entworfen. Andere Kollegen untersuchen beispielsweise Probleme von Sammlung, Rücknahme, Zulieferung und Entsorgung. Anfang Juli ist der Sfb 281 von der DFG für eine letzte Förderperiode von drei Jahren begutachtet worden. Das Ergebnis wird erst im November diesen Jahres vorliegen. Doch Başdere und seine Mitarbeiter sind zuversichtlich. Sie haben bereits Kontakt zu einem der großen Mobiltelefonhersteller für ein Transferprojekt „Grundlagenforschung – Entwicklung von Serienreife – Transfer in die Industrie“. Auch über diesen Antrag wird im November entschieden. *Patricia Pätzold*

Deutschland wird älter – sind wir darauf eingerichtet?

25 Wissenschaftler aus den USA zu Gast am Berliner Zentrum Public Health

Alle bedeutenden Industrieländer beobachten derzeit eine Veränderung ihrer Bevölkerungsstruktur mit einer Zunahme älterer und alter Bürgerinnen und Bürger bei gleichzeitig geringer werdender Anzahl der Kinder. Daraus ergeben sich neue gesellschaftliche Herausforderungen, insbesondere für die Systeme der sozialen Sicherung. Unter der Überschrift Challenges of Demographics lud die Fulbright-Kommission 25 US-amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu ihrem jährlich stattfindenden German Studies Seminar nach Deutschland ein. Ziel war es, den Teilnehmenden durch den Dialog mit führenden Experten einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion in Deutschland zu den Folgen der demographischen Entwicklung in wesentlichen Gesellschaftsbereichen wie Arbeit, Rente, Soziales und Gesundheit sowie Bildung zu verschaffen. Beteiligt an dem dreiwöchigen Programm waren neben dem Berliner Zentrum Public Health (BZPH) unter

anderen das Max-Planck-Institut für Demographische Forschung, das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, die Deutsche Gesellschaft für auswärtige Politik, das Bundesministerium des Inneren, das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung Ber-

Alter, Geschlecht und Gesundheit sowie über die TU Berlin allgemein, die Situation von Public Health in Deutschland und die Weiterbildungsstudiengänge Public Health/Gesundheitswissenschaften und Master of Science in Epidemiology.



Lebensfreude durch Gesundheit im Alter

lin (DIW) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Teilnehmer, überwiegend Professoren amerikanischer Universitäten, informierten sich am Berliner Zentrum Public Health, das zu mehr als 50 Prozent von der TU Berlin getragen wird, über die Zusammenhänge von

Die TU-Vizepräsidentin Professor Lucienne Blessing wurde besonders nach der finanziellen Situation der Hochschulen und dem Umgang der TU Berlin mit den jetzt zu erwartenden Kürzungen gefragt. Der Entwicklungsgrad von Public Health in Deutschland, das erst seit Anfang der 90er-Jahre in Deutschland als akademisches Fach existiert, wurde von den amerikanischen Experten besonders im Vergleich zu Einrichtungen in den USA mit weitaus umfangreicher personeller und finanzieller Ausstattung als sehr positiv bewertet, ebenso das Engagement von Lehrenden und Studierenden in den einschlägigen Studiengängen. Auf besonderes Interesse stieß das Referat von Dr. Bärbel-Maria Kurth, Sprecherin des Interdisziplinären Forschungsverbundes Epidemiologie Epi-Berlin am BZPH und am Robert-Koch-Institut zuständig für die Gesundheitsberichterstattung. Sie berichtete aus dem Bundes-Gesundheitssurvey – einer epidemiologischen Querschnittsstudie auf der Basis einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Wohnbevölkerung zur Bevölkerungsgesundheit – und anderen Datenquellen der Gesundheitsberichterstattung. Inhaltliche, besonders aber methodische Fragen zur Durchführung von Gesundheitssurveys prägten die Diskussion. Bei einem anschließenden gemeinsamen Essen konnten nochmals viele Fragen vertieft und interessante Kontakte geknüpft werden. Möglicherweise wird der eine oder andere in eine engere Kooperation münden. *Dr. Monika Huber, Leiterin BZPH*

Lärm schädigt die Jüngsten

Kinder sind die neue Klientel der Lärmwirkungsforschung

Erst seit Kurzem gibt es Studien über die Effekte von Lärm auf die psychischen, kognitiven und emotionalen Funktionen bei Kindern. Dabei wird zunehmend auch auf die Berichte der Kinder selbst über ihre Befindlichkeiten Rücksicht genommen. Befinden, Leistungsfähigkeit und Gesundheit stehen bei den Untersuchungen im Vordergrund. Dennoch ist die Forschungslage prekär. Darüber waren sich europäische Expertinnen und Experten aus Medizin, Akustik, Soziologie, Stadt- und Verkehrsplanung einig, die am „Tag gegen Lärm“ im Institut für Technische Akustik an der TU Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Brigitte Schulte-Fortkamp über die Risiken der Schallbelastung für Kinder diskutierten. Es gebe definitiv zu wenige Untersuchungen, die sich auf die Lebenslagen der Kinder beziehen. So wurden insbesondere auch

methodische Überlegungen angestellt zur Erhebung von Daten zur Situation von Kindern, die in verschiedenen Lebenslagen besonderer Lärm ausgesetzt sind. Studien zeigen, dass lärm-belastete Kinder in Leistungs- und Gedächtnistests eine mit der Lärmbelastung kontinuierlich abnehmende Punktzahl erreichen und auch ihre Stressresistenz weniger hoch liegt. Auch Erscheinungen wie „Tinnitus in der Kindheit“ oder „Gesundheitsstörfaktor Disko“, die Geräuschbelastung von Frühgeborenen in Inkubatoren und natürlich Lärm durch Straßen-, Schienen- und Luftverkehr waren Themen der Veranstaltung. Kinder, so das Fazit, seien die neue, bisher vernachlässigte Klientel der Lärmwirkungsforschung. Für angepasste Untersuchungsmethoden werden dringend finanzielle Mittel gebraucht. *pp*



Belastende Lärmquelle: Autoverkehr

Neu bewilligt

Katalysatoren für Moleküle

/tui/ Zwölf Chemie-Fachrichtungen der drei großen Berliner Universitäten sind am Graduiertenkolleg 352 beteiligt, deren Sprecherin Prof. Dr. Karola Rück-Braun von der TU Berlin ist. Der Bewilligungsausschuss für Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft stimmte kürzlich dem Antrag auf Förderung für die dritte Förderperiode zu. Ziel des Kollegs ist es, die vorliegenden Expertisen aus den beteiligten Fachrichtungen interdisziplinär zu nutzen. Das Studien- und Forschungsprogramm schließt synthetische und technische Aspekte der Herstellung und Anwendung von Metallkatalysatoren ebenso ein, wie mechanistische Untersuchungen und quantenmechanische Stu-

dien zur Struktur und Reaktivität von Metallkatalysatoren. Schwerpunkte sind zum Beispiel die reaktionstechnisch orientierte Entwicklung von Katalysatoren zur Darstellung hochmolekularer Verbindungen, die Darstellung von metallorganischen Verbindungen beziehungsweise Katalysatoren im Rahmen der zielorientierten Synthese niedermolekularer Verbindungen im Labor sowie die Anwendung kombinatorischer Methoden für das Metall-Liganden-Design von Katalysatoren. Die beteiligten Doktoranden erhalten ein umfangreiches Angebot an Veranstaltungen. Für jeden Kollegiaten wird eine Basis geschaffen, um die unterschiedlichen Denk- und Arbeitsweisen der beteiligten Forschungsgebiete in die eigene Dissertation einfließen zu lassen.

Lernen von französischen Gästen

Sie empfindet sich als „professora-ler“ als ihre deutschen Kollegen und führt das auf das Verhältnis zu den Studierenden zurück, das in Frankreich grundsätzlich anders sei als in Deutschland. Die Politologin Pascale Laborier ist seit Beginn des Semesters am Frankreich-Zentrum der TU Berlin zu Gast. Dank eines bereits seit einigen Jahren laufenden DAAD-Gastdozentenprogramms, das auch von der französischen Botschaft gesponsert wird, können Professor Etienne François und sein Kollege Dr. Jakob Vogel hoch qualifizierte französische Professoren und ausgewiesene Nachwuchswissenschaftler für jeweils ein Semester an das Frankreich-Zentrum holen. *pp*



Pascale Laborier

Mit ihren Vorlesungen und Übungen vermitteln die Historiker, Literaturwissenschaftler oder Politologen neuartige Themen, aber auch die französische Lehrkultur. Jakob Vogel: „Der große Erfolg lässt hoffen, dass unsere Geldgeber einer Verlängerung des Programms um weitere drei Jahre zustimmen werden.“ *pp*



Der Ku'Damm in Ulan Bator

Deutsch ist auch in der Mongolei beliebt. Das Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache von Prof. Steinmüller ist dort sehr erfolgreich Seite 12



Mikro-Energien für die Armen

Aus einer Diplomarbeit hat sich ein Umwelt- und Entwicklungshilfe-Projekt in Bangladesh entwickelt. Studierende werben mittlerweile international Seite 13



Orte des Erinnerns

In Berlin war Peter Ch. W. Beuth nicht nur in der Wissenschaft beliebt, doch einmal machte er einen Fehler: Er warf Studiosus August Borsig Talentlosigkeit vor Seite 16

Praxis am Computer

Praxisnahes Lernen steht bei den neuen interaktiven Lehrgängen der Multimedia Hochschulservice Berlin GmbH (MHSG) im Vordergrund: Per Mausclick kann man eine Reise zum Mittelpunkt der Erde unternehmen, physikalische Laborexperimente virtuell durchführen oder in interaktiven Übungen überprüfen, ob der Stoff der Prozessführung verstanden wurde. Zwei der vier neuen Produkte wurden an der TU Berlin entwickelt: Der multimediale Rundgang „Elektronen“, der bei Dr. Jürgen Kirstein vom Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik entstand, orientiert sich an drei Leitfragen: Was sind Elektronen? Wie werden Elektronen in der Technik angewendet? Wie lassen sich Elektronen in der Forschung einsetzen? Das multimediale Lernprogramm „Prozessführung“ aus dem TU-Institut für Prozess- und Anlagentechnik und Technische Akustik von Prof. Dr.-Ing. Günter Wozny führt mit Beispielen, Übungen und erläuternden Texten an wichtige Verläufe in der Prozessführung heran. Die Programme eignen sich zum studienbegleitenden Lernen und als Nachschlagewerk. Sie kosten jeweils 39,95 Euro. *cho*

Fax: 314-2 59 86,
 info@mhsg.de,
 www.mhsg.de

Ende einer Tradition

Das Institut für Sozialpädagogik der TU Berlin ist so gut wie aufgelöst. Es werden keine neuen Studierenden mehr aufgenommen. Zum 30. September gehen Prof. Dr. Christina Thürmer-Rohr und Prof. Dr. Waltraut Kerber-Ganse sowie Dr. Dr. Horacio Riquelme in Pension. Ebenfalls endet zu diesem Zeitpunkt die Gastprofessur von Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi. In Vorträgen wurde noch einmal an die Anfänge des Instituts erinnert, Befunde aus Forschungsprojekten vorgestellt sowie auf die Veränderung politischer Leitlinien seit 1968 aufmerksam gemacht. *tui*

Im Frühjahr 2003 fassten das Palastorchester mit seinem Sänger Max Raabe und der TU-Dozent Burkhard Lüttke für das Fach Modellbau den Entschluss, die Suche nach Bühnenbildern für die im August beginnende Revue-Tournee zum Seminarthema zu machen.

Entstehen sollen frische und temporäre Bühnenbilder. In ihnen wird der Sänger Max Raabe, begleitet von seinem Orchester, die goldenen 20er Jahre des alten, glanzvollen New York aufleben lassen. Mit einer Gondel und „O sole mio“ singend, will er durch die sonnendurchfluteten Kulissen der romantisch-kitschigen 50er Jahre schmettern. Das Seminar teilte sich in „Pflicht und Kür“. Begonnen wurde mit der „Kür“: die Studierenden konnten die Korken der Fantasie knallen lassen. Max Raabe, das Palastorchester und Burkhard Lüttke versprachen sich neue Anregungen und Impulse zum Thema Bühnenbau.

Die Korken der Fantasie knallen lassen

Studierende lernen beim Bühnenbau die Welt des Showbusiness kennen



Mit Enthusiasmus bauen die Studierenden vom Fachgebiet Modellbau von Burkhard Lüttke (hinten Mitte) Kulissenmodelle für die neue Revue von Sänger Max Raabe (vorn)

In der „Pflichtphase“ wurden die Studierenden rechts und links von der Realität überholt und lernten die „Bretter, die die Welt bedeuten“ mit

all ihren Auflagen und gnadenlosen Vorgaben kennen. Max Raabe erschien zu regelmäßigen Rücksprachen mit den Studierenden. Da galt

es, Bühnenmaße, vorhandene Podeste und vorgegebene Konstruktionen, Projektionsflächen und – ach ja, die Wünsche der Künstler – zu berücksichtigen. Ökonomische Gesichtspunkte, wie geringer und einfacher, am besten gar kein Arbeitsaufwand beim Umbau, Transport von A nach Z und nicht zuletzt das finanzielle Übel, mussten berücksichtigt und koordiniert werden. Und hier, im Konkreten, sollte der Reiz liegen. Vielleicht wird einer der Entwürfe umgesetzt, dann könnten die Studierenden ihr Bühnenbild „live“ bewundern. Natürlich gibt es für alle Seminarteilnehmer Freikarten für die Show. Eine Spende von 2500 Euro wurde an das Fachgebiet Modellbau überwiesen. *tui*

CCT: Kreative Lösungen für alle Branchen – 7300 Projektstunden von Studierenden

Über den Dächern Berlins, auf der Dachterrasse des „Stilwerks“, ließen Gratulanten am 14. Juni die zehn Jahre alte studentische Unternehmensberatung Company Consulting Team (CCT) hochleben. Beim Sektempfang gratulierten der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Dr. Günter Rexrodt, der Vizepräsident der TU Berlin, Prof. Dr. Jörg Steinbach und Friedrich Brune, Partner bei PricewaterhouseCoopers. 100 zur Zeit aktive CCT'ler sowie Ehemalige aus den vergangenen zehn Jahren empfingen Gäste von studentischen Unternehmensberatungen in Deutschland und fast das ganze Team der Wiener Partner „uniforce“. Der Nachmittag verging mit Grillen, Sport und Spiel auf der Sportanlage

der TU Berlin in der Waldschulallee. Ein festlicher Galaabend mit anschließender Party wieder im „Stilwerk“ schloss sich an. Friedrich Brune überbrachte als Geschenk die neue Kuratorenschaft von PricewaterhouseCoopers und erinnerte vor einem fantastischen Sonnen-

untergang über Berlin an die Anfänge. Von Studierenden des Wirtschaftsingenieurwesens ins Leben gerufen, hat sich das Company Consulting Team heute als fester Bestandteil der Technischen Universität Berlin etabliert und bietet motivierten und kreativen Studierenden aller Fachrichtungen und Hochschulen die Möglichkeit, praktische Erfahrung zu sammeln. Neben der klassischen Unternehmensberatung können die Studenten beim CCT auch in IT-Projekten oder der Gründerberatung mitarbeiten und ihr

im Studium erworbenes Wissen anwenden. Zum Leistungsspektrum des CCT gehören unter anderem Marketingstrategien, Logistikkonzepte oder auch komplexe informationstechnologische Lösungen für Unternehmen aller Branchen. Im letzten Jahr leisteten die Studenten über 7300 Projektstunden und arbeiteten mit Firmen wie Schering, Luftansa oder DaimlerChrysler zusammen. Nach den gelungenen Jubiläumsfeierlichkeiten freut sich das Company Consulting Team auf zukünftige Aufgaben – um beim nächsten Geburtstag auf ein weiteres Kapitel seiner Erfolgsgeschichte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zurückblicken zu können. *Andreas Wehry, Sonja Barke, CCT, Ressort Marketing*



Auf der Dachterrasse des „stilwerks“ feierte das CCT sein Jubiläum

Grillen, Radeln und Schlossmauern erklettern

Auf der Erstsemesterfahrt der TU Berlin 2003 lernen sich die neuen TULer kennen

Schloss Czocha in Polen war das Ziel von 55 Studierenden, die sich am 1. Mai dieses Jahres zur Erstsemesterfahrt aufmachten, um für fünf Tage Großstadt und Unistress hinter sich zu lassen. Und was eignet sich dafür besser als eine kleine Reise mit anderen jungen Leuten, mit Entspannung und der Gelegenheit, neue Freunde zu finden – was in der Uni doch manchmal recht schwierig ist. Die Fahrt, seit 1994 von Studierenden rund um die Fachbereichsinitiative EB 104 organisiert, ist jedes Jahr ein großer Erfolg. Czocha liegt 30 km von Görlitz entfernt, nahe der polnischen Grenze. Das wahrlich märchenhafte Schloss will entdeckt werden: Schlossgraben, Rittersaal, Kerker und Geheimgänge laden zum Angucken und Feiern ein. Langeweile hat keinen Platz, Schloss Czocha bietet viele Möglichkeiten, sich zu betätigen: Fahrradtouren, Kanufahrten, Reiten, Jonglieren, Abseilen von den Schlossmauern und natürlich die von den Studierenden angebotenen Workshops. Bumerang-Bauen, Masken basteln oder Yoga gab es dieses Jahr. Am Abend treffen sich alle wieder, um im Schlossgraben am Lagerfeuer zu grillen, Gitarre zu spie-



Ziel der Sehnsucht: Schloss Czocha in Polen

dem ein rohes Ei unbeschadet den Flug von der Schlossbrücke in den Schlossgraben überstehen musste. Dem Einfallreichtum waren keine Grenzen gesetzt, und da wir es ja vorwiegend mit Studenten einer technischen Universität zu tun hatten, entstanden einige ziemlich interessante Konstruktionen – und die meisten Eier blieben auch tatsächlich ganz. Ein Highlight der diesjährigen Fahrt war der Besuch der Schneekoppe, dem höchsten Berg des Riesengebirges an der Grenze zu Tschechien. Ein kleiner Wermutstropfen: der Stausee, der das Schloss normalerweise umgibt, war wegen Renovierung der Staumauer verschwunden. Von ihm blieb nur eine Mondlandschaft übrig, die für einige aber ebenfalls eine eigene Erkundung wert war. Im nächsten Jahr darf voraussichtlich aber wieder gebadet werden. Übrigens: nicht ohne Grund gibt es eine große Anzahl von „Wiederholungstätern“. Auch höhere Semester und Leute, die nicht studieren, sind willkommen. *Ines Eisenbruch, Verena Schneider, Studentinnen*

http://eb104.TU-Berlin.de

Webtag

an: Habsm...
 und Co. KG Berlin...
 13347 Berlin.

Studenten gesucht!
 Für günstige Nebentätigkeit als Mieter. Auch ohne Lohnsteuerkarte. In Ihrer Beschäftigung erwartet Sie eine hohe Position im 4. Stock mit z. B. 2 Zimmern, 46,7 m², ab 144,45 EUR (KM). In Mitte (Wedding), gute Verkehrslage und Shoppingmöglichkeiten. Erste Berufserfahrungen als Mieter nicht verlangt. Bewerbungen bitte an: GESOBAU AG, Tel. 030/4073-1349 oder -1440.

Such-
 Telefo-
 telefonis
 11-13 Uhr u

Reiseverkehrska-
 und versiert, me-
 unsere Filialen s-
 abteilungen mit r-
 kenntnissen ges-
 Telefon: 030 6

Service

Ein Anruf genügt:
 Mo, Mi, Do: 9 - 17 Uhr | Di: 10 - 18 Uhr | Fr: 9 - 12 Uhr
 unter Telefon: 030/4073-1349 | -1440

GESOBAU AG | Geschäftsbereich Wedding | Schulstraße 7-8
 13347 Berlin | www.gesobau.de | info@gesobau.de

GESOBAU
 wir geben den Mietern Recht

Wer will den Simulator „fahren“?

Der neue Fahr Simulator im Zentrum Mensch-Maschine-Systeme (ZMMS) hat seine Arbeit aufgenommen. Intern berichtete in der letzten Ausgabe). Für eines der ersten Forschungsprojekte werden jetzt Probefahrerinnen und -fahrer gesucht. Die Untersuchung dient der Entwicklung eines neuartigen Systems zur Fahrerzustandsbeurteilung. Freiwillige sollten zwischen 18 und 60 Jahre alt sein und keine Brille tragen. Neben Einblicken in die Fahrzeugforschung erhalten sie eine Aufwandsentschädigung. Kontakt:

Dipl.-Psych. T. Baumgarten,
Dipl.-Psych. T. Vöhringer-Kuhnt

☎ 314-2 60 46

✉ baumgarten@mms.tu-berlin.de

✉ tvo@mms.tu-berlin.de

Bauen für den Kiez

Baupiloten“ nennen sich die Studierenden, die unter der Leitung von Architektin Susanne Hofmann während ihres Architekturstudiums eine Baumaßnahme realisieren. Die „Baupiloten“ durchlaufen alle Bauphasen von konzeptionellen Entwurf, dem Überzeugen des Bauherrn bis zur Realisierung bei knappen Budgetvorgaben. Die Maßnahmen werden eigenverantwortlich durchgeführt und müssen ohne Mehrkosten ordentlich abgerechnet werden. Susanne Hofmann koordiniert den Entwurf mit Expertinnen und Experten der TU Berlin in den Fächern Bauökonomie, Baukonstruktion, Brandschutz, Lichtplanung, Baurecht, CAD, dem Fachgebiet für Geodäsie und Ausgleichsrechnung und dem Fachgebiet für Lichttechnik.

In einem Entwurfseminar entwickelten Studierende Baupläne für die Umgestaltung der Erika-Mann-Grundschule. Inzwischen sind erste Bauentwürfe und -modelle zu begutachten. Das Baupilotenteam gestaltet die Erika-Mann-Grundschule in einem sozialen Brennpunkt von Berlin-Wedding um. Auf Initiative der Rektorin Karin Babbe und des Quartiersmanagements Pankstraße soll die Schule an die heutigen pädagogischen Anforderungen nach differenziertem Unterricht in kleinen Unterrichtgruppen angepasst werden und als Bildungszentrum für alle im Kiez geöffnet werden. Die Studierenden Frank Drenckhahn, Johannes Gutsch, Gordana Jakimovska, Nils Ruf, Urs Walter bezogen in ihre Ideen auch die Wünsche von Schulkindern und Eltern ein.

Geld kommt von der Bürgerjury des Quartiersmanagements Pankstraße. Die Ausführung übernehmen teils Häftlinge der Werkstätten der Strafvollzugsanstalt Tegel, der Berliner Justizvollzugsanstalt für Frauen, Behindertenwerkstätten und Ausbildungswerke für benachteiligte Jugendliche. *tui*

Küsse für die Uni

Mehr als 100 studentische Konzepte für Verbesserungen des Lehrbetriebes hat der Wettbewerb „Küsse die Uni wach“ hervorgebracht. Das Centrum für Hochschulentwicklung CHE hatte im Oktober 2002 dazu aufgerufen. Doreen Appelt, Hendrik Holtmann und Andreas Walter aus Oldenburg stellen in ihrem Beitrag „Campus virtuell.de – Network of Knowledge“ eine Internetplattform vor, die auf verschiedenen Wegen die oft dürftige Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden zu verbessern. Weitere Beiträge widmeten sich Eignungsfeststellungsverfahren, der Frage, ob Hochschulen wirklich Praxis und Wissenschaft vereinen können, der Schaffung von „Denkräumen“ für wirkliche Dialoge und vielem mehr. Das CHE will sich für die Umsetzung überzeugender Ideen einsetzen. *tui*

➔ www.kuess-die-uni-wach.de

„Nichts hätte erhabender sein können“

„Jugend-forscht“-Sieger nahm an der Nobelpreisverleihung teil

Gleich vorweg: Die Teilnahme am „Stockholm International Youth Science Seminar“ SIYSS war ein unvergessliches Erlebnis. Zusammen mit 22 anderen Studierenden aus der ganzen Welt nahm ich an der Nobelpreisverleihung in Stockholm teil, wo traditionell am 10. Dezember in der städtischen Konzerthalle der Höhepunkt im Wissenschaftsjahr, die Nobelpreisverleihungszeremonie, stattfand. Dort erlebten wir, wie der schwedische König Carl Gustav, musikalisch begleitet von einem großen Orchester, den glücklichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Nobelpreise verlieh. Die Stimmung hätte erhabender nicht sein können.



In Schale: Pawel Piotrowski auf dem Weg zum Gala-Diner mit der königlichen Familie Schwedens

Zum zweiten Teil der Zeremonie erwartete uns und 1200 andere Gäste im „Blauen Saal“ der Stadthalle ein mehrstündiges Diner in Anwesenheit der königlichen Familie.

Die Fanfaren, als die königliche Familie einzog, verursachten mir eine Gänsehaut, ich fühlte mich wie im Märchen. Hunderte von Kellnern servierten beim großen Nobelpankett. Zwischen den Gängen des Menüs, wurden wir von einem faszinierenden Pro-

gramm – einem Mix aus Gesang, Schauspiel, Tanz und Akrobatik – verzaubert. Reden der Nobelpreisträger und Tanz gestalteten die nächsten Stunden. Kurz nach Mitternacht verließen wir die Stadthalle, da im „Karolinska Institut“ die Nobel-Party begann. Dort genossen die Nobelpreisträger ohne Anwesenheit der Presse „ihr“ Fest bis zum frühen Morgen. Im Verlauf der darauffolgenden Wo-

che stellten uns die Nobelpreisträger ihre Arbeiten vor. Die Preisträger verstanden es, ihr Thema, das weit über jede Allgemeinbildung hinausging, den Zuhörern verständlich und unterhaltsam zu präsentieren. Wir verbrachten eine unvergessliche Zeit mit den Laureaten!

Auch wir durften unsere Projekte im Technischen Museum einem interessierten Publikum vorstellen.

Da ich mein Projekt, Spezialflügel für Flugzeuge, die den Bodeneffekt nutzen, schon mehrmals vor großer Zuhörerschaft vorgetragen hatte, konnte ich meinen Vortrag jetzt ganz locker und im Zeitlimit halten. Es freute mich, dass das Publikum großes Interesse zeigte und mir viele Fragen stellte.

Wir besuchten den königlichen Palast und besichtigten seine Exponate, das Parlament, die alte Stadt Uppsala mit Schwedens ältester Universität, und mehrere Museen und erfuhren dabei viel über die Geschichte Schwedens, über dessen Regierungssystem und über Alfred Nobel. Viele von den anderen Studenten kannte ich bereits von anderen Wettbewerben, und ich freute mich, sie wiederzusehen.

Jeder stellte etwas von seiner nationalen Kultur vor. Obwohl wir aus so vielen unterschiedlichen Ländern kamen, haben wir vieles gemeinsam. Wir hatten eine Menge Spaß zusammen.

Da es zur Winterzeit im Norden fast den ganzen Tag lang dunkel ist, verliert man völlig das Zeitgefühl. Die Woche ging unglaublich schnell zu Ende. Jetzt bleiben nur die Erinnerungen, die mich mein Leben lang an diese Stockholm-Woche zurückblicken lassen. *Pawel Piotrowski*

Rekordverdächtiger Vorlesungsmarathon in Illinois

Wolfgang Benz schloss Wissenslücken über den Holocaust bei amerikanischen Collegestudierenden



Wolfgang Benz

Ein normaler Marathon erstreckt sich über 42,195 km und ist für einen Weltklasseläufer in etwas mehr als zwei Stunden zu schaffen. Doch es gibt noch andere Langstreckenrekorde. Dies hat Prof. Dr. Wolfgang Benz, Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin, eindrucksvoll

bewiesen. Sein Vorlesungs-Marathon belief sich auf sechzehn Vorlesungen in vier Tagen. Rekordverdächtig!

Elmhurst, ein College in einem Vorort von Chicago, im April 2003. Wie in jedem Jahr fand auch dieses Mal die „Holocaust Education Week“ statt, eine Tradition, die es seit einigen Jahren an diesem College gibt. Unter der Leitung des Universitätsplans wird diese Veranstaltungsreihe von Professoren und Vertretern der Studentenvereinigung organisiert. In dieser Woche haben die Studierenden die Möglichkeit, sich über Antisemitismus und Holocaust zu informieren. Zu diesem Anlass wird eine Persönlichkeit eingeladen, die einen Bezug zu diesen Themen hat. Elie Wiesel oder Deborah Lipstadt, die nicht nur in der amerika-

nischen Forschungs- und Gedenkländerschaft bekannt sind, waren bereits Gäste des Colleges. In diesem Jahr nun wurde Prof. Dr. Wolfgang Benz eingeladen. Man bat ihn, einen repräsentativen Gastvortrag zum Holocaust vor dem Plenum des Colleges zu halten. Darüber hinaus sollte er in der zum College gehörenden Kirche während des Sonntags-Gottesdienstes eine Ansprache halten und einzelne Klassen besuchen, um Wissenslücken zu schließen und Vorurteile abzubauen. Alles in allem galt es, sechzehn Veranstaltungen in vier Tagen zu absolvieren. Ein straffes Programm, aber kein Problem für Prof. Dr. Benz. Mit Freude und Engagement widmete er sich der Aufgabe, hielt Vorträge, diskutierte mit den Studierenden und füllte den Gottesdienst. Neben diesen Veranstaltungen gab es weitere Programmpunkte. So präsentierten Studierende Ergebnisse einer Europa-Reise, die sie einige Wochen zuvor unter dem Blickpunkt des Holocaust nach Auschwitz,

Berlin und Amsterdam führte. Die Studierenden zeigten sich während der „Holocaust-Woche“ überaus interessiert und aufgeschlossen. Ein Wermutstropfen allerdings war der Krieg Amerikas gegen den Irak, der sich während dieser Woche gerade auf dem Höhepunkt befand. Prof. Dr. Benz konnte im Fernsehen den Fall Bagdads beobachten und auf der Straße erleben, dass die Leute in dem kleinen Ort die Häuser vaterländisch mit Fahnen dekorierten und der aus ihrer Sicht gerechten Sache den Sieg wünschten. Aus diesem Grunde war er auf deutschfeindliche Aggressionen eingestellt, dies war jedoch keineswegs der Fall. Der gesamte Lehrkörper und auch die Studierenden des Colleges wollten nicht mit dem Krieg in Verbindung gebracht werden, denn nicht alle Amerikaner würden so denken, wie einige Leute auf der Straße. „Die menschliche Atmosphäre war außerordentlich angenehm. Erschöpft, aber glücklich kehrte man zurück.“ *caba*

Europas Meerestechniker arbeiten eng zusammen: OPTIMISTIC Summer School

Auch wenn an den Berliner Universitäten zur Zeit eher Pessimismus vorherrscht, fand an der TU Berlin eine einwöchige Fortbildung zum Thema Optimierung unter dem Akronym „Optimistic“ statt: eine Veranstaltung des Instituts für Land- und Seeverkehr der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, standesgemäß auf einer Insel, der Schleuseninsel, und auf dem Severingelände. Die Summer School, deren voller Titel „Optimization in Marine Design“ lautete, sollte in die formalen Methoden des Optimierens komplexer Systeme einführen. Dabei stand der Entwurf maritimer Systeme – wie Schiffe, Offshore-Strukturen, Segelyachten et cetera – im Vordergrund der Anwendungen. Zehn Experten aus Frankreich, Großbritannien, Italien, Russland und Deutschland stellten hochaktuelle Verfahren wie genetische Algorithmen, neuronale Netze, parametrische Modellieretechniken und globale Suchverfahren vor, mit deren Hilfe sich sowohl der Entwurfsprozess als auch das entstehende Produkt wesentlich verbessern lassen. Beispielsweise ließe sich damit der Energiebedarf eines Schiffes verringern oder die Einsatzgrenze einer Plattform im Seegang erweitern.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Summer-School waren zumeist junge Forschende aus ganz Europa mit Forschungs- und Arbeitsschwerpunkt in der Schiffs- und Meerestechnik. Auch Diplomanden und Doktoranden des Studiengangs Verkehrswesen der TU Berlin ließen sich die Chance nicht entgehen, eine intensive Studienwoche dem Thema Optimierung zu widmen. Mit über 60 Personen war die Sommerschule stärker besucht, als von den Organisatoren – Dr.-Ing. Lothar Birk, Leiter des Fachgebiets „Dynamik maritimer Systeme“, und

Dr.-Ing. Stefan Harries, Leiter des Fachgebiets „Entwurf und Betrieb maritimer Systeme“ – zunächst erhofft. Den weitesten Weg hatte ein Teilnehmer aus Australien auf sich genommen. Den beschwerlichsten ein Teilnehmer, der mit dem Bus aus Litauen kam. Im maritimen Bereich ist es gute Tradition, dass Europäer in der Ausbildung eng zusammenarbeiten. So fand „Optimistic“ unter der Schirmherrschaft der European Association of Universities in Marine Technology and Related Sciences (WE-GEMT) statt, die vor 25 Jahren von der

Teilnehmer sollten nicht nur die Theorie verstehen, sondern gleich die Chance der Umsetzung in die Praxis bekommen“, so Lothar Birk, der zur Zeit als Visiting Professor an der University of Michigan lehrt. „Uns war es auch wichtig, dass alle Teilnehmer genügend Zeit hatten, sich kennen zu lernen, Kontakte zu knüpfen und sich in Berlin und an der TU Berlin wohl zu fühlen“, wie Stefan Harries betont, der sich mit seinem Team neben der inhaltlichen Ausgestaltung auch um alle organisatorischen Details vor Ort kümmerte. Am Ende der Veranstaltung mussten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Gelernte in die Tat umsetzen: Für eine virtuelle Regatta war die schnellste Segelyacht mittels deterministischer und stochastischer Optimierungsmethoden zu entwerfen. – Für das Gewinner-Team gab es eine Flasche Champagner und für alle Grillwürstchen und Bier beim abschließenden Gartenfest, das die Vereinigung der Studenten der Schiffs- und Meerestechnik veranstaltete.

Dr.-Ing. Stefan Harries, Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme

➔ <http://ranger.fb12.tu-berlin.de/OPTIMISTIC> finden.



Eine internationale Gruppe junger Forschender traf sich in Berlin

Multimediale Experimente

Einen besonderen Gast konnte die TU Berlin im Sommersemester begrüßen. Im Rahmen der Edgar-Varese-Gastprofessur unterrichtete der Komponist Dr. Hans Tutschku die Fächer Computermusik, Live-Elektronik sowie Komposition. Die Gastprofessur für Computermusik dient der Vermittlung und kritischen Reflexion neuerer Entwicklungen in der Wechselbeziehung zwischen Medientechnik und Kunst.

Der vielfache Preisträger internationaler Wettbewerbe Hans Tutschku hat bereits zahlreiche multimediale Projekte geschaffen, bei denen er für die Gestaltung der Bildprojektion, Choreographie und Musik verantwortlich war. Konzertreisen führten ihn mit dem Ensemble für Intuitive Musik Weimar durch viele Länder Europas, Asiens und Südamerikas. Hans Tutschku komponierte außerdem, in Zusammenarbeit mit dem Choreographen Joachim Schlömer, Film-, Schauspiel- und Ballettmusiken sowie zahlreiche instrumentale und elektroakustische Kompositionen. 1989 gründete er mit Michael von Hintzenstern die Vereinigung für moderne Musik Klang Projekte Weimar, die ein jährlich stattfindendes Festival sowie eine Konzertreihe organisiert.

Hans Tutschku erlernte bei Karlheinz Stockhausen Klangregie und betrieb weitere Studien der elektronischen Musik in Den Haag und Paris. Er lehrte als Gastprofessor elektroakustische Komposition an der Weimarer Hochschule für Musik, am IRCAM in Paris und gab Kompositionsworkshops an den Universitäten von São Paulo, Buenos Aires und Singapur, an der Musikakademie in Budapest sowie in Darmstadt, Stuttgart, Florenz, Mailand und Porto. Im April 2003 promovierte er bei Prof. Dr. Jonty Harrison in Birmingham. Seit 2001 unterrichtet Hans Tutschku elektroakustische Komposition am Konservatorium von Montbéliard, Frankreich, und betreut als Jurymitglied internationale Wettbewerbe für elektroakustische Komposition.

Die Edgar-Varese-Gastprofessur, eingerichtet im Jahr 2000, soll den Kontakt von Künstlerinnen und Künstlern in Berlin und den Gästen des Künstlerprogramms des DAAD fördern. Sie wird getragen vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), vom damaligen Sender Freies Berlin (SFB) und der TU Berlin. Namenspatron ist der amerikanische Komponist und Pionier avantgardistischer Musik, Edgar Varese, der als einer der frühesten Vertreter mit elektronischer Musik experimentierte. *luga*

Von Landmaschinen, digitaler Nachrichtentechnik und französischer Literatur

Thomas Sikora, Henning Meyer und Margarete Zimmermann wurden neu berufen

Bei Videokodierung und Videoübertragung für interaktive Multimediaanwendungen stehen zunächst die klassischen Ziele der Videokompression – zum Beispiel für die Übertragung von digitalem TV mit möglichst hoher Bildqualität – im Vordergrund. Aufgrund der erweiterten Nutzeranforderungen müssen hierzu Kodieralgorithmen entworfen werden, die eine sehr hohe Bilddatenkompression ermöglichen und eine robuste Übertragung der Daten in mobilen Netzen ermöglichen. Im Zentrum der Forschungsaktivitäten von Prof. Dr. Thomas Sikora steht die Entwicklung von Algorithmen für die effiziente Übertragung und Speicherung von audiovisuellen Multidiasignalen, insbesondere deren Kompression. Damit setzt Prof. Dr. Sikora die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers Prof. Dr. Peter Noll fort – auch auf internationaler Ebene. Beide sind langjährige Mitglieder der weltweit tätigen ISO-MPEG Gruppe (Moving Picture Experts Group). Von 1995 bis 2000 war Prof. Thomas Sikora als Chairman der MPEG Video Gruppe mit der Entwicklung von Videoalgorithmen betraut. Unter seiner Leitung



Thomas Sikora

entstanden unter anderem die MPEG-2, MPEG-4 und MPEG-7 Videocodierungsstandards, die heute in unzähligen Produkten Anwendung finden. Mit der Berufung von Prof. Thomas Sikora an die TU Berlin wurde das Fachgebiet Fernmeldetechnik in das Fachgebiet Nachrichtenübertragung umbenannt. Professor Sikora studierte in Bremen Nachrichtentechnik, war dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FU Berlin im Bereich der digitalen Signalverarbeitung tätig, forschte in den USA, in Dänemark und Italien, leitete Forschungsprojekte für die Firma Siemens Ltd. und die Monash University in Australien und arbeitete schließlich am Fraunhofer Institut Nachrichtentechnik Heinrich-Hertz-Institut (HHI) Berlin. Er leitete dort die Abteilung „Interaktive Medien – Human Factors“ und befasste sich insbesondere mit der Entwicklung und Nutzung von interaktiven Medien in Breitbandnetzen.

Zentrale Aufgabe ist für mich, die beiden ehemaligen Institute zusammenzuführen“, so Prof. Dr.-Ing. Henning Meyer über seine Aufgaben an der TU Berlin im neuen Fachgebiet Konstruktion von Maschinensystemen in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme. Es ging aus dem Institut für Fördertechnik und Getriebetechnik und dem Institut für Landmaschinen und Ölhydraulik hervor. Die Aktivitäten des Fachgebietes konzentrieren sich auf mobile Arbeitsmaschinen und Fördertechnik.



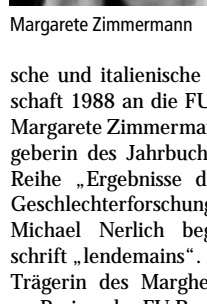
Henning Meyer

Typische Beispiele für Maschinensysteme aus verschiedenen Teilsystemen sind Traktoren, Erntemaschinen, Baumaschinen sowie fördertechnische Maschinen und Anlagen. Für die Konstruktion dieser komplexen Maschinen ist eine andere Betrachtungsweise nötig als bei reinen Konsumgütern: „Die Vermittlung eines systemorientierten, ganzheitlichen Denkens ist auch ein Ziel meiner Lehre. Die Studierenden müssen bei ihren Betrachtungen nicht nur die technische Funktion beachten, sondern auch das Umfeld wie Anwendung, Kunden oder Umwelt. Sie müssen sich dafür auch mit anderen Disziplinen befassen, zum Beispiel mit der Landwirtschaft bei Landmaschinen, dem Bauwesen bei Baumaschinen, der Elektronik, der Nachrichtentechnik und der Technikfolgenabschätzung.“

Momentan arbeitet Prof. Dr.-Ing. Henning Meyer, der selbst von einem Bauernhof in der Lüneburger Heide stammt, mit seinem Team an einem Forschungsvorhaben zur Ermittlung des Systemverhaltens vollgefedelter Fahrwerke von Traktoren, denn noch werden die Traktoren nur über die Reifen und die Vorderachse gefedert. Auch die Systemeigenschaften von Brems- und Kupplungssystemen in mobilen Arbeitsmaschinen, Automobilen, Eisenbahnen sowie anderer Fahrzeuge werden untersucht. Langfristig möchte sich Prof. Dr.-Ing. Henning Meyer in der Forschung mit „Intelligenten mobilen Arbeitsmaschinen“, das heißt mit der Integration elektronischer Systeme in mobilen Arbeitsmaschinen, befassen.

Auch das Frankreich-Zentrum der TU Berlin, 1998 offiziell eröffnet, hat Verstärkung bekommen: Prof. Dr. Margarete Zimmermann übernahm den Lehrstuhl für Französische und Vergleichende Literaturwissenschaft Institution. Margarete Zimmermann organisiert vom 18. bis zum 21. September 2003 mit Dr. Gesa Stedman, Großbritannien-Zentrum der HU Berlin, an der TU Berlin die internationale und interdisziplinäre Tagung Reale und symbolische Räume des Kulturtransfers. Hier geht es um Salons, Höfe und kulturelle Zentren wie Venedig, Paris und Néac sowie um bibliophile Mäzeninnen wie Valentina Visconti oder Margarete von Navarra, um Gelehrte und Mathematikerinnen wie Anna-Maria Van Schurman oder Sophie Germain, um Künstlerinnen wie Angelika Kauffmann, aber auch um Verlegerinnen, Salongänger und Reisende. Kurz vor dem Abschluss steht das DFG-geförderte Buchprojekt „Der Salon der Autorinnen. Französische ‚dames de lettres‘ vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert.“ Ausgangspunkt ist die Frage, wie es für Autorinnen in Frankreich vom 6. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts möglich war zu schreiben, miteinander zu kommunizieren und die eigenen Werke zu verbreiten. Die wichtigsten Projekte von Prof. Dr. Margarete Zimmermann für die Zukunft sind die Einrichtung eines „Observatoriums für französische Gegenwartsliteratur“, in der Lehre verbunden mit einem Seminar- und Exkursionsprogramm zum Gegenwartstheater (Paris-Théâtre).

Margarete Zimmermann studierte in Paris, Freiburg, Hamburg, Bordeaux und Perugia und wurde 1978 in Münster promoviert. Nach Vertretungsprofessuren in Trier und Gießen wurde sie als Professorin für französische und italienische Literaturwissenschaft 1988 an die FU Berlin berufen. Margarete Zimmermann ist Mitherausgeberin des Jahrbuchs Querelles, der Reihe „Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung“ sowie der von Michael Nerlich begründeten Zeitschrift „lendemain“. Außerdem ist sie Trägerin des Margherita-von-Brentano-Preises der FU Berlin.



Margarete Zimmermann

Luise Gunga

Jugendsprache und Sprachtabus

Das Thema „Interkulturelle Kommunikation“ entwickelt sich seit den 90er-Jahren zu einem wichtigen Bereich zahlreicher wissenschaftlicher Fachgebiete. Denn Interkulturalität, die Balance zwischen verschiedenen Kulturen, trägt entscheidend zum gegenseitigen Verständnis der Menschen über Ländergrenzen und Kontinente hinweg bei. Eindrucksvoll machte dies Professor Dr. Zhu Jianhua deutlich, Dekan der Deutschen Fakultät der Tongji Universität in Shanghai. Er war von April bis Juni Gastdozent bei den Medienwissenschaftlern der TU Berlin, die seit Jahren regen Austausch mit den Kollegen in Shanghai



Zhu Jianhua und Barbara von der Lühe

pflügen. Verschiedene Aspekte der interkulturellen Germanistik in China standen im Mittelpunkt des Seminars, das sehr großen Zuspruch bei den Studierenden fand. Themen waren das Deutschlandbild in China und der Vergleich des Wandels von Sprache und Kultur in China und Deutschland, etwa in der Jugendsprache und bei Sprachtabus. Ebenso relevant für Medienberater ist die interkulturelle Fachkommunikation, die Zhu am Beispiel der Zusammenarbeit in chinesischem-deutschen Joint-Venture-Unternehmen darstellte. Die Bedeutung der Sprach- und Kulturvermittlung erläuterte Zhu anhand der Inhalte des Fachs Deutsch als Fremdsprache (DaF). Hier kooperieren Professor Zhu und seine Fakultät seit langem erfolgreich mit Professor Ulrich Steinmüller, Prodekan der Fakultät I der TU Berlin und Leiter des Arbeitsgebiets DaF: Gastdozenturen, Vorträge und gemeinsame Herausgebertätigkeit führten Steinmüller schon oft nach Shanghai. (Lesen Sie auch den Beitrag auf Seite 12.) Die Kooperation der TU Berlin mit der Tongji-Universität in den Bereichen DaF und Medienwissenschaft wird in Zukunft noch enger, gemeinsame Forschungsprojekte sind schon geplant. Im nächsten Frühjahr wird Medienwissenschaftlerin Barbara von der Lühe an der Tongji-Universität unterrichten. Dann wird es auch um das Chinabild in Deutschland gehen.

Dr. Barbara von der Lühe

Grund zum Feiern: Jubiläum und Verabschiedung

Goldene Ehrennadeln für Bernhard Wilpert und Jürgen Sahn

Grund zum Feiern gab es in den vergangenen Tagen für zwei ehemalige Vizepräsidenten: Bernhard Wilpert wurde mit einem Festkolloquium aus dem aktiven Dienst verabschiedet, und Jürgen Sahn konnte seinen 67. Geburtstag mit seinem 40-jährigen Dienstjubiläum verbinden.

Bernhard Wilpert betreute als Vizepräsident 2001 bis 2002 das Ressort Nachwuchs und Internationales.



Jürgen Sahn mit Ehefrau

Von seinem globalen Überblick, den er sich bei unzähligen Auslandsaufenthalten erwarb, hat die TU Berlin sehr profitiert. Innerhalb seiner Amtszeit hat er eine umfassende Bestandsanalyse der internationalen Aktivitäten an der TU Berlin angeregt und die Zielrichtung der weltweiten Zusammenarbeit neu definiert. Es stand der TU Berlin gut zu Gesicht, internationale Kontakte mit einem Botschafter von seinem Format zu beginnen. Hochgeschätzt ist auch sein Engagement für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Mit der so genannten WM-Studie hat er die Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Mittelbaus einer umfassenden Untersuchung unterzogen und damit Missstände in diesem Bereich empirisch belegt. Auf dieser Basis konnten sich Universitätsleitung und Fakultäten auf den Weg machen, die Chancen unseres wissenschaftlichen Nachwuchses nachhaltig zu verbessern. Deutsch-

landweit hat die TU Berlin damit eine Vorreiterrolle übernommen. Für seine Verdienste um unsere Universität wurde Bernhard Wilpert die goldene Ehrennadel der TU Berlin verliehen. Das Engagement für den Nachwuchs teilt sein Kollege Jürgen Sahn. Über Jahrzehnte setzte sich der Physiker unermüdlich für Reformen in Lehre und Studium ein. Sein 40-jähriges Dienstjubiläum bot den idealen Anlass, seine kontinuierliche Arbeit für die Verbesserung von Studienbedingungen zu würdigen. Die TU zeichnete Jürgen Sahn ebenfalls mit einer goldenen Ehrennadel aus. Als Vizepräsident für Lehre und Studium trug er den Bologna-Prozess in die TU Berlin hinein und leistete wertvolle Überzeugungsarbeit in den Fakultäten. Auf Bundesebene prägte er die Haltung der Technischen Universitäten hinsichtlich der gestuften Studiengänge entscheidend mit und gab den Anstoß für die Evaluations- und Akkreditierungsprozesse an unse-



Kurt Kutzler überreicht Bernhard Wilpert wertvolle Grafiken als Geschenk

rer Universität. Sein freundlich-konstruktives Wesen erleichterte es den Fakultäten, sich auf zunächst heftig umstrittene Veränderungsprozesse einzulassen und gemeinsam neue Wege zu entwickeln. Von Schwierigkeiten ließ er sich nicht entmutigen, seine Qualitätsansprüche blieben stets auf hohem Niveau. Den Anforderungen des Amtes unterwarf er sich dabei klaglos bis an die gesundheitliche Belastungsgrenze. Die TU Berlin kann sich glücklich schätzen, Kollegen von seinem Format in ihren Reihen zu wissen.

Prof. Dr. Kurt Kutzler, Präsident der TU Berlin

Preiswürdige E-Musik aus der TU Berlin

Der Internationale Wettbewerb für Elektroakustische Musik des „Institut International de Musique Acoustique“ in Bourges (Frankreich) ist seit 1973 der größte und wichtigste dieser Art. Die Preise werden in sechs Kategorien vergeben. In diesem Jahr wurden zwei Künstler aus dem Elektronischen Studio der TU Berlin geehrt: die DAAD-Stipendiatin Kotoka Suzuki in der Multimedia-Kategorie und Hanns Holger Rutz für einen Studioaufenthalt im Ausland. Kotoka Suzukis Werk heißt „Umidi Soni Colores“ und wurde für Tonband und Video realisiert. Die CD-Aufnahmen, die der Preis beinhaltet, werden ihr helfen, ihre Komposition weitaufziger bekannt zu machen. Hanns Holger Rutz ist seit 2002 Tutor am Elektronischen Studio. Sein Stück „5th Residual“ ist das letzte einer Serie über die Erosion und ständige Veränderung von Gedächtnisinhalten, basierend auf weitgehend knister- und rauschartigen mikrofonierten Klängen. *tui*

Wie das „Edelweiß“ und der „Ku'damm“ nach Ulan Bator kommen

Großes Interesse am Deutschen in der Mongolei – Neue Kooperation mit dem TU-Fachgebiet „Deutsch als Fremdsprache“

Das Interesse an der deutschen Sprache und an der Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland ist in der Mongolei beachtlich. Erst im Herbst 2002 war während eines DAAD-finanzierten Aufenthaltes von Frau Prof. Dr. Tsevegjav Dagiimaa an der Technischen Universität Berlin eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Staatlichen Medizinischen Universität der Mongolei und dem Fachgebiet „Deutsch als Fremdsprache“ (DaF) der TU Berlin geschlossen worden. Und schon kurze Zeit später wurde man aktiv. An der Abteilung für Fremdsprachen der Staatlichen Medizinischen Universität der Mongolei wurde ein Weiterbildungsseminar für Dozenten des Deutschen als Fremdsprache an mongolischen Universitäten durchgeführt.



Ulrich Steinmüller inmitten seiner Studierenden im mongolischen Ulan Bator

Durch gemeinsame Aktivitäten der beteiligten Institutionen soll eine Deutschausbildung für Studierende der Staatlichen Medizinischen Universität der Mongolei in der Hauptstadt Ulan Bator etabliert werden, die didaktische und methodische Qualifikation des Lehrpersonals verbessert und nach Möglichkeit fachsprachliches Lehr- und Unterrichtsmaterial für diese Zwecke entwickelt werden. Dieses Seminar war ein erster Beitrag dazu. Rund 30 Deutschdozentinnen und -dozenten verschiedener in Ulan Bator ansässiger mongolischer Universitäten hatten teilgenommen, darunter auch die beiden DAAD-Lektorinnen Susanne Becker und Gabriele Planke. Thematische Schwerpunkte waren neuere Trends und Tendenzen der Didaktik „Deutsch als Fremdsprache“ in Deutschland, die Beschäftigung mit Fachsprache im DaF-Unterricht und der Ansatz interkultureller Kommunikation im DaF-Unterricht. Enkhmaa Batsukh, eine mongolische Absolventin des Magisterstudiengangs „Deutsch als Fremdsprache“ der TU Berlin präsentierte die neue Prüfungsform Test-DaF.

Das große Interesse an der deutschen Sprache zeigte sich auch in Gesprächen über Möglichkeiten der Fortführung und Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ mit dem Präsidenten der Staatlichen Medizinischen Universität der Mongolei. Als ein nächster Schritt wurde daher eine Summer School in Berlin für eine Gruppe von Deutschdozenten der Staatlichen Medizinischen Universität der Mongolei verabredet.

Doch auch das öffentliche Interesse an der deutschen Sprache ist in der Mongolei sehr breit. Zum Beispiel ist Deutsch eine der etablierten Fremdsprachen im öffentlichen Schulwesen. Eine der Ursachen hierfür ist sicherlich die über viele Jahre durchgeführte Kooperation zwischen der damaligen DDR und der Mongolei, vor allem im Bereich von Landwirtschaft und Milchproduktion. An diese Tradition knüpft die heutige Mongolei an. Sie trifft dabei auf das Interesse der deutschen Politik und Wirtschaft.

Auch im Tourismus ist ein spürbares Interesse von Deutschen und an Deutschen zu beobachten, was zu einer

beachtlichen Nachfrage nach Deutschunterricht für touristische Zwecke führt. Selbst im Straßenbild von Ulan Bator ist die deutsche Sprache präsent. So hat sich ein deutscher Bierbrauer mit einer Gaststätten-Brauerei, dem „Deutschen Brauhaus“, etabliert, Touristen werden im „Hotel Edelweiß“ vom Frühstückskellner in deutscher Sprache begrüßt und er empfiehlt ihnen die Nachbar seines Bruders mit dem schönen Namen „Ku'Damm“.

Doch vor allem gibt es einen großen Bedarf an deutscher Sprache im wissenschaftlichen Bereich. Es besteht in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen in der Mongolei ein großer Mangel an wissenschaftlichen Publikationen in mongolischer Sprache. Während der zurückliegenden Jahrzehnte war die Mongolei und mit ihr die mongolische Wissenschaftslandschaft sehr stark auf die damalige Sowjetunion ausgerichtet. Die Ergebnisse russischer Wissenschaft, vermittelt in russischer Sprache, bildeten so das Fundament für die Wissenschaften der Mongolei. Konsequenterweise war die erste Fremdsprache in den mongoli-

schen Schulen und Universitäten dann auch Russisch – und damit obligatorisches Fach für alle Studierenden, unabhängig vom eigentlichen Studienfach.

Mit der politischen Neuordnung nach dem Zerfall der Sowjetunion erlebte auch dieses zentralasiatische Land eine Umorientierung, die sich unter anderem in einem außerordentlich großen Bedürfnis nach Kontakt mit den Wissenschaften anderer Länder

ausdrückt. Doch vor der Rezeption internationaler wissenschaftlicher Erkenntnisse steht die Barriere fremder Sprachen. Die Fremdsprachenabteilungen der verschiedenen mongolischen Universitäten wurden also ausgebaut. Deutsch wird zunehmend als Vehikel für die Rezeption wissenschaftlicher Erkenntnisse aus Deutschland benötigt, um wissenschaftliche Fachliteratur zu übersetzen, im Original zu lesen oder an deutschen Universitäten studieren zu können. 140 mongolische Studierende sind derzeit an der TU Berlin immatrikuliert und stehen damit an elfter Stelle unserer ausländischen Studierenden, direkt hinter den französischen. Das TU-Fachgebiet „Deutsch als Fremdsprache“ ist in diesem Zusammenhang für die Mongolei besonders interessant, da es spezifische Schwerpunkte auf Fachsprachen setzt.

Das Seminar in Ulan Bator war sehr gut organisiert, aktiv unterstützt von den beiden DAAD-Lektorinnen. Es gab sehr intensive und ergiebige Diskussionen und Fachgespräche über den Unterricht „Deutsch als Fremdsprache“ in der Mongolei. Eine Fortführung dieser Zusammenarbeit ist daher sehr wünschenswert und geplant.

Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache

Erster deutscher Dekan einer chinesischen Universität

Im April 2003 ist der Prodekan der Fakultät I, Geisteswissenschaften, Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, zum Dekan der Fremdsprachenfakultät der Zhejiang Universität in der chinesischen Provinzhauptstadt Hangzhou berufen worden. Es ist die erste Berufung eines Ausländers in eine derartige Position in ganz China. Und auch für Deutschland ist dies ein Novum. In der Fremdsprachenfakultät der Zhejiang-Universität werden Englisch, Deutsch, Französisch, Japanisch und Russisch gelehrt. Ulrich Steinmüllers Fachgebiete sind insbesondere Fachsprachen-Linguistik und Deutsch als Fremdsprache sowie Fachdi-

daktik Deutsch. Seine Aufgabe in China wird es zukünftig sein, die Qualität der Ausbildung zu verbessern, das wissenschaftliche Niveau der Forschung anzuheben und die Internationalisierung der Fakultät voranzutreiben. Einige Wochen im Jahr – jeweils in der vorlesungsfreien Zeit – wird er sich dafür zukünftig in China aufhalten müssen. In der übrigen Zeit – in der er seinen Verpflichtungen in Berlin nachkommen muss – arbeiten ihm gleich sechs Stellenvertreter aus China zu. Auch für die TU Berlin ist diese Möglichkeit zum Ausbau der Netzwerke in China bedeutsam. PP

Zwischen Okzident und Orient

Metropolenvergleich mit Gästen von der TU Istanbul vereinbart

Stürmisch“ ging es zu, als Studierende der Technischen Universität Istanbul (ITÜ) ihre Kommilitonen in Berlin besuchten. Zwischen dem Fachgebiet für Architektur und Kunstgeschichte der ITÜ und dem für Kunstgeschichte an der TU Berlin besteht seit 1990 eine Kooperationsvereinbarung. Jährlich halten Wissenschaftler kunstwissenschaftliche Gastvorlesungen und Seminare jeweils an der Partneruniversität. Im Juni 2001 fand in Berlin ein erstes gemeinsames, mittlerweile auch zweisprachig publiziertes wissenschaftliches Kolloquium unter dem Titel „Zwischen Okzident und Orient“ (Sanat Tarihi Defterleri/ Kunstgeschichtliche Hefte 6, Istanbul 2002) statt.

Ein Novum dieser Kooperation ist der gegenseitige Besuch von türkischen und deutschen Studierenden, der dem frühzeitigen Aufbau bilateraler Forschungsinteressen dienen soll. Im Mai 2002 fuhr eine Gruppe von 15 Studierenden des Seminars „Konstantinopel – Byzanz – Istanbul“ unter der fachlichen Leitung von Dr. Kerstin Englert an den Bosphorus. Diese Exkursion, die darüber hinaus der Planung der zukünftigen wissenschaftlichen Beziehungen durch die TU-Professoren Dr. Adrian von Buttler und Dr. Roland Kanz mit ihrer ITÜ-Kollegin Prof. Dr. Ayla Ödekan diente, wurde tatkräftig von türkischen Dozenten und Studierenden unterstützt. Im Juni 2003 kamen nun fortgeschrittene Studierende der ITÜ unter der Leitung von Professor Ödekan und Dr. Zeynep Kuban für knapp zwei Wochen nach Berlin. Zusammen widmete man sich

der Architektur- und Kunstgeschichte in Berlin und Brandenburg. Namentlich die Berliner Museen mit ihren reichen Kunstschätzen, die neue Hauptstadtarchitektur und die Preußischen Schlösser und Gärten in Berlin und Potsdam stießen auf lebhaftes Interesse. Mittelfristig soll nun ein wissenschaftliches Kolloquium zum Metropolenvergleich entstehen, das die Spannung zwischen fortschreitender Globalisierung und der Inszenierung nationaler Kunst und Geschichte in beiden Städten thematisiert. Dramatisch wetterleuchtend bot sich beim Empfang am 5. Juni im Godätenstand der TU Berlin das Panorama Berlins den Gästen dar. Matthias Franke



Prof. Dr. Adrian von Buttler erzielte in der ersten Jahreshälfte gleich mehrere Rufe in ein Gremium: Er sitzt nun neuerdings im Kuratorium des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München, im Kuratorium der Stiftung Schloss Dyck-Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur, in der Kommission „Berliner Klassik“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Im Mai wurde er zudem zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg gewählt.

High-Tech auf dem Strohdach

Wie TU-Studierende mit Solar-Systemen Menschen in Drittländern auf die Beine helfen wollen

Wir hatten in Washington viele interessante Gespräche mit Akteuren im Bereich der Solarenergie. Die Weltbank beziehungsweise der Global Environmental Fund hat uns in unserem Tun sehr bestätigt“, erzählt Noara Kebir, Studentin der Energie- und Verfahrenstechnik von ihrem Kongressbesuch in den USA. Zusammen mit ihrem Kommilitonen Daniel Philipp, der Energietechnik studiert, hat sie ein Projekt zur Energieversorgung armer, ländlicher Regionen durch erneuerbare Energien ins Leben gerufen, das sich an einem laufenden Modell in Bangladesh orientiert.

Noara Kebir und Daniel Philipp untersuchten zunächst das Konzept des Unternehmens Grameen Energy in Bangladesh, das in den ländlichen Regionen Solarzellen-Energiesysteme vertreibt. Das Konzept sei nicht nur wirtschaftlich tragfähig, stellten die Studierenden bei einem halbjährigen Aufenthalt vor Ort fest, es sorge auch für steigende Lebensqualität und höhere Einkommen seiner Kunden. Bei der so genannten Mikrofinanzierung erhalten die Bauern Kleinstkredite ohne Sicherheiten und werden Eigentümer eines Solar-Home-Systems (SHS), das sowohl Licht als auch Fernsehen erhält. Die Grameen Bank erreicht eine Rückzahlungsquote, die wesentlich höher liegt als die anderer Banken, nämlich 98 Prozent. Die Besonderheit ist die direkte Bindung des Kredites an ein bestimmtes Produkt, mit dem der Kreditnehmer produktiv tätig werden kann. Da Sicherheiten nicht vorhanden sind, verlässt sich die



Energie für die Ärmsten aus preisgünstigen Solarzellen

Grameen Bank auf die Motivation und den sozialen Druck der Kreditnehmer, sich aus ihrem Elend zu befreien. Noara Kebirs und Daniel Philipps Idee ist es nun, über ihr MicroEnergy-Project, für das sie bereits mehrere Unternehmen interessieren konnten, nach Replikationsmöglichkeiten für das erfolgreiche Modell von Grameen Energy zu suchen, zum Beispiel in Indien. Die Arbeit daran ist auch gleichzeitig Inhalt ihrer Diplomarbeit, die momentan im Entstehen begriffen ist. Auf verschiedenen Veranstaltungen, sowohl an der TU Berlin als auch auf dem ATTAC-Kongress in Berlin oder im Juni 2003 auf der internationalen „Results-Conference“ in Washington, USA, haben sie ihr Projekt schon vorgestellt.

„Durch die Results-Conference bekamen wir nun weltweite Lobbyunterstützung“, freut sich Noara Kebir, „besonders in den Vereinigten Staaten, in

Kanada und in Japan. Wir konnten uns vor allem auch mit anderen Organisationen austauschen, die in der dezentralen Energieversorgung tätig sind.“ Doch damit allein geben sich die beiden rührigen Studierenden nicht zufrieden. Das MicroEnergy-Project sei der Beginn einer Kooperation zwischen dem TU-Institut für Energietechnik und Grameen Energy in Bangladesh. Doch ihr Replikationsmodell erfordere weitere Kooperationen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Immerhin soll das Modell außer dem Kleinstkreditmodell noch weitere Kunden- und Managementberatung in den Entwicklungsländern bieten sowie Software-Tools zur Planung und Entwicklung von Photovoltaik.

Patricia Pätzold

➔ www.MicroEnergy-Project.de
➔ www.resultsinternational.org

Umgang mit dem grausamen Erbe

Ein Aufbauprojekt der TU-Architektur in Afghanistan

In der Universität Jalalabad gibt es keinen Telefonanschluss, der Bibliotheksbestand Herat liegt in Kisten, weil es keine Regale gibt, um die Bücher aufzustellen, in Kandahar können Studentinnen nicht studieren, weil es kein Studentenwohnheim für Frauen gibt, die Schüler der Soria-Schule in Kabul werden in Zelten unterrichtet, es gibt noch keine Klassenräume.

Dies sind nur einige Facetten des Bildungsnotstandes im Land am Hindu-kusch.

„Wir können die Verantwortung nicht immer auf die anderen schieben, auch wir als Universität können viel zum Wiederaufbau des Bildungswesens in Afghanistan leisten, zumal die Beziehungen zwischen den Universitäten Deutschlands und Afghanistans eine lange Tradition hat.“

Diese Sätze von Professor Rainer Meretes von der Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft stehen für seine Initiative, ein Aufbauprojekt als Praxisprojekt mit 40 Studierenden der TU Berlin durchzuführen.

Für zwei Standorte entwerfen und planen die Studierenden nun Gebäude, die in einem zweimonatigen Aufenthalt in Kabul zusammen mit Studierenden der Universität Kabul und Auszubildenden einer internationalen Ausbildungsorganisation realisiert werden:



Lernen in provisorischen Klassenzimmern ist für afghanische Kinder Alltag

Die Soria-Mädchenschule für rund 1400 Schülerinnen wurde in den heftigen Kämpfen um Kabul komplett zerstört. Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) hat schon einen Teil der Gebäude auf den alten Fundamenten wieder aufgebaut. In einem Joint Venture wird von den Studierenden ein Gesamtkonzept für den Wiederaufbau entwickelt und von der GTZ in großen Teilen umgesetzt.

Die Studierenden werden den prominenten Eingangsbereich mit Bibliothek und Mehrzweckraum realisieren. Diese Schule hat eine besondere und schreckliche Geschichte, da während des Krieges in Kellern der Schule 30 Schüler eingeschlossen wurden und ums Leben kamen. Es ist mit Aufgabe des Projektes, einen

angemessenen Umgang mit diesem grausamen Erbe zu finden.

Die Universität Kabul verpflichtet sich, allen ihren Studierenden freie Unterkunft und Kost zu gewähren. Die Belegung ihrer Wohnheime beträgt allerdings das Vierfache ihrer ursprünglichen Auslegung. Ein Aufenthaltsraum existiert nicht.

Der Präsident der Universität, Professor M. Akbar Popal, engagiert sich für den Bau eines Versammlungs- und Leseraums mit Möglichkeiten der Selbstversorgung, um das soziale und politische Spannungspotenzial, das die Überfüllung erzeugt, etwas auszugleichen. Ein Zugang zum Internet, Sanitäreinrichtungen und eine adäquate Abwasserreinigung gehören zur Planung. Diese Form des Praxisseminars hat Tradition an der Fakultät. Sechs Jahre betreute Professor Ingrid Goetz das Praxisseminar „Studenten bauen in Mexiko“.

„Ohne das logistische Know-how, das in diesen Jahren erworben wurde, hätten wir das Seminar nie auf die Beine stellen können“, sagt Dipl.-Ing. Ursula Hartig, die drei Jahre mit der Projektorganisation und dem Seminar befasst war und nun das Kabul-Projekt

mit Unterstützung von Dipl.-Ing. Anne Seidel leitet. Frau Seidel ist seit drei Wochen in Kabul, um das Projekt einzuführen, die Sicherheitslage zu recherchieren und den Aufenthalt und die Baumaterialien zu organisieren. Auch die gute Kooperation mit dem Lehrstuhl von Professor Klaus Rückert, der Ingenieurin Janette Gasparini und Dr. Christof Ziegert ist Tradition. Dazu kommt die Zusammenarbeit mit dem Institut für Siedlungswasserwirtschaft, Dr. Kartin Gantner und Studierenden, die sich um Planung und Bau einer alternativen Wasseraufbereitungsanlage kümmern werden sowie mit Studierenden der Berufsschullehre, Fachrichtung Bauwesen. Ein Austauschprogramm von Wissenschaftlern beider Universitäten ist integraler Bestandteil des Projektes. Kollegen der Universität Kabul werden die Technische Universität Berlin besuchen und Vorträge halten, Kollegen der TU Berlin werden die Universität Kabul kennen lernen und Workshops durchführen.

„Natürlich ist das nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber die Kontakte auf der Ebene der Wissenschaftler und der Studierenden, die menschlichen Beziehungen, die sich daraus entwickeln werden, und der kulturelle Austausch potenzieren den Wert der kleinen Gebäude, die wir tatsächlich bauen können.“

Finanziert wird der Austausch durch den DAAD, die Kosten der Bauprojekte selbst werden von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) übernommen. Sofern sich das Pilotprojekt erfolgreich entwickelt, soll die Kooperation zwischen Berlin und Kabul auch in Zukunft fortgeführt und ausgebaut werden.

Ursula Hartig

www.a.tu-berlin.de/kabul

Meldungen

Germany's Best

/tui/ Für ausländische Studierende ist erstmalig die englische Fassung des Hochschulrankings vom CHE, Centrum für Hochschulentwicklung, und dem „stern“ im Internet veröffentlicht. Es ist angebunden an das Info-Angebot des DAAD. Seit Jahren nehmen die Anfragen nach den besten Studienmöglichkeiten in einzelnen Fächern stark zu.

www.university-ranking.de

Die Fragen des Lebens

/tui/ 351 Antworten waren zur Preisfrage 2002 der Jungen Akademie eingegangen. Ende Juni wurden die drei ersten Preise im Gesamtwert von 9000 Euro in Berlin verliehen. Studierende aus Düsseldorf gewannen den ersten Preis mit einem Buch, das Antworten von Grundschulern auf die Preisfrage: „Was wollen wir wissen?“ zusammenstellt. Auswählen musste die Jury aus Gedichten, Geschichten, Theaterstücken, Hörspielen, Skulpturen, Installationen und Medienkunstwerken.

www.jungeakademie.de

Happy hour für Schlaflose

/tui/ Der Verein zur Förderung des Deutschen Forschungsnetzes (DFN) bietet zum 1. August 2003 eine so genannte „Happy hour“ von 3 bis 5 Uhr morgens im Gigabit-Wissenschaftsnetz an. In dieser Zeit kann der DFN-Internetdienst von Hochschulen und Forschungseinrichtungen ohne Berechnung des Datenvolumens genutzt werden.

USA wollen Internationalität

/tui/ Die Akkreditierungsorganisation AACSB international (The Association to Advance Collegiate Schools of Business) hat ihre Standards überarbeitet. Sie will sich von der US-Zentriertheit lösen und mehr internationale Fragen beachten.

www.aacsb.edu



Der Bauplatz der Soria-Schule ist derzeit noch ein Trümmerfeld

AFGHANISTAN-KONFERENZ

Das verwüstete Land will nach oben – Vertrag zwischen TU Berlin und Uni Kabul

„23 Jahre Krieg und Fremdherrschaft sind nicht einfach hinwegzuweisen! Nach wie vor fehlt es in Afghanistan an geschultem Personal, an Ausstattung, vor allem an Kommunikationstechnik, ja sogar an Wasser und Strom.“ Eine Aussage, die von allen anwesenden Präsidenten afghanischer Universitäten bekräftigt wurde. Im Juni hatten Prof. Dr. Bernd Mahr und Dr. Nazir Peroz vom Zentrum für Internationale und interkulturelle Kommunikation (ZIK) der TU Berlin zur Konferenz „Fundamente für eine Bildungsstrategie in Afghanistan“ an die TU Berlin gebeten. Hochrangige afghanische Regierungsmitglieder, Bildungs- und Infrastrukturpolitiker sowie Präsidenten verschiedener Universitäten, Hochschulen und anderer Wissenschaftseinrichtungen in Kabul, in Herat, Kandahar und Jalalabad waren ihr gefolgt, um von den Zuständen in ihrem Land zu berichten. Sie warben um Verständnis und Unterstützung für den Aufbau einer friedlichen Zivilgesellschaft. Die Tagung war in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Informatik (GI) in Bonn, dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst und der Heinrich Böll Stiftung in Berlin entstanden, die sich bereits seit längerem mit diesem Problem befassen.

Ein besonderer Erfolg, über den sich insbesondere Prof. Dr. Sharif Favez, Minister für höhere Bildung in Afghanistan, und Prof. Dr. Akbar Popal, Präsident der Universität Kabul, sehr freuten: Es wurde ein Vertrag zwischen der TU Berlin und der Universität Kabul unterzeichnet, der eine wissenschaftliche Kooperation festklopfte. „Künftig werden sowohl Wissenschaftler als auch Studierende ausgetauscht; es wird

Afghane. Im vergangenen Jahr wurde er vom afghanischen Bildungsminister zum europäischen Koordinator für das Hilfenetzwerk zum Wiederaufbau ernannt. Mit Studierenden war er nach Beendigung des Krieges schon mehrmals persönlich in Afghanistan, um ein Informationstechnologie-Projekt zum Anschluss der Universitäten an die wissenschaftliche Internet-Gemeinde anzuschließen. Auch TU-Präsident Thomas Kathöfer und Professor Bernd Mahr haben sich bereits vor Ort ein Bild gemacht.

Thema der Konferenz war ebenfalls der Aufbau von Bildung in den Schulen, da die für die Schule zuständigen Minister beziehungsweise stellvertretenden Minister anwesend waren und eindrücklich berichten konnten, unter welchen bejammernswerten Umständen die schulische Ausbildung der Jugend derzeit stattfinden muss. Die Ehrengäste Prof. Dr. Joseph Weizenbaum vom Massachusetts Institute of Technology, M. I. T., sowie

wie die ehemalige TU-Professorin Dr. Barbara Schaeffer-Hegel verliehen der Konferenz mit ihrer Anwesenheit besonderen Glanz.

pp



Vertragsunterzeichnung: Akbar Popal, Präsident der Uni Kabul, Nasser Zia, Botschafter Afghanistans, Sharif Favez, Minister für höhere Bildung und TU-Präsident Kurt Kutzler (v. l. n. r.)

Workshops, Tagungen und Konferenzen geben, um Strategien zum Bildungsaufbau in Afghanistan zu planen“, freut sich Nazir Peroz, Leiter des ZIK und selbst gebürtiger

Schlüsselerlebnis Mathematik in Atlanta

Als Austauschstudent in die USA – als Doktor zurück an die TU Berlin



Florian Pfender

Im Rahmen des Studierenden-Austauschs der TU-Mathematik mit der Emory University in Atlanta (Georgia, USA) ging ich im Sommer 1997 während meines

Hauptstudiums als Graduiert nach Atlanta. Statt des geplanten Austauschjahres bin ich schließlich sechs Jahre an der Emory University geblieben und habe dort im Sommer 2002 promoviert. Seit Juni 2003 bin ich nun wieder an der TU Berlin. Im neuen Sonderforschungsbereich „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ habe ich eine Postdoktorandenstelle und arbeite mit Prof. Dr. Günther Ziegler in einem Projekt über Färbung von Graphen.

Ich habe die Entscheidung, am Austausch teilzunehmen, nicht bereut. Das Austausch-Programm ist für Studierende im Hauptstudium. An der Emory University wird man dann als Doktorand im ersten Jahr eingestuft. Man muss dazu wissen, dass dort die Doktorandenprogramme meist nach dem Bachelor's Degree beginnen. Insofern sind die deutschen Austauschstudierenden ihren amerikanischen Kommilitonen meist sogar etwas voraus. Die ersten zwei Jahre des amerikanischen Promotionsstudiums sind Vorlesungen in kleinen Gruppen, deren Abschluss lange Klausuren bilden. Als Austauschstudent kann man sich ziemlich frei Kurse aus diesem Angebot aussuchen.

Doktoranden erhalten ein Stipendium von derzeit etwa 17 000 US-Dollar – genug zum Leben in Atlanta, wenn auch nicht gerade reichlich. Das Hauptproblem ist, dass man ohne Auto in Atlanta kaum auskommt. Der öffentliche Nahverkehr ist dürftig, und Radfahren ist nur etwas für sehr Mutige. Abgesehen davon ist Atlanta sehr lebenswert. Eine spannende Musikszene und auch sonst kulturell recht interessant – natürlich aber kein Vergleich zu den Städten im Nordosten der USA oder auch nur zu einer größeren Stadt in Deutschland.

„T-Shirt-Tage“ im Januar lassen einen leicht die Hitze im Sommer vergessen – die gepaart ist mit einer schlechten Luftqualität, die ihresgleichen sucht.

Im Endeffekt hätte ich mir gut vorstellen können, in Amerika weiterzuarbeiten. Aber genau wie in Deutschland ist es zurzeit schwer, eine gute Stelle zu finden. Für ambitionierte Studierende, die einen Ph.D. in den Staaten anstreben, könnte ein solches Austauschprogramm ein gutes Sprungbrett bieten, um sich von dort bei einer der absoluten Spitzenuniversitäten zu bewerben. Ein Ph.D. vom M. I. T., von Princeton und weiteren Eliteuniversitäten – oder sehr viel Glück – ist in den USA der Schlüssel zu den begehrten Jobs. Abschließend muss ich sagen, dass mir der Aufenthalt sehr viel gegeben hat, sowohl fachlich als auch persönlich: viele neue Freunde und eine zweite Heimat, zu der ich immer gerne zurückkehre auf der einen Seite. Auf der anderen Seite war die Möglichkeit, mit vielen verschiedenen Wissenschaftlern in einer weitestgehend entspannten Atmosphäre zusammenzuarbeiten, sehr fördernd für meine Entwicklung.

Dr. Florian Pfender

— Diverses —

Sprach-Intensivkurse

Haben Sie Lust, eine neue Sprache zu lernen oder eine vor langer Zeit erlernte wieder aufzufrischen? Jetzt haben Sie die Gelegenheit! Die Sprach- und Kulturbörse der TU Berlin bietet in den Semesterferien wieder Intensivkurse an. Die Einschreibung läuft jeweils in der Woche vor Kursbeginn.

➔ www.skb.tub-fk1.de

Konferenz ProWomEn

Am 17. und 18. September 2003 findet im Haus der Wirtschaft in Stuttgart die internationale Konferenz ProWomEn statt. Das Netzwerk ProWomEn – Promotion of Women Entrepreneurship ist ein Zusammenschluss von 16 europäischen Regionen und befasst sich mit der Förderung von Existenzgründerinnen. Die Konferenz gewährt einen Einblick in die frauenspezifische Gründungsförderung auf europäischer Ebene und gibt die Möglichkeit, sich in Diskussionsrunden und Foren über die Arbeit des thematischen Netzwerks zu informieren.

➔ www.prowomen-eu.net

Karriere und Berufung

Am 10. Oktober 2003 findet in der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Raum H 1035, in der Zeit von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr ein Seminar zum Thema „Karriere und Berufung“ statt. Diese Karriereberatung wird durch den Deutschen Hochschulverband (DHV) durchgeführt. Die Teilnahmegebühr beträgt 199 Euro, Mitglieder und Angehörige des DHV zahlen 179 Euro.

Deutscher Hochschulverband, Projektmanagement, Dr. Ulrich Josten, Rheinallee 18, 53173 Bonn,

☎ 0228/9 02 66 80,

✉ josten@hochschulverband.de

➔ www.hochschulverband.de

Messe

Einstieg Abi

Zum zweiten Mal in Berlin findet vom 19. bis 20. September 2003 die Abiturienmesse **EINSTIEG Abi** statt. Hochschulen, Unternehmen und private Bildungsträger aus dem gesamten Bundesgebiet, Europa und dem außereuropäischen Ausland präsentieren Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 11 bis 13 in den Hallen der Berliner Messe ihre Studien- und Ausbildungsangebote.

➔ www.einstieg.com

Sport

ISTAF: Freikarten zu gewinnen



Das 62. Internationale Stadionfest (ISTAF), das traditionsreichste Leichtathletik-Meeting Deutschlands, findet am 10. August 2003 im Jahn-Sportpark Berlin statt und bietet allen die Chance, Topathleten in internationalen, mitreißenden Wettkämpfen zu erleben. Unter den rund 150 antretenden Spitzensportlern werden zahlreiche Olympiasieger und Weltrekordler in zwölf verschiedenen IAAF-Leichtathletikdisziplinen sowie in zusätzlichen, vom ISTAF selbst ausgewählten Disziplinen an den Start gehen. Das ISTAF Berlin dient außerdem als letzter Formcheck vor der WM in Paris, die nur kurze Zeit später stattfinden wird. In diesem Jahr bietet das ISTAF ein attraktives Rahmenprogramm an – bei dem sich Vereine aus Berlin präsentieren. Erstmals kann man auch selber mitlaufen und

gewinnen: Bei ISTAF FOR YOU können Staffelsportler im Stadion eine 4 x 100 m Staffel laufen und wertvolle Preise gewinnen.

Tickethotline (24 Stunden):
030/44 30 44 30

Tel.: 030/24 31 99-0

www.istaf.de oder

TU intern verlost 2 x 2 Freikarten:
Preisfrage: Aus welchem Land kommt der Kampfsport „Arnis“, der auch im Hochschulsport der TU Berlin angeboten wird?

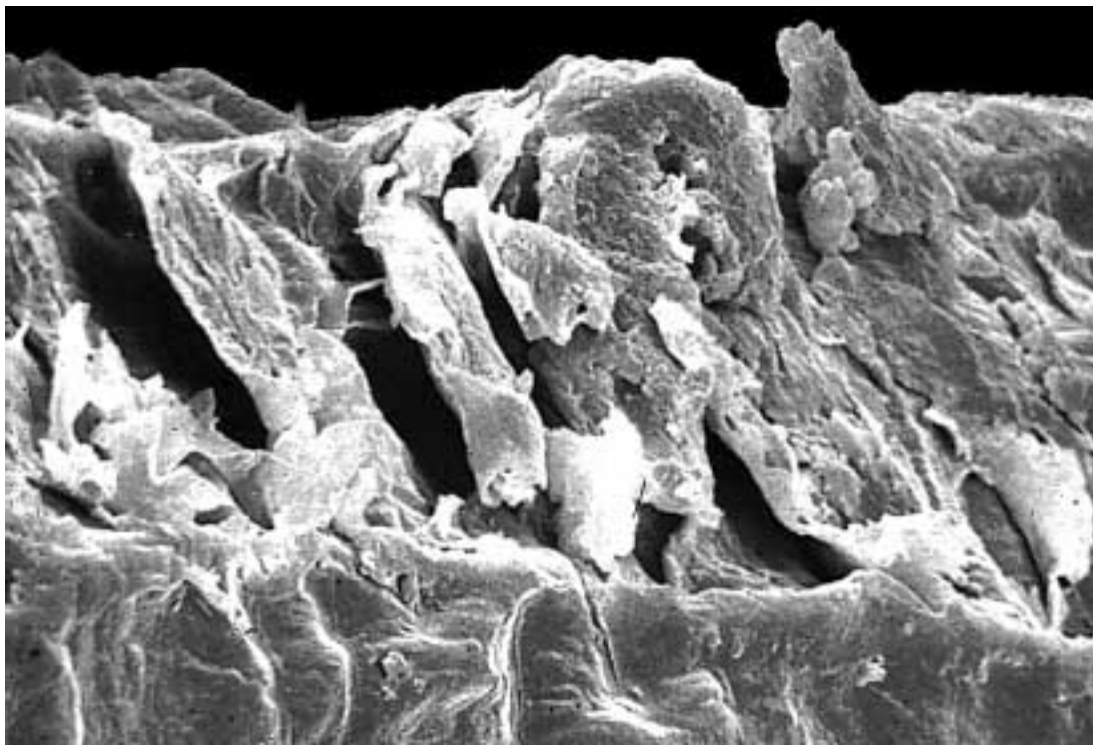
Antwort bitte per E-Mail an:

✉ pressstelle@tu-berlin.de,

Stichwort ISTAF

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

➔ www.tu-berlin.de/sport



Jahrzehntelang wächst es pro Monat um 1,5 Zentimeter, hält sich zu rund 120 000 Exemplaren auf dem menschlichen Kopf auf und ist auch noch nach Tausenden von Jahren recht ansehnlich, wie das Haar von Ramses II. (oben). Fotos wie diese tausendfache Vergrößerung des mumifizierten Haars, Fotos von Frisuren aus aller Welt, interaktive Experimente, Objekte, Computeranimationen zeigen auch, welche Wissenschaft hiner den Produkten rund ums Haar steht. Viel Spannendes, Wissenswertes und Kurioses rund um menschliche Haare trugen die Macher der Ausstellung „**Phänomen Haar – ein Geheimnis entschlüsseln**“ zusammen, die seit Anfang Juli bis zum 19. Oktober 2003 im Deutschen Technikmuseum Berlin zu sehen ist. Sie wurde von der Cité des sciences et de l'industrie, Paris, in Kooperation mit Forschern des Kosmetik Konzerns L'Oréal konzipiert und realisiert. Ort: Deutsches Technikmuseum, Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin

➔ www.dtm-b.de

Schaufenster der Wissenschaft



In der Zeit vom 10. bis 14. September 2003 ist in den Potsdamer Platz Arkaden im Rahmen des Schaufensters der Wissenschaft die Ausstellung „Pharmazie: Paracelsus und die Folgen“ zu sehen. Ziel der Ausstellung ist es, eine breite Öffentlichkeit für die spannenden Zusammenhänge von pharmazeutischer Forschung und der Entwicklung moderner Medikamente zu interessieren.

➔ www.forschungsmarkt.tu-berlin.de

Ruferteilung

Dipl.-Ing. Undine **Giseke**, freiberufliche Landschaftsarchitektin, für das Fachgebiet Landschaftsarchitektur/Freiraumplanung in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin.

Rufannahme

Dr. rer. nat. Volkhard **Nordmeier**, Ruferteilung vom 25. März 2003, zuletzt als Lehrstuhlvertretung für Fachdidaktik der Physik an der Ruhr-Universität Bochum tätig, für das Fachgebiet Didaktik der Physik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Honorarprofessuren – verliehen

Dr. Raimund **Klinkner**, tätig als stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Gilde-meister AG, für das Fachgebiet Produktionslogistik in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management der TU Berlin, zum 6. Juni 2003.

Dr. phil. Elsbeth **Stern**, Forschungsgruppenleiterin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, für das Fachgebiet Psychologie in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 16. Juni 2003.

Gastprofessuren – verliehen

Prof. Gary **Amy**, Ph.D., für das Fachgebiet Wasserreinhaltung am Institut für Technischen Umweltschutz in der Fakultät III Prozesswissenschaften, zum 16. Juni 2003.

Prof. Dr. Fernando **Valdés**, für das Fachgebiet Historische Bauvorschriften am Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, zum 21. Mai 2003.

Gastprofessur – erloschen

Dr. Lyudmila **Mokrushina**, für das Fachgebiet Thermodynamik und Thermische Verfahrenstechnik am Institut für Verfahrenstechnik in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin, zum 14. April 2003.

Außerplanmäßige Professuren – verliehen

Dr. phil. Michael **Grüttner**, Gastprofessor an der University of California, für das Fachgebiet Neuere Geschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften an der TU Berlin, zum 7. April 2003.

Dr. phil. habil. Ingeborg **Hansen-Schaberg**, Leiterin der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung, für das Fachgebiet Erziehungswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Historischen Pädagogik in der Fakultät I Geisteswissenschaften an der TU Berlin, zum 10. Juni 2003.

Personalia

Dr. phil. Agathe **Schröder-Lenzen**, Prüferin am Landesamt für Lehramtsprüfungen, für das Fachgebiet Grundschulpädagogik in der Fakultät I Geisteswissenschaften an der TU Berlin, zum 19. Juni 2003.

Dr. phil. Raimund **Schulz**, Assessor des Lehramts beim Landesschulamt Berlin, für das Fachgebiet Alte Geschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften an der TU Berlin, zum 16. Juni 2003.

Dr.-Ing. Christos **Vrettos**, Projektleiterin bei der GuD Geotechnik und Dynamik Consult GmbH Berlin, für das Fachgebiet Bodenmechanik und Grundbaudynamik in der Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften an der TU Berlin, zum 19. Juni 2003.

Ernennungen in Beiräte, Ausschüsse, Gremien

Prof. Dr. Adrian von **Buttlar**, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, wurde in folgende Gremien berufen bzw. gewählt: Kuratorium des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München, Kuratorium der Stiftung Schloss Dyck – Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur, Kommission „Berliner Klassik“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie in Berlin, für das Fachgebiet Psychologie in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 16. Juni 2003.

Prof. Dipl.-Ing. Claus **Steffan**, Institut für Entwerfen, Konstruktion, Bauwirtschaft und Baurecht, wurde zum 1. Vorsitzenden der KTA, der Ständigen Konferenz der Hochschullehrer des Fachgebiets Technischer Ausbau der Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen Deutschlands, gewählt

Ehrung

Prof. Dr. Herbert **Schumann**, Institut für Chemie, wird von der European Rare Earth and Actinide Society im August 2003 in Genf in Anerkennung seiner langjährigen Arbeiten auf dem Gebiet der Organometallverbindungen der Lanthanoide mit dem LeCoc de Boisbaudran Award 2003 ausgezeichnet.

Wechsel

Prof. Dr. Karl-Heinz **Arnold**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, zum 31. März 2003 an die Universität Hildesheim.

Ruhestand

Prof. Dr. jur. Christian **Rasenack**, Fakultät VIII Wirtschaft und Management, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. Regine **Reichwein**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Sprache und Kommunikation, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. Irmgard **Abs-Wurmbach**, Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte

— Career Center —

Informationen bzw. Anmeldung unter: Career Center, TU Berlin, Steinplatz 1, Raum HH 322, 10623 Berlin, Mi, Do 10.00 bis 14.00 Uhr, Tel.: ☎ 314-22681, Fax: -2 4087,

✉ career@wtb.tu-berlin.de

➔ www.wtb.tu-berlin.de/career.htm

Kontakt: Katja Roy, Career Center, TU Berlin, Wissenstransfer, ☎ 314-2 17 17, Fax: -2 40 87

17. Juli 2003

Gründersprechstunde

Ort: TU-Höchsthaus, Raum HH 22,

Steinplatz 1, 10623 Berlin

Zeit: 15.00 bis 17.00 Uhr

Anmeldung: Wissenstransfer

✉ gruender@wtb.tu-berlin.de,

Fax: 030/314-2 40 87

28. Juli 2003

Einführung Career Office

Ort: TU-Höchsthaus, Raum HH 010,

Steinplatz 1, 10623 Berlin

Zeit: 10.00 bis 13.00 Uhr

Anmeldung: unbedingt erforderlich unter 314-7 96 40

Der ausführliche Veranstaltungskalender ist erhältlich in der TU-Pressstelle, Hauptgebäude, Raum 1004. Sie finden ihn auch im Internet unter

www.tu-berlin.de/presseskalender

Verstorben

apl. Prof. Dr.-Ing. Günter **Sauerbrey**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Optisches Institut.

40 Jahre im öffentlichen Dienst

Günter **Wolf**, Zentrale Universitätsverwaltung, Abteilung II AB Servicebereich Ausbildung, zum 22. April 2003.

Margit **Zaremba**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Biotechnologie, zum 1. Februar 2003.

Dieter **Gebhardt**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Chemie, zum 25. Februar 2003.

25 Jahre im öffentlichen Dienst

Georg **Fuß**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Mathematik, zum 30. April 2003.

Irene **Hemmerich**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Lebensmittelwissenschaften, zum 17. April 2003.

John **Hondros**, Zentrale Universitätsverwaltung, Abteilung IV Gebäude- und Dienstemanagement, zum 14. März 2003.

Simone **Klaehr**, Universitätsbibliothek, zum 30. April 2003.

Volker **Middelhaue**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Land- und Seeverkehr, zum 16. März 2003.

Ilona **Woitzik**, Zentrale Universitätsverwaltung, Abteilung III Controlling, Finanzen und Forschung, zum 1. April 2003.

Manuela **Zeriadtke**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Praktikumbüro für Lehrämter, zum 28. März 2003.

Annemarie **Bartscheit**, Forschungszentrum für Netzwerktechnologien und Multimedia-Anwendungen, zum 16. Mai 2003.

Cornelia **Engelmann**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Technischen Umweltschutz, zum 15. Mai 2003.

Randolf **Ewald**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Konstruktion, Mikro- und Medizintechnik, zum 1. April 2003.

Michael **Heine**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Psychologie und Arbeitswissenschaft, zum 3. Mai 2003.

Heinz-Jürgen **Jost**, Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, Institut für Stadt- und Regionalplanung, zum 1. März 2003.

Günter Anno **Siegel**, Zentraleinrichtung Rechenzentrum, zum 1. Mai 2003.

Dietlind **Wepler**, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien, zum 19. Juni 2003.

Ursel **Zirngibl**, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Mathematik, zum 7. Mai 2003.

Radio & TV

„Automobile aus Berlin. Protos, Brennabor und Tropfenwagen“

Dienstag, 29. Juli 2003, 21.15 Uhr, RBB Berlin

In keiner deutschen Region vollzog sich die Motorisierung so schnell wie rund um Berlin. In Charlottenburg gab es 1905 schon 300 registrierte Automobile. In den 20er-Jahren wurde das Automobil dann zum Sinnbild einer neuen dynamischen Zeit, Ausdruck für die Stadt in Bewegung, wie sie geradezu symbolhaft der Potsdamer Platz darstellte. Der Film erzählt die Geschichte der Automobilstadt Berlin von den Anfängen bis zum Niedergang im Zweiten Weltkrieg und berichtet über die gescheiterten Versuche, nach 1945 in Berlin wieder Autos zu bauen.

„Die halbe Welt im halben Deutschland. Die Weltfestspiele der Jugend in Ost-Berlin“

Mittwoch, 30. Juli 2003, 19.05 Uhr, DeutschlandRadio Berlin

Im Sommer 1973 finden in Ost-Berlin die Weltfestspiele der Jugend und Studenten statt. Ein Riesenrummel. Auch mit dem Klassenfeind aus West-Berlin wird diskutiert. Es gibt Straßenumzüge, Musik, Kino, Theater, politische Meetings und mehrere Schweigeminuten für Walter Ulbricht, dessen Tod am 1. August 1973 das Fest nicht stören durfte. Wie liberal und weltoffen war die DDR damals wirklich? Wo waren die Tabus?

caba



Jahresausstellung Fakultät VII – Architektur Umwelt Gesellschaft. In diesem Jahr soll an den Erfolg des letzten Jahres angeknüpft werden. Damit soll die jährliche Ausstellung im Laufe der Zeit zu einer festen Größe im Berliner Kulturkalender avancieren und einen Dialog zwischen Hochschule und Öffentlichkeit herstellen. Anders als im vergangenen Sommer werden nicht nur Arbeiten von Architekturstudenten ausgestellt, sondern auch die von angehenden Landschaftsplanern und Stadt- und Regionalplanern. Insgesamt werden sich rund 20 Fachgebiete an der Ausstellung beteiligen. Die über 200 Arbeiten reichen vom experimentellen Entwurf bis hin zu denkmalpflegerischen Projekten. Während im Haus die Resultate des Sommersemesters zu sehen sind, beinhaltet die Planrollen am Ernst-Reuter-Platz, die nachts im Dunkeln leuchten, Auszüge aus Projekten des vergangenen Wintersemesters. Die Vernissage findet am Montag, dem 21. Juli 2003, ab 18 Uhr statt. Danach soll mit einem Sommerfest ausgiebig gefeiert werden. Außerdem sind Diskussionsrunden geplant. Die Ausstellung bleibt bis zum 24. Juli geöffnet.

Preise & Stipendien

Stipendien für Studierende der TU Berlin

Der German American-Women's Club of Berlin hat für das Studienjahr 2004/2005 noch zwei Stipendien für ein Studium in den USA an Studierende der TU Berlin zu vergeben. Der Wert eines Stipendiums entspricht je nach Universität bis zu 30 000 US Dollar. Studierende, die ledig und nicht älter als 25 Jahre sind, die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und zum Zeitpunkt der Bewerbung mindestens zwei Semester Studium an einer deutschen Hochschule nachweisen, können sich noch bis zum 10. August 2003 für ein Stipendium bewerben. Technische Universität Berlin, Frau Grospsitsch
☎ 030/8 33 72 39,
✉ dgrospsitsch@gmx.de

Innovationspreis Berlin/Brandenburg

Bis zum 31. Juli können sich Einzelpersonen, Teams, kleine und mittlere Unternehmen sowie Forschungseinrichtungen aus der Region um den mit insgesamt 50 000 Euro dotierten Innovationspreis Berlin/Brandenburg 2003 bewerben. Der vom Minister für Wirtschaft des Landes Brandenburg und dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen des Landes Berlin gemeinsam ausgelobte Innovationspreis wird für herausragende Produkt-, Dienstleistungs- und Verfahrensinnovationen vergeben.

Golz + Friends, Event Sponsoring PR GmbH, Köpenicker Str. 154a, 10997 Berlin
☎ 030/77 00 89 93, Fax: 030/77 00 89 95
✉ info@golzandfriends.de,
www.innovationspreis.de

Innovationspreis 2003

Mit dem Innovationspreis der deutschen Wirtschaft 2003 wollen der Wirtschaftsclub Rhein-Main und die „WirtschaftsWoche“ erneut herausragende technische Neuerungen der deutschen Industrie auszeichnen. Der Preis wird den Unternehmen verliehen, die die besten Innovationen vor kurzem auf den Markt gebracht oder vorgestellt haben. Eine Zulassung als Bewerbung um den Innovationspreis der deutschen Wirtschaft erhalten nur Projekte mit aussagekräftigen Unterlagen. Einsendeschluss: 15. September 2003.
www.innovationspreis.com

„She-Study Award“

Shell schreibt den „She-Study Award“ für Wissenschaftlerinnen und Studentinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz aus. Bis zum 30. September 2003 haben junge Akademikerinnen die Chance, ihre Studienarbeiten rund um Mineralöl, Erdgas, Chemie und erneuerbare Energien für den mit insgesamt 8500 Euro dotierten

Förderpreis einzureichen. Zugelassen werden Dissertationen, Diplom- und Studienarbeiten, die nicht älter als zwei Jahre und bis zum 31. Juli 2003 abgeschlossen sind. Sabine Balsler
☎ 040/63 24 64 09
www.shell-she-study-award.net

Studienreise nach Japan

Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten Japans lädt junge Europäerinnen und Europäer aus 24 Ländern in zwei Gruppen jeweils zu einem zweiwöchigen geführten Besuchsprogramm im November 2003 nach Japan ein. Ziel des Programms ist es, ein Interesse an verschiedenen Aspekten Japans zu wecken. Hierzu wird durch die Japanischen Vertretungen in den beteiligten Ländern ein Essay-Wettbewerb zum Thema „How can Japan and Germany cooperate and commit themselves to global issues?“, durchgeführt. Einsendeschluss: 11. August 2003.
www.botschaft-japan.de/austausch/wett_aufsatz.html

DJI-Stipendien

Junge Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler aus dem In- und Ausland sowie Studierende können sich um ein Stipendium für einen Forschungs- bzw. Praktikumsaufenthalt am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München bewerben. Dem wissenschaftlichen Nachwuchs wird damit die Möglichkeit geboten, im Austausch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts Erfahrungen in der Forschung zu sammeln. Deutsches Jugendinstitut e.V., Dr. Barbara Keddi, Öffentlichkeitsreferat, Nockherstr. 2, 81541 München
☎ 089/62 30 62 81
✉ keddi@dji.de
www.dji.de

„Hauptsache Biologie“

Das Biotechnologie-Unternehmen Promega GmbH (Mannheim) hat den mit 20 000 Euro dotierten Preis „Hauptsache Biologie“ ausgeschrieben. Forscherinnen und Forscher sowie Journalistinnen und Journalisten sollen sich zusammenfinden, um gemeinsam über ein Wissenschaftsthema zu schreiben und diesen Artikel zu veröffentlichen. Forschungsergebnisse sollen damit leicht verständlich aufbereitet und der breiten Öffentlichkeit vermittelt werden. Einsendeschluss: 15. September 2003.
biologie@de.promega.com
www.promega.com/de/Aktuelles/PromegaPreis.htm

„PUSH goes Europe!“

Vom 25. bis 28. August 2004 findet in Stockholm die erste pan-europäische Konferenz EuroScience Open Forum 2004 (ESOF2004) statt. Der Stifterverband

möchte mit seinem Förderprogramm „PUSH goes Europe!“, in Deutschland auf ESOF2004 aufmerksam machen und deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Mitwirkung an der Konferenz durch finanzielle Unterstützung ermöglichen. Die Antragsunterlagen müssen in englischer Sprache abgefasst sein und bis spätestens 15. September 2003 per E-Mail beim Stifterverband eingereicht werden.
www.esof2004.org

Ideenwettbewerb

Die Präsidenten und Rektoren der FU Berlin, der HU Berlin, der TU Berlin, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und des Wissenschaftskollegs zu Berlin schreiben einen Ideenwettbewerb zum Thema „Kultureller und sozialer Wandel“ aus. Diese Ausschreibung richtet sich vor allem an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich dabei um die Finanzierung von internationalen Kolloquien in Schloss Blankensee bei Berlin bewerben können.

Bewerbungsfrist: 30. September 2003. Fellow-Auswahl/Admission Office, Dr. Andreas Edel, Wissenschaftskolleg zu Berlin, Institute for Advanced Study, Wallotstr. 19, 14193 Berlin
☎ 030/8 90 01-123
www.wiko-berlin.de

Pommern-Wissenschaftspreis

Die Stiftung Pommersches Landesmuseum lobt jährlich einen Preis für eine wissenschaftliche Arbeit aus, die sich mit der Erforschung pommerschen Kulturgutes befasst. Eingereicht werden können Diplom- und Magisterarbeiten, dotiert mit 750 Euro, oder Dissertationen, dotiert mit 3000 Euro, sowie vergleichbare Arbeiten. Vorschlagsberechtigt sind Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer. Die Arbeiten mit den entsprechenden Gutachten sind bis zum 1. September 2003 einzureichen. Pommersches Landesmuseum, Mühlenstr. 15, 17489 Greifswald
☎ 03834/83 12 16
www.pommersches-landesmuseum.de/wir/wissenschaftspreis

FILL-Wissenschaftspreis

Das Augsburger „Forum Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) e.V.“ schreibt in Zusammenarbeit mit der Universität und der Stadt Augsburg den „Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien“ aus. Er ist mit 5000 Euro dotiert und richtet sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler deutscher Universitäten, die sich in wissenschaftlichen Abschlussarbeiten und vergleichbaren Studien mit Aspekten der interkulturellen Wirklichkeit in Deutschland und mit „Fragen

und Antworten auf dem Weg zur offenen Gesellschaft“ auseinandersetzen. Bewerbungsschluss ist der 30. September 2003. Rektoramt der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg
www.fill.de

Preis Rosenthal-Stiftung

Die Dr. Michael Rosenthal-Stiftung schreibt einen Förderpreis zum Thema „Kunststoff-Additive und gesundheitlicher Verbraucherschutz“ aus. Eingereicht werden können noch nicht veröffentlichte abgeschlossene Arbeiten sowie Projektanträge, die innovative Ansätze zur Bewertung von Kunststoff-Additiven hinsichtlich des gesundheitlichen Verbraucherschutzes aufzeigen. Der Förderpreis ist mit 7500 Euro dotiert. Die Arbeiten müssen bis spätestens 30. September 2003 eingereicht werden. Kunststoff-Additiv Museum Lingen, Poller Sand, Industriepark Süd, 49811 Lingen/Ems
☎ 0591/9 13 21 14
www.kunststoffmuseum.de

START-Unternehmer

In diesem Jahr wird erstmals der „START-Unternehmer des Jahres“ bzw. die „START-Unternehmerin des Jahres“ ausgezeichnet. Der Anteil der Gründungen aus der Arbeitslosigkeit ist im vergangenen Jahr bundesweit angestiegen und deshalb wird der Preis in diesem Jahr an einen erfolgreichen Gründer oder eine erfolgreiche Gründerin aus der Arbeitslosigkeit vergeben. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert. Bewerben können sich Existenzgründer, die sich von Anfang 1996 bis Ende 2000 selbstständig gemacht haben. Die Bewerbungsfrist endet am 31. Juli 2003. Projektbüro des GO! Gründungsnetzwerks NRW im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen, Haroldstr. 4, 40213 Düsseldorf
☎ 0211/8 37 26 48, Fax: 0211/8 37 371 1
manjo.oppenberg@mwa.nrw.de
www.go.nrw.de

Förderpreis Prävention 2003

Der Landesverband Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern der gewerblichen Berufsgenossenschaften schreibt einen Förderpreis für Diplomarbeiten, Dissertationen und vergleichbare praxisbezogene Arbeiten auf dem Gebiet der Arbeitswissenschaft und des Gesundheitsschutzes von insgesamt 10 000 Euro aus. Bewerben können sich Absolventinnen und Absolventen sowie Studierende der Universitäten und Fachhochschulen in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Einsendeschluss: 31. August 2003. LV Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern der gewerblichen Berufsgenossenschaften, Fregestr. 44, 12161 Berlin,
☎ 030/8 510 50, Fax: 030/8 51 05 52 25
service@berlin.lvb.g.de

Gremien

Akademischer Senat

jeweils 14.15 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
16. Juli 2003
29. Oktober 2003
19. November 2003
14. Januar 2004
11. Februar 2004

Hauptkommission

jeweils 9.00 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
3. Dezember 2003
10. Dezember 2003 (falls erforderlich)

Kuratorium

jeweils 9.00 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
17. Dezember 2003

Sprechstunde des Präsidenten

(nur für Hochschulmitglieder)
Im Sommersemester wird der Präsident der TU Berlin folgende Sprechstunden abhalten:
15. Juli
Pro Sprechstundenteilnehmer stehen 15 Minuten zur Verfügung.
Spätestens eine Woche vorher ist das Thema schriftlich einzureichen.
Anmeldung: ☎ 314-2 22 00

Tagung

„Fragen an Schiller“

heißt die erste Erstsemestertagung der Germanisten an der TU Berlin. „Erstmalig präsentieren die frischgebackenen Studierenden der Deutschen Philologie ihre ersten eigenen Schritte in die Profi-Liga des literaturwissenschaftlichen Arbeitens in Form einer selbstgestalteten Tagung. Einige der rund 100 Studierenden, die sich in den Einführungskursen mit Schiller befassten, werden selbst Vorträge halten.“
Zeit: 18. und 19. Juli 2003

Weiterführende Informationen:
www.literaturbaum.de/Tagung.html

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp) Redaktion: Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt)

Layout: Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner

Fotos TU-Pressestelle: Elke Weiß

WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer

Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: connecticum nitsch & richter, Schmiljanstraße 8, 12161 Berlin, info@connecticum.de, Tel. 85 96 20 05

Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19

Auflage: 14 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 18. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u.Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

TU-Visionen zeigen

Gleich zweimal feiert die TU Berlin nächstes Jahr große Ereignisse: 125 Jahre wird sie alt, unsere Alma mater. 100 Jahre gibt es das Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb (IWF). Anlässe zum Feiern, für wahr. Für die 125-Jahr-Feier im nächsten Jahres hat sich bereits im Frühjahr 2003 ein Vorbereitungsausschuss gegründet, der daran arbeitet, zu diesem Anlass die Technische Universität Berlin auch ins rechte Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Es soll natürlich einen Festakt geben, eine umfangreiche Publikation, eine allgemein zugängliche Ausstellung der architektonischen und auch inhaltlichen Entwicklung der Hochschule in Charlottenburg sowie ein großes, zentrales Event. Ein zeitübergreifendes Thema aus der Technikgeschichte, über Ideen und Visionen, mit denen sich die TU Berlin profilierte und profiliert, soll der Veranstaltung als Leitthema übergeordnet werden. Das Thema ist noch nicht ausdiskutiert, nur eins steht fest: Nicht nur die Verwaltung, auch die Fakultäten und die Studierenden sollen in die Vorbereitungen einbezogen werden und sind aufgefordert, eigene Ideen zu entwickeln. *tui*

Neues www-Symbol?

Im Jahr 2002 ist die Anzahl der Internet-Nutzer auf 655 Millionen Menschen angewachsen, ein Zehntel der Weltbevölkerung. Das Internet wird als wesentliches Element unserer Kultur betrachtet. Es ruft daher nach neuen Zeichen und Symbolen. Dr.-Ing. Dimitri Rakov, ehemaliger Gastwissenschaftler aus Moskau im Institut für Luft- und Raumfahrt und mittlerweile Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, hat sich Gedanken gemacht, wie man die Internetnutzung effektiver gestalten kann. Viel Zeit verbraucht der Mensch, genauer die Menschheit, durch das bloße dreimalige Eintippen des Buchstabens „w“ für www., so fand er. Ein neues Symbol auf einer einzigen Taste würde sechs Milliarden Anschläge täglich vermeiden, wenn jeder Nutzer nur fünf Adressen am Tag eingibt. Das sind eine Millionen Stunden täglich. Da sein Hobby das Zeichnen von unmöglichen Figuren ist, fiel es Rakov auch nicht schwer, sich ein mögliches Symbol auszudenken beziehungsweise mehrere. Der Inhaber vieler Patente wird es sicher auch nicht versäumen, seine Symbole schützen zu lassen. *pp*



Die Idee zur ersten Radtour des Fachgebietes Baukonstruktion wurde vor 22 Jahren auf einer Tutorienversammlung geboren. Leider besaß kaum einer ein funktionstüchtiges Fahrrad, aber Professor Claus Scheer hatte sich soeben ein Ferienhaus in der Lüneburger Heide gekauft. Dieses wurde Ziel von zehn Pionieren der ersten Tour, die teils mit der Bahn und teils auf klapprigen und geliehenen Rädern, aber mit viel Spaß im strömenden Regen stattfand. Seitdem sammelte Claus Scheer in jedem Jahr begeisterte Radler seines Institutes um sich, Kollegen, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Alumni, um mit ihnen die Nordsee-Inseln, den Bayerischen Wald, später Rügen und viele andere

Der Mann, an den wir diesmal erinnern wollen, war kein Wissenschaftler, doch das Leibniz'sche Motto „theoria cum praxi“ gefiel ihm. Er war weder Fabrikant noch Eisenbahnkönig, trotzdem gilt er als „Vater der Berliner Industrie“. Er war kein Architekt, aber Karl Friedrich Schinkel nannte ihn seinen „Urfreund“. Obwohl kein Verleger, geht die erste technische Zeitschrift Berlins auf seine Initiative zurück. Er war ein preußischer Beamter im höheren Dienst. Doch er verwaltete nicht nur, er brachte viel Neues auf den Weg. Dieser Freund Goethes und Humboldts war ein Meister der Kommunikation und Innovation. Sein Name war Peter Ch. W. Beuth.

Eine seiner nachhaltigsten Leistungen war die Schaffung der Berliner Gewerbeschule 1821, eine der Urzellen der TU Berlin. Damit schuf Beuth eine Institution, in der technische Berufsbildung, aktive Technologieförderung und erfolgreiche Produktvermarktung vermittelt wurden.

1781 im niederrheinischen Kleve geboren, kam Beuth nach dem Studium der Rechts- und Kameralwissenschaft in Halle, der ersten preußischen Aufklärungsuniversität, in die Kurmark. Als Beamter mit Weitblick und Eigeninitiative wurde Beuth ab 1801 in der „Schule“ des Freiherrn vom Stein in Berlin und bei Hardenberg in Bayreuth ausgebildet, den beiden Initiatoren und Köpfen der preußischen Reformära.

Ab 1819 oblag es Beuth – er war inzwischen Chef der Technischen Deputation für Gewerbe in Berlin – drei Neuerungen durchzusetzen: In der Verwaltung wurde das Verständnis für tech-

Kein Preis ohne Gewerbefleiß

Wie Peter. Ch. W. Beuth dem August Borsig Talentlosigkeit bescheinigte



Beuths Ehrengrab in Berlin-Mitte

nische Innovationen geschärft, um jene Bedingungen zu schaffen, die Preußens Wirtschaft konkurrenz- und weltmarktfähig machen sollten. Außerdem schuf man ein effektives, leistungsfähiges technisches Schulwesen. Den ökonomischen Aufschwung befördern hieß für Beuth, junge Menschen mit polytechnischem Wissen zu versorgen, sie mit den Spitztechno-

logien von heute und morgen vertraut zu machen und ihre unternehmerischen Talente zu wecken. Zum Dritten initiierte Beuth 1821 den „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen“. Neu und kreativ fungierte der Verein als Ort der Kommunikation für die Bürger – Unternehmer, Erfinder, Künstler, Wissenschaftler, Architekten und Beamte –, neue Projekte wurden dort besprochen und umgesetzt. Die Initiative sollte bei den Bürgern liegen, dem Staat wurde die Bereitstellung seiner Infrastruktur abgerungen: Bibliotheken, Ausstellungsräume, staatlicher Patentschutz, Laboratorien et cetera.

Doch bei allem Erfolg traf Beuth auch manche Fehlentscheidung. So wurde im Jahre 1825 einem jungen Eleven aus der Beuth'schen Gewerbeschule „wegen erwiesener Talentlosigkeit“ empfohlen, sich einen anderen Beruf zu suchen. Zwanzig Jahre später – aus dem Lehrling war inzwischen ein aufstrebender Dampfmaschinenfabrikant geworden – nannte August Borsig eine Lokomotiven-Serie „Beuth“. Die Idee war so genial wie symbolisch. Tatsächlich hat Peter Beuth initiativreich und kraftvoll Berlin und Preußen auf ein neues Gleis geschoben, auf das des industriellen Fortschritts.

1845 zog sich Beuth, der als Junggeselle, Pferdenarr und Salonlöwe eine Berliner Institution war, aus dem politischen Leben zurück. Er starb am 27. September 1853. Sein Grab, ein Ehrengrab der Stadt Berlin, befindet sich auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in der Chausseestraße.

Hans Christian Förster,
Bernd Schilfert

„Wer nie dabei, der glaubt es kaum ...“



Pausen tun Not: Radtour mit Claus Scheer (r. o.)

schöne Gebiete in Deutschland unsicher zu machen. Und jedes Jahr wurden es mehr. Die Schar der Bauko-Radler ist mittlerweile auf 47 tapfere Radlerinnen und Radler angewachsen, die dieses Jahr in Richtung Quedlinburg strampelten. Manche von ihnen sind seit der ersten Fahrradtour dabei und möchten um keinen Preis der Welt auf dieses lieb gewordene, jährlich wiederkehrende Abenteuer verzichten. *pp*

Neues Alumni-Magazin erschienen



Deutschland von anderen lernen?“ ist zum Beispiel eine Frage oder „Macht der ökonomische Wandel in Osteuropa krank?“ Natürlich werden auch wieder neue Forschungen aus der TU Berlin vorgestellt, ebenso wie einige Alumni in ihren interessanten Lebenswelten oder junge Alumni mit pffiffigen Gründungsideen. Meldungen, Veranstaltungen, Netzwerke rund um die TU Berlin bieten Einblicke und Ausblicke für ihre Ehemaligen und geben ihnen Gelegenheit, wieder einmal etwas mehr über ihre Alma mater zu erfahren. Beilagen bilden wie immer Listen neuer Doktorarbeiten und Habilitationen an der TU Berlin sowie Preise und Preisträger 2002.

parTU kann als PDF im Internet gelesen oder per E-Mail kostenlos bestellt werden.

✉ alumni@tu-berlin.de
➔ www.tu-berlin.de/presse

DAS ALLERLETZTE

Hai, Hai

Als Beschäftigte im Institut für Luft- und Raumfahrt bewegt mich seit geraumer Zeit eine verblüffende und bislang ungelöste Frage zutiefst. Sie betrifft den Hai. „Haie?“, werden sie fragen, die sind doch allenfalls in der Schiffs- und Meerestechnik angesiedelt, in der Ozeanografie beheimatet oder bestenfalls in den Mensch-Maschine-Systemen, jedoch keinesfalls in der Luftfahrt. Auch ich kann nicht verhehlen, dass mich dieser Umstand Wunder nimmt, und doch ist es so. Aus welchem Grunde ist gegenwärtig eine derartige Flut von Haien anzutreffen? Das weiß ich auch nicht so genau, doch scheinen sie sich in den Gängen unserer Universität auf-

zuhalten, in das E-Mail System einzudringen und die Telefonleitungen zu infiltrieren. Und so wollte ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TU Berlin auf jeden Fall gewarnt wissen, denn tagtäglich begegnen mir mehr Menschen, die mir „Hai“ zurufen. Und obgleich ich zugeben muss, dass ich selbst bislang noch kein Exemplar dieser Spezies zu sichten vermochte, halte ich es doch für meine Pflicht und Schuldigkeit, diese Warnung an meine Mitmenschen, insbesondere an meine Kolleginnen und Kollegen, weiterzugeben. Also: Auch wenn sich lediglich ein Binnengewässer in der unmittelbaren Umgebung unseres Wissenschaftsstandortes befindet, so sollten Sie auf jeden Fall auf der Hut sein, scheint es derzeit doch eine wahre Invasion von „Haien“ zu geben. Mit kollegialem Gruß Hella Farrell

BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen, was sie empfehlen würden. Fabian Kirsch, Student der Wirtschaftswissenschaften und mit der diesjährigen Gremienwahl zum ersten Mal als studentischer Vertreter im Akademischen Senat dabei.

Der bestialische Mord an einem pensionierten Polizisten tief in der Einsamkeit der schwedischen Wälder ist der Ausgangspunkt von „Die Rückkehr des Tanzlehrers“. Stefan Lindman heißt Henning Mankells neuer Kommissar, der zur Lösung des Rätsels um den Mord des ehemaligen Kollegen der zuständigen Polizei unter die Arme greift. Etwa zur Tatzeit verlässt er mit der Diagnose Zungenkrebs das Krankenhaus. Ratlos darüber, wie er die drei Wochen bis zum Beginn der Therapie verbringen soll, entscheidet er sich, an den Ort des Verbrechens zu fahren. Schnell wird er durch eigene Entdeckungen in die Ermittlungen hineingezogen, als ein zweiter Mord geschieht. Die Nachforschungen führen in Schwedens dunkle Vergangenheit zur Zeit des Dritten Reiches und zu dessen mächtige Netzwerke in der Gegenwart. Der Kommissar ist ein anderer, die Tat wird nicht in Schonen, sondern in Harjedalen, Mankells Geburtsort, verübt, ansonsten ist alles wie immer. Ein kranker, von Unzulänglichkeitsgedanken geplagter Kommissar mit Beziehungsproblemen ermittelt aus Idealismus heraus an einem Fall und ist seinen Kollegen durch seine Intuition immer einen Schritt voraus. Es ist eben ein Mankell, spannend und gesellschaftskritisch bis zur letzten Seite.

Henning Mankell: Die Rückkehr des Tanzlehrers, Verlag Zsolnay, Okt. 2002, ISBN 3-552-05205-4



TU intern
wünscht allen
Leserinnen und Lesern
eine schöne Sommerzeit

Fallobst

Erst am Abend zuvor hatte Sarrazin auf dem Sommerfest der SPD-Fraktion seinen speziellen Humor bewiesen. Angesprochen auf die Hochschulpolitik machte er sich über das Germanistikstudium lustig: „Wofür brauchen wir Germanisten? Deutsch können wir schließlich alle und zum Bücher lesen benötigt man keine Immatrikulationsbescheinigung.“

Der Tagesspiegel, 20. 6. 2003

„Die Liebe der Finanzminister zur Zukunft der Universitäten ist sehr schwach.“

Klaus Landfried, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
Der Tagesspiegel, 10. 7. 2003

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Oktober.
Redaktionsschluss:

22. September 2003